

Ingeborg Becker-Textor

Mit dem Zug durch Spanien



Ingeborg Becker-Textor

# **Mit dem Zug durch Spanien**

---

**Mit dem Interrail-Ticket 22 Tage unterwegs  
Ein individuelles Reisetagebuch**

Books on Demand GmbH

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

© 2010 Ingeborg Becker-Textor, [www.becker-textor.de](http://www.becker-textor.de)

# Inhalt

Vorwort .....	7
1. Von Würzburg nach Burgos .....	9
2. Burgos .....	12
3. El Escorial .....	20
4. Ávila.....	26
5. Salamanca .....	33
6. Mérida .....	44
7. Cordoba.....	50
8. Granada .....	58
9. Umsteigen in Valencia.....	68
10. Teruel .....	70
11. Perpignan .....	77
12. Monaco .....	81
13. Von Monaco nach Schaffhausen.....	85
Reflexion – Fazit.....	87
Anhang: Zugverbindungen/Hotels.....	89



## Vorwort

Wo soll es hingehen? Wieder nach Italien? Wie wäre es einmal mit Spanien? Also ran an das Internet, daneben eine Landkarte. Gestrichen werden erst einmal die Orte, wohin wir nicht wollen. Dazu gehören Barcelona, Madrid, Sevilla und Valencia. Wir haben abgeschlossen mit Millionenstädten und konzentrieren uns immer stärker auf die Kleinodien am Wegesrand, die kleinen Städtchen und Dörfer mit ihrem ganz besonderen Flair.

Ob wir Spanien wohl mit dem Zug bereisen können? Es sind ja gewaltige Strecken! Immer, wenn wir davon sprechen, hören wir, dass wir wohl etwas „verrückt“ seien. Und dann, die Züge, keine Verlässlichkeit... Kein Komfort und vielleicht heruntergekommen... Gefährlich... Na, wenn das nicht motiviert, erst recht wieder auf unsere Art zu verreisen! (In der Summe wurden es dann ca. 6.660 Kilometer...).

Also: Wie kommt man am schnellsten mit dem Zug nach Spanien? Preisfrage! Es gibt zwei Möglichkeiten: über die Schweiz oder über Paris. Eigentlich wollen wir ja nicht über Paris, aber, was tun, wenn auf der Berner-Strecke der Nachtzug derzeit wegen Gleiserneuerung nicht fährt? Scheint auch alles ziemlich teuer zu werden mit den superschnellen TGVs. Doch da zeichnet sich die Lösung ab: Mit dem InterRail Global-Pass für 22 Tage! Es gibt ihn für Erwachsene – 469 Euro – und für Senioren – 422 Euro. Na, das ist es doch! Was wir in 22 Tagen wohl alles schaffen werden? Ist lediglich eine Sache der Planung und der Abstriche...

Aus einer langen Liste mit möglichen Zielpunkten sortieren wir aus und wieder ein. Reiseführer sind nur bedingt hilfreich. In den schlaunen Büchern findet sich oft nur eine subjektive und einseitige Sichtweise über Orte und deren Sehenswürdigkeiten. Die Homepage des jeweiligen Ortes sagt meist etwas ganz anderes. Wir sind ja durch unsere Italien- und Frankreichreisen schon gewitzt und wissen, dass die Seiten der „Heimatspfleger“ die besten Infos geben. Wir lösen uns somit aus der „Abhängigkeit“ von einem Autor und seinem Interesse oder Feeling für Kunst, Kultur, Geschichte... Steht er auf romanische

Bauwerke, so wird man eine ziemliche Vernachlässigung und Ignoranz gegenüber anderen Stilrichtungen wahrnehmen etc.

Und da bin ich gleich bei einer wichtigen Information für Euch/für Sie als Leser/in: Dieses kleine Buch ist KEIN REISEFÜHRER. Es ist lediglich ein individuelles Reisetagebuch von zwei Menschen, die andere Länder und Kulturen mit allen Sinnen wahrnehmen wollen und am liebsten mit den Einheimischen auf der Piazza sitzen, in der kleinen Bar einen Kaffee schlürfen, auf der Parkbank ein Eis lutschen, durch kleine Gässchen stolpern, Pflanzen am Wegesrand bewundern, die Düfte aus den Küchen einatmen, Kathedralen, Kapellen und Friedhöfe besuchen, Paläste, Museen, Schlösser und Burgen bewundern, mit dem Bummelzug oder dem Linienbus übers Land fahren und, wenn es sich ergibt, in die Oper oder ein Konzert gehen.

Und so kaufen wir das Interrail-Ticket, die Schlafwagenreservierung von Paris nach Barcelona – im Tren-Hotel – und die Reservierung weiter nach Bourgos. Am Bahnhof in Würzburg kennt man uns mittlerweile, und unsere Art des Reisens löst kaum noch Erstaunen aus. Am Schalter geraten die Angestellten allerdings schon mal leicht in Stress bei all unseren Wünschen. Unsere Route steht fest, alle Bahnverbindungen, inklusive der Zugnummern, finden wir im Internet.

Unsere Unterkünfte haben wir auch im Internet ausgewählt und reserviert. So werden wir unsere 22 Tage voll nützen können, uns treiben lassen und nicht Zeit mit Organisieren vertun. Die aktuellen Reservierungen besorgen wir in Spanien. Oh, halt! Es gibt noch etwas was man wissen muss: Zugverbindungen in Spanien, bei denen man umsteigen muss, werden oft von der spanischen Bahnauskunft im Internet – Renfe – nicht „ausgespuckt“. Also orientiert man sich auf der Landkarte und sucht nach einem möglichen Umsteigebahnhof. Man kommt schnell in Routine. So ordnet sich die Tour, wird nicht nur planbar, sondern auch realisierbar, also alltagstauglich.



# 1. Von Würzburg nach Burgos

Am Freitag, 23. April 2010, ab 10.56 Uhr: Pünktlich geht es in Würzburg los, und ebenso pünktlich erreichen wir am 23. April Frankfurt. Es gibt also auch pünktliche Züge. Nach Paris starten wir mit zwei Minuten Verspätung, allerdings nur mit einem ganz gewöhnlichen ICE. Ob er wirklich die Strecke in etwas mehr als drei Stunden schaffen wird? Tja, auch das funktioniert. Wir brausen mit 270 bis 330 Stundenkilometern auf den Schienen nach Paris. Wäre da nicht die Geschwindigkeitsanzeige im Zug, wir hätten es nicht gemerkt. Von Saarbrücken aus geht es nonstop. Der Zug gleitet dahin; allerdings können wir die Ortsbezeichnungen an den Bahnhöfen nur noch erraten, nicht mehr lesen. Aber, was macht das schon. Von Saarbrücken geht es ohne Halt bis Paris. Die Fahrkarten für die Metro kann man beim Schaffner im Zug bekommen. Das spart Zeit, und man muss in Paris nicht erst den Weg zum Fahrkartenschalter nehmen.

Angekommen im Bahnhof Gare de L'Est begeben wir uns sofort zur Metro Nr. 5 in Richtung Place d'Italie. Der Bahnhof Paris Austerlitz ist schnell erreicht, der Bahnhofswechsel wirklich kein Problem. Aber... Naja, die Pariser Bahnhöfe sind wirklich nicht attraktiv: kein einziges nettes kleines Cafe oder gar akzeptables Restaurant. Ein schlecht belegtes Sandwich für 4,80 Euro oder mehr – Obergrenze 8,60 Euro. Ein Espresso 2,80 Euro. Ein wabbeliger Flankuchen 3,50 Euro. Da hat man wirklich keinen Hunger. Aber wir müssen leider zwei Stunden überbrücken. So suchen wir uns eine Wartebank außerhalb der Wartehalle und beschäftigen uns mit „Leutebegucken“. Das ist äußerst interessant, zumal die Bandbreite der Pariser Mode wirklich grandios ist. Ein besonderer Blick auf die Schuhe der Damen zahlt sich aus. Es ist wirklich einiges geboten. Schade, ich habe es verpasst, Fotos zu machen. Hätte mir vielleicht ein Modejournal abgenommen. Dazwischen patrouilliert bewaffnetes Militär, den Finger am Abzug der Maschinenpistolen. Da kriegt man schon leichte Gänsehaut.

Der Hunger treibt dann doch ein teures Häppchen rein. Von einem Geschmackserlebnis können wir allerdings nicht berichten. Viele

abfahrende Züge, u.a. nach Madrid, haben immense Verspätung. Von unserem „Tren-Hotel Jean Miro“ gibt es erst lange keine Anzeige. Erst jetzt, 20.15 Uhr – der Zug ist pünktlich! Es geht auf dem Bahnsteig durch zwei Kontrollen, und dann können wir unsere Kabine im Wagen 63 beziehen. „Zimmer 5“ ist gar nicht so schlecht. Recht geräumig und ausgezeichnete Betten, zwei Frühstücksgutscheine für den Speisewagen. Und der ist gleich im nächsten Waggon.

Mit einem späten Abendessen hätte es erst gegen 22.30 Uhr geklappt, wir hatten vergessen zu reservieren. Die Speisekarte wäre verlockend gewesen. Und aufgedeckt! In Weiß... Alles richtig edel! So entscheiden wir uns, früh zu Bett zu gehen. Wir schlafen so gut wie nie zuvor in einem Schlafwagen! Frühstück nehmen wir um 7 Uhr ein. Frisches Gebäck, Toast, Butter, Marmelade, Säfte... Es mundet wirklich gut. Und auch hier weiß aufgedeckt und hervorragender Service.

Dann die Überraschung des 24. April: Unser Zug erreicht Barcelona Franca 16 Minuten zu früh! Kaum zu glauben, aber auch so etwas gibt es. Tja, wer sagt es, eine echte Überraschung! Einige unserer Mitreisenden hat es „kalt erwischt“. Schlaftrunken erscheinen sie auf dem Gang und registrieren voller Erstaunen ihre Ankunft in Barcelona. Pech, da wird es nichts mehr mit dem Frühstück! Da bleibt nur: rein in die Klamotten. Aber es ist ja der Endbahnhof.

Jetzt kommt für uns die erste spanische Sprachprobe: Von welchem Gleis und wann fährt der nächste R2 nach Barcelona Sants? „In 10 Minuten von Plattform 8!“ Na, wer sagt es, klappt alles wunderbar. So sind wir viel früher als gedacht an unserem Abfahrtsbahnhof. Überraschung pur.

Seit dem Attentat auf dem Bahnhof Madrid-Atocha im Jahr 2004 geht es auf den großen spanischen Bahnhöfen zu wie an Flughäfen: Alle Gepäckstücke werden geröntgt, die Reservierungen überprüft und die Passagiere kritisch beäugt. Damit wird neben der Sicherheit erreicht, dass die Bahnhöfe leer sind: Keiner lungert herum, alles blitzblank, viel Personal, das fragt, wo man hin will. So landet man schnell am Eincheckschalter für den jeweiligen Zug. Aber man darf erst 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges auf den Bahnsteig. Wenn

man weiß, wie es geht, dann ist es eine angenehme Sache. Aber alles macht man ja irgendwann zum ersten Mal...

An unserem Zug, einem ALS, könnte sich die Deutsche Bahn ein Beispiel nehmen, was Sauberkeit und Service angeht. Aber Spanien möchte ja bis 2011 das modernste Bahnsystem Europas haben! Und so rollen wir jetzt in Richtung Burgos. Etwas über sechs Stunden wird es dauern. Die Fahrt ist spannend, und so schlafen wir kaum. Wir durchqueren interessante Landschaften: Landwirtschaftliche Gebiete, „Halbwüsten“ mit kleinen grünen Oasen, Täler und Berge, Felslandschaften, menschenleere Gegenden und Weinfelder mit Reben, so zugeschnitten, als sei der Weinberg am Reißbrett oder am PC entstanden.

Wegbegleiter sind Dutzende von Störchen, insbesondere im Ebrotal und dann in der Gegend von Lleida. Die Erde wechselt immer wieder die Farbe und erinnert uns an die Crete in der Toskana: von Dunkelbraun über Lehmrot bis hin zu fast Weiß. Und Steine, Steine, Steine: Spanien ist wahrhaft steinreich. Wir passieren Camp de Tarragona, Lerida/Lleida, Zaragoza Delicias, Tudela de Navarra, Castejon de Ebro, Tafalla, Pamplona, Vitoria/Gasteiz sowie Miranda de Ebro und erreichen Burgos um 15.15 Uhr, wieder etwas früher.

Der Bahnhof liegt ca. fünf Kilometer außerhalb der Stadt, und so gönnen wir uns unser erstes spanisches Taxi. Für fünf Kilometer mit Gepäck bezahlen wir 5,50 Euro. Ein gesprächiger Taxifahrer – und unser erster Dialog in Spanien auf Italienisch! So klappt die Verständigung sehr gut. Der Fahrer spricht übrigens auch Deutsch: 15 Jahre lang hat er in Meersburg am Bodensee gearbeitet. Aber bei Italienisch müssen beide Seiten eine Fremdsprache sprechen. Es ist einfach nett, und wir haben viel Spaß bei unserem Austausch.

## 2. Burgos

Unser Hotel, eine echte Überraschung! Zwei Nächte wohnen wir im Hotel Velada Burgos. Dieses komplett renovierte Gebäude aus dem 18. Jahrhundert ist ein modernes 4-Sterne-Hotel und besticht durch seinen Standort in der Altstadt von Burgos: in zentraler Lage unweit der Kathedrale, direkt am Jakobsweg. Freundliche Mitarbeiter, mehrsprachig, bereit, alle Fragen zu beantworten. Unser Zimmer ist eine Junior-Suite auf zwei Ebenen mit einem eigenen komfortablen Wohnbereich. Wir leben inmitten aller Sehenswürdigkeiten, aber in einer verkehrsberuhigten Zone.

Zehn Minuten gönnen wir uns für das Frischmachen. Dann bummeln wir los. Bis zum Abend schaffen wir bereits 14 Kilometer. Dank Martins Geburtstagsgeschenk von Ute und Wilfried sind wir nämlich stolze Besitzer eines kleinen Schrittzählers und Kalorienverbrauchsanzeigers! Und so wissen wir, was wir am Tag geleistet haben...

Kurz zu Burgos: Einwohnerzahl: 177.000, Höhe: 860 m ü.d.M., Sprache: Castellano (Spanisch). Burgos ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der autonomen Region Kastilien-León (Castilla y León). Ihre Lage am Jakobsweg macht sie zu einer der Stationen für Pilger nach Santiago de Compostella. Berühmt ist Burgos durch seine zum Weltkulturerbe ernannte Kathedrale (spanische Gotik), durch die historische Altstadt und den spanischen Nationalhelden El Cid. Die Altstadt liegt unterhalb des Burgberges im Umkreis der mächtigen Kathedrale und wird begrenzt vom Río Arlanzón. Sie ist überschaubar; ihre Sehenswürdigkeiten sind gut zu Fuß zu besichtigen. Große Plätze sind die Plaza España, die Plaza José Antonio und der Platz an der Kathedrale.

Wir steigen hinauf zum Castello und blicken auf die Stadt. Die Burg der Grafen von Kastilien brannte im 18. Jahrhundert total nieder. Von einer Aussichtsplattform aus haben wir eine wunderbare Aussicht auf die Stadt und können mit Hilfe der dortigen Tafeln alle Kirchen und Klöster entdecken. Die Stadt wird überspannt von einem blauen Himmel. Die Abendsonne taucht alles in ein angenehm warmes Licht.

Wir genießen den wunderbaren Ausblick und lassen uns durch nichts hetzen. Es gibt für uns keine Reisen mehr, bei denen etwas „abgearbeitet“ werden muss. Viele Sehenswürdigkeiten, die wir in den verschiedensten Ländern entdeckt haben, waren im Reiseführer gar nicht oder nur mit einem Satz erwähnt. So sind wir klüger geworden. Grobe Vororientierung und dann nehmen wir alles auf, was am Weg liegt.

Viele berühmte Dichter und Denker haben sich über das Reisen geäußert. Viele ihrer Aussagen sind für uns Impulse:

„*Das Leben ist wie ein Buch, und wer nicht reist, liest nur ein wenig davon*“ (Jean Paul, 1763-1825).

„*Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen*“ (Johann Wolfgang von Goethe, 1746-1832).

„*Eine Reise ist ein Trunk aus der Quelle des Lebens*“ (Friedrich Hebbel, 1813-1863).

„*Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat haben*“ (Theodor Fontane, 1819-1898).

„*Erst such dir einen Gefährten, dann erst begib dich auf die Reise*“ (Unbekannter Autor).

„*Es ist ein gar charmantes herrliches Ding ums Reisen. Reisen muß man, oder man kommt hinter nichts*“ (Voltaire, 1694-1778).

„*Jede Reise ist wie ein eigenständiges Wesen; keine gleicht der anderen*“ (John Steinbeck, 1902-1968).

„*Man reist nicht, um andere Orte kennenzulernen, sondern um sich anderen Situationen auszusetzen*“. „*Man reist nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen*“ (Unbekannter Autor).

„*Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen*“ (Hermann Hesse, 1877-1962).

„*Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Drum nähme ich den Stock und Hut und tät das Reisen wählen*“ (Matthias Claudius, 1740-1815).

*„Wer allzeit bei dem Ofen sitzt,  
Grillen und die Hölzlein spitzt  
und fremde Lande nicht beschaut,  
der ist ein Aff in seiner Haut“* (Unbekannter Autor).

Über jeden dieser Sätze könnte man trefflich philosophieren. Es steckt so viel Wahrheit darin! Jeder Leser mag sich seinen Lieblingssatz auswählen und sich daran halten!

„Kleine Dinge sehen“, das gelingt uns schon in unseren ersten Stunden in Burgos. Es geht vorbei am Salesianum mit einem Storchennest auf dem wunderschönen Tor – aber keiner daheim. Entlang des Rio Arlanzón spazieren wir durch einen gepflegten Park in Richtung Monasterio de las Huelgas. Unterwegs eine Grotte mit alten Steinplastiken, ein „Schifferbrunnen“, ein modernes Metallkunstwerk, das interessante Schatten wirft. Familien mit Kindern oder mit Angehörigen im Rollstuhl. Auf der ganzen Reise fällt uns auf, dass alte oder behinderte Menschen nicht „versteckt“ werden. So sieht man überall immer wieder Menschen im Rollstuhl, die am Leben in der Öffentlichkeit teilhaben.

Wir nähern uns unserem Ziel. Leider ist die Klosteranlage schon geschlossen. Wir treffen aber „Meister Adebar“ in seinem Nest an. Das Abendlicht beschert uns wunderschöne Fotomotive. Faszinierend der Fischbrunnen im Innenhof, die Engel im Glockengestühl, mit der Glocke als Kopf. Außerhalb der Klostermauern kleine Reihenhäuschen, eine fast ländliche Struktur. Wir sind ja auch schon mindestens zwei Kilometer weg vom historischen Zentrum.

Durch kleine Wohnstraßen kehren wir zurück, vorbei an der Universitätskirche und wieder über den Fluss. Bizarre Platanenalleen. Die total beschnittenen Bäume sehen aus wie Gnome, auf jeweils einem dicken Bein stehend. Noch kein Grün in Sicht. Aber man hat die Äste der Bäume quasi, nein wirklich, zusammenwachsen lassen. Es bleibt der Phantasie überlassen, welche wunderbar kühle Laubengänge das nach vollem Ergrünen ergeben muss! Burgos hat viele Fußgängerzonen und noch mehr Platanenalleen.

Hunger, Hunger. Abendessen in Spanien gibt es noch später als in Italien. Nach fast ewigem Suchen finden wir erst einmal eine Eisdie-

le und eine Bank in der Abendsonne, auf der Plaza del Rey San Fernando. Und nach langem Hin und Her landen wir wenig später in einem urigen Restaurant mit kastilianischen Spezialitäten. Es heißt „*Don Nuno*“ und liegt gegenüber der Kathedrale, Nuno Rasuro 3. Was uns erwartet? Fast nicht zu beschreiben: Gerüche und Geschmack, Ausstrahlung der Bedienung, es lässt sich kaum auf Papier bannen. Mit allen Sinnen wahrnehmen, das ist etwas völlig anderes! Zum Schluss trinken wir unseren ersten spanischen Kräuterlikör. Leuchtend gelb und ölig steht er im Glas. Man könnte davon süchtig werden! Neugierig geworden?

Burgos hat so viel zu bieten! Gleich welche Gasse oder Straße man wählt, immer wieder gibt es Überraschungen. Oft müsste man hierher kommen, und nie würde man mit der Besichtigung fertig sein. Das ist das Schöne am Reisen. Wir nehmen viel in uns auf und lassen viel zurück. Wer weiß, ob man nicht wieder zurückkehrt? Wenn nicht, dann ist es auch kein Unglück. Wer soll denn daheim all die Kirchen und Paläste noch auseinander halten? Immer sind es nur wenige, die sich uns wirklich einprägen. Die anderen runden die Bilder nur ab, die wir in uns tragen, harmonisieren unsere Eindrücke. Sie gehören ins Gesamtbild, ohne zu dominieren.

Von den beiden Plätzen Santa Maria und Rey San Fernando kann man die Monumentalität und Schönheit der Catedral Santa Maria bestaunen, die Doppeltürme aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, die Portale Santa Maria, Sarmental, Coroneria und Pellejeria. Im Jahr 1221 legte König Ferdinand III. von Kastilien gemeinsam mit dem Bischof Don Mauricio den Grundstein. Die Kathedrale wurde der Heiligen Jungfrau Maria im Mysterium ihrer Himmelfahrt geweiht. Nach Sevilla und Toledo ist es die drittgrößte Kathedrale Spaniens – unvorstellbare Ausmaße.

Eine solche Fülle von Kunstwerken, Altären, Kapellen... verbirgt sich in dieser wunderbaren Kirche: die Fensterrosen aus polychromem Glas, die Darstellung von Jesus im Tempel, das Grabmal des obersten Feldherren Kastiliens, Condestable Pedro Fernández de Velasco und seiner Gattin. In der Capilla de Santissimo Cristo ein hoch verehrtes Kruzifix, dessen Christus aus Büffelhaar und Menschenhaar gefertigt ist. Die Kapelle Santa Ana, der unbefleckten

Empfängnis, die goldene Treppe von Diego de Siloé. Im Boden unter der Kuppel des Querschiffes ruhen die Gebeine des spanischen Nationalhelden El Cid und seiner Gemahlin Jimena.

Beim Blick nach oben erschließt sich uns die beeindruckende Schönheit des von Juan de Vallejo in der Mitte des 16. Jahrhunderts errichteten Vierungsturms mit Haube. Es mutet mehr als „Engelswerk, denn als Menschenwerk“ an. Vier Pfeiler tragen das 59 Meter hohe, von reichem Platareskschmuck gezierte Kuppelgewölbe. (Da wir dem plataresken Stil in Spanien noch öfters begegnen, hier die Erläuterung aus Wikipedia: „Der platareske Stil [spanisch estilo plataresco, abgeleitet von platero „Silberschmied“] ist ein architektonischer Stil der spanischen Renaissance. Er tritt Ende des 15. Jahrhunderts auf und dauert die folgenden zwei Jahrhunderte an. Er behält gotische und Mudéjar-Komponenten bei und vermischt diese mit Merkmalen der italienischen Frührenaissance. Seinen Namen erhielt er auf Grund der ihn kennzeichnenden reich verzierten und stark gegliederten Fassaden, die an filigrane Silberschmiedearbeiten erinnern. Vertreter dieses Stils waren Diego de Siloé, Alonso de Covarrubias und Rodrigo Gil de Hontañón“).

Im Chor der Kathedrale bewundern wir das Gestühl mit aus Nussbaumholz geschnitzten Reliefs aus dem Alten und Neuen Testament und dem Leben vieler Heiliger. Ferner gibt es Werke des Liebblingsschülers von Leonardo da Vinci, Gianpetrino, das berühmte Gitter von Cristóbal de Andino und das gotische Portal des Simon von Köln zu bestaunen. Dies ist nicht ein Bruchteil dessen, was es zu entdecken und zu betrachten gibt!

Es wäre schade, würde man sich von einer Reisebeschreibung leiten lassen und einfach alles „abhaken“. Niemals könnte man die Eindrücke gewinnen, die ein meditativer Spaziergang durch dieses Wunderwerk ermöglicht und jedem Besucher einen ganz individuellen Zugang zu den Kunstschätzen eröffnet. Wir vergessen die Welt draußen, sind eingehüllt in eine ganz besondere Atmosphäre und durchschreiten die Kathedrale wieder und wieder. Und immer tun sich neue Perspektiven auf, tragen die wechselnden Lichteinfälle das Übrige bei. Und dies ist die erste Kirche auf unserer Spanienreise!



Sonntag, 25. April, ohne Wecker werden wir wach, haben gut geschlafen. Was macht es da schon aus, wenn der Hotelfön nicht funktioniert! Bei den Temperaturen trocknen die Haare auch so. Überraschung das Frühstücksbüffet. Alles was man sich nur denken kann! Das werden wir auch brauchen: Die nächsten 10 Stunden werden wir nämlich auf den Füßen sein. Es gibt einfach alles: Eier, Tortillas, Käseauswahl, Schinken, Wurst, Marmeladen, Kuchen, Joghurt, Müsli, frisches Obst, Milch, Säfte, Kaffee, verschiedenstes Brot, Brötchen... Wir stärken uns für den beginnenden Tag.

9.30 Uhr, noch ist es kühl draußen und die Stadt menschenleer. Kirchenbesichtigungen werden um diese Uhrzeit durch Gottesdienste vereitelt. So wandern wir schnurstracks wieder zum Monasterio de las Huelgas. Wie ganz anders wirkt diese Anlage jetzt im Morgenlicht! Leider können wir nur an einer geführten Besichtigung auf Spanisch teilnehmen. Wir halten uns am Rand der Gruppe und haben so mehr Zeit, uns auf die Besonderheiten zu konzentrieren.

Im 11. Jahrhundert stand hier ein Lustschloss der Könige, ab 1187 ein Zisterzienserinnenkloster, in dem nur Damen aus bestem Hause aufgenommen wurden. Die Äbtissinnen besaßen große kirchliche und weltliche Macht, sprachen Gericht, verhängten sogar die Todesstrafe. Die Klosterkirche wurde zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert als königliches Pantheon erbaut. Sie beherbergt viele Gräber kastilianischer Könige und Adeliger. Verschiedene architektonische Stile vereinigen sich hier: der romanische Klausturm, Mudéjar-kapellen, gotische Tempel, ein gotischer Kreuzgang mit Stuck im Mudéjar Stil. Die Pracht der Altäre lässt sich kaum beschreiben.

Im kleinen Klostergarten grünt und blüht alles. Da verspüre ich auf einmal ein komisches Gefühl an den Füßen und registriere, dass einige Spanier wie gebannt auf meine Füße schauen. Ich habe meine Wanderschule ruiniert, die Sohlen lösen sich! Die Pflastersteine hatten wohl zu scharfe Kanten! Nichts mehr zu retten. Also gehen wir auf dem Weg zurück in die Stadt schnell im Hotel vorbei. Schuhwechsel und anschließend Vermüllung. Ein Eis zur Kühlung in unserer Eisdiele auf der Plaza. Kein Schatten und somit Griff zum Sonnenhut. Wir werden die Sonnenhüte regelmäßig einsetzen. Die Sonne brennt ganz schön vom Himmel. Dann geht es zu einer Konditorei.

Martin möchte eine Süßigkeit ausprobieren, die er sich schon am Samstag ausgeguckt hat: Kakaobaiser mit Nuss-Schokofüllung. Unbeschreiblich vom Anblick her – und ganz sicher eine Kalorienbombe. Ein Duft wie in einer Schokoladenfabrik.

Nach dem Verzehr wird losmarschiert, etwa sechs Kilometer zur Cartuja Miraflores, einer Kartause im gotischen Stil, östlich außerhalb der Stadt, auf einer Anhöhe gelegen. Da sie noch geschlossen hat, setzen wir uns auf eine schattige Steinbank unter Bäumen und verbringen die Zeit mit dem Vorlesen spanischer Geschichtsereignisse. Ist das schön, wenn man sich vorliest! Es nicht nur etwas für Kinder...

Genau um 16 Uhr öffnet die Kartause. Ein Kleinod. Der Baumeister und Bildhauer Gil de Siloé hat hier einige Meisterwerke geschaffen: den vergoldeten Hochaltar in unvorstellbarer Pracht, das Grab des Infanten Alfonso und vor allem die Grabmäler von Juan II. und Isabella von Portugal. Alles ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden und ist an Detailreichtum kaum zu überbieten. Da die Kartause außerhalb der Stadt liegt, wird sie nicht von Menschenmassen gestürmt. Es ist ein Fleckchen zur Meditation und zum Genießen. Noch 20 Mönche leben hier in Abgeschiedenheit von der Welt und verfolgen ihr religiöses Ziel des „ora et labora“. Es ist, als wäre man fernab auf einer einsamen Insel.

Auch der Rückweg gehört uns allein. In strammen Schritten geht es wieder zurück in die Innenstadt. Der Ausflug hat doch länger gedauert: Wir haben die Weglänge etwas unterschätzt. Auf jeden Fall wollen wir noch in die Kathedrale und heute auch in das dazugehörige Museum.

Und wieder machen wir neue Entdeckungen, und wieder gelingt es nicht, die Kathedrale in ihrer ganzen Schönheit zu beschreiben. Faszinierend die Mudéjareinflüsse! (Wikipedia: „Mudéjares waren vor allem in der Landwirtschaft und im Kunsthandwerk tätig. Sie übten besonders auf die Baukunst einen erheblichen Einfluss aus. Der nach ihnen benannte Mudéjar-Stil erreichte im 14. Jahrhundert seine Blüte. Dabei wurden Bauformen und Dekor aus der islamischen Architektur wie Hufeisenbogen, Stalaktitgewölbe, Mauresken (Flächenverzierungen) und Stuckornamente und Majolikadekor mit dem Bau-

stil der Gotik bzw. später dem der Renaissance verbunden“). Wir werden angezogen vom Paradiesportal, der goldenen Treppe, dem geschnitzten Chorgestühl, den Gräbern, den Seitenkapellen, den bunten Glasfenstern... Wahrscheinlich könnte man ein ganzes Leben lang immer wieder hierher zurückkehren und würde immer Neues entdecken!

Jetzt sind wir müde und voller Eindrücke. Der Kilometerzähler sagt: 18 Kilometer, aber nur ca. 600 Kalorien verbraucht. So haben wir uns ein Abendessen verdient. Es geht wieder in unser „Lieblingsrestaurant“ vom gestrigen Abend. Heute sind keine Engländer und Amerikaner am Nebentisch, dafür deutsche Jakobswegpilger. Seltsame Leute. Und dann essen sie auch noch Spaghetti Bolognese und trinken keinen Wein. Enthaltbarkeit ist wohl angesagt. Hartes Leben.

Was wir essen? Wir halten uns an die bäuerliche kastilianische Küche: Zur Vorspeise gibt es Morcilla de Burgos, eine in Scheiben gebratene Blutwurst, hergestellt aus Reis, Graupen, Schweineblut, Zwiebeln und Gewürzen, dazu eingelegte Paprika und leckeres Weißbrot. Als Hauptgang folgt Spanferkel bzw. Lamm von Grill mit Salat. Zwei Tage hintereinander essen wir das gleiche Gericht, das bedeutet, dass es mehr als köstlich war! Dazu ein Bierchen bzw. Weißwein. Es gibt so vorzüglichen Weißwein in Spanien! Wir sind richtig begeistert und selbst Martin, der Rotweinliebhaber, opfert sich gerne für ein Fläschchen Weißwein. Zum Nachtisch einen karamellisierten Flan, und dann spendet das Lokal wieder den schon erwähnten Kräuterlikör! Einfach lecker! Wir genehmigen uns noch einen Zweiten.

Mittlerweile ist es kühl geworden, nur noch 12 Grad. Trotzdem wollen wir noch das beleuchtete Umfeld der Kathedrale erkunden. Einfach fantastisch, wenn alles in warmes Gelb getaucht ist und die Schatten alles geheimnisvoll wirken lassen. Es sind kaum noch Leute unterwegs. Auch keine Fledermaus ist zu sehen. Wir können nichts mehr aufnehmen und freuen uns auf unser Bett. So geht es schnellen Schritts zum Hotel und hinein in das warme Zimmer.

### 3. El Escorial

Montag, 26. April. Heute weckt der Wecker. Wir wollen den Zug um 8.39 Uhr nehmen. Alles ist bestens organisiert: So können wir vor dem Frühstück um 7.30 noch das Hotel bezahlen und uns dann stärken. Wieder das tolle Frühstücksbuffet, unglaublich! Vor allem viel Obst wird verspeist – das muss man ja ausnutzen. Um 8 Uhr geht es mit dem Taxi zum Bahnhof. Warum man diesen wohl weit außerhalb des Zentrums gebaut hat? Es ist ein richtiger Palast aus Glas, Stahl und herrlichen Fliesen... Dabei fahren hier kaum Züge ab, und diese wenigen sind überwiegend auch noch Regionalzüge.

Wir finden einen schönen Viererplatz für uns ganz alleine, und dann setzt sich unser Zug auch schon in Bewegung. Von wegen etwas Schlaf nachholen! Die Fahrt entwickelt sich zu einer reinen Panoramafahrt. Ein ständig wechselndes Landschaftsbild: weite Felder und Wiesen, Weinfelder, überall riesige Pfützen, fast kleine Seen. Es muss hier vor wenigen Tagen immens geregnet haben. Kahle Hügel, Ödland, baumlos. Ich habe Martin doch Wald versprochen! Flüsse, unbegradigt in einer Auenlandschaft, Pappelanpflanzungen, alle in Reih und Glied. Dann tauchen die ersten Schirmpinien auf, die sich bald zu richtigen „Wäldern“ entwickeln, durchzogen von Wegen und kleinen Straßen, aber nicht asphaltiert! Dünne Besiedlung, Schaf- und Ziegenherden mit ihren Hirten, eine frei laufende Rinderherde mit ihrem Hüter. Sie bringen so richtig Bewegung in die Landschaft. Wenig Blühpflanzen. Sind sie schon verblüht oder schlafen die Knospen noch?

Wir kommen durch viele Städte und Dörfer. Der Zug hält in Palencia, Venta de Banos, Valladolid Campo Grande, Medina del Campo, Arevalo, Ávila, Herradon-la Canada, Navalperal, Las Navas del Marques, Santa Maria de la Almeda-Peg, Robledo de Chavela, Zarzalejo und El Escorial. Die Menschen steigen ein und aus, beladen mit Tüten und Kisten mit Pflanzen. Wir sehen auf langen Strecken keine größeren Straßen oder gar Autobahnen. Deshalb wird der Zug wohl auch so stark frequentiert.

Und wieder ändert sich die Landschaft: eine neue „Waldform“ mit uns unbekanntem Bäumen. Der Zug gewinnt an Höhe. Eine „Schieb-  
lok“ wird hinten angedockt. Kein Baumwuchs mehr, dafür Hügel und die ersten Berge, übersät mit Granitbrocken und riesigen Granit-  
felsen. Teils aufgetürmt wie richtige Monumente, dann wieder auf dem kahlen Untergrund verstreut, ein Steinmeer. Ja, auch das ist Spanien! Die Landschaft hätte auch für Norwegen durchgehen können. Dann wieder Störche am Himmel, ihre Nester auf Überresten eines Turmes. Mit einer Eleganz segeln sie durch die Lüfte.

Jetzt werden die Berge felsiger und noch höher. Die Ausblicke weiten sich. Ganz in der Ferne sind die Gipfel noch mit Schnee bedeckt. Unmöglich die Augen zu schließen. Die Landschaft zieht vorbei wie ein Naturfilm. Der Eintritt ist kostenfrei, wenn man sich darauf einlässt. Dazu tiefblauer Himmel, ein paar Wolkenknäuel, die ihre Schatten auf das Land werfen. Spanien muss man „einatmen“, innere Bilder sammeln und aufnehmen. Jede Beschreibung, jedes Foto kann nur einen Bruchteil wiedergeben. Wenn man hinter dem Steuer sitzen würde, dann könnte man diese Panoramafahrt nicht so genießen!

Ein weites Tal tut sich auf, ein riesiger Granitrücken, geschmückt mit einer Stadt wie mit einer Krone. Das muss Ávila sein. Wunderbar, diese höchste Stadt Europas so auf uns zukommen zu sehen. Und wir werden ja in zwei Tagen dorthin zurückkehren. Die Stadtmauer, einfach beeindruckend. Wir sind schon jetzt begeistert! Es erinnert uns an ein Bild aus einem Märchenbuch. Die Bahnlinie liegt höher, so haben wir fast einen Draufblick. Wir können nur staunen...

Gut, dass die Durchsage im Zug funktioniert und die Ortsnamen zusätzlich in Leuchtschrift angezeigt werden. So können wir uns leichter orientieren. Wir kommen durch Orte, von denen wahrscheinlich nicht nur wir noch nie gehört haben. Dann taucht in der Ferne die monumentale Klosteranlage von El Escorial auf, wie eine Insel inmitten des kleinen Städtchens San Lorenzo El Escorial, umgeben von Hügeln und felsigen Bergen. Wir sind angekommen an unserem heutigen Ziel!

Zehn Minuten Gehweg soll es bis zu unserem Hotel sein. Aber es dauert viel länger. Zudem ist es glühend heiß, bestimmt weit über 30 Grad. Bald haben wir die Höhe erklommen und schlagen auch gleich

den richtigen Weg zum Hotel Miranda & Suizo ein. Zwei Nächte werden wir hier wohnen. Das Hotel ist nett, der Empfang sehr freundlich. Man freut sich hier über Individualtouristen. Wir sind schweißgebadet und glühendrot im Gesicht. Erster Weg ins Bad. Der Schweiß wird abgewaschen, und dann gehen wir zum Essen – wie die Spanier sehr spät – im Restaurant des Hotels. Exzellent der Service. Das Tagesmenü mit drei Gängen, Wein und Wasser kostet nur 12 Euro, kaum zu glauben. Zum Schluss nehmen wir noch einen Licore Hierbas. Wir sind in Burgos ja auf den Geschmack gekommen. Hier wird er auf Eis serviert, und es ist fast ein Wasserglas voll. Aber lecker!

Mittlerweile haben wir uns abgekühlt und sind bereit für neue Abenteuer. Wir brechen auf. Eigentlich wollen wir den Aussichtspunkt „Stuhl des Felipe II.“ – Silla de Felipe II. – finden, laufen aber wohl in die falsche Richtung. Wir gehen bergauf durch fast unberührte Natur. Jetzt erreichen die Botaniker in uns höchste Zufriedenheit: Knabenkraut, bisher unbekannte Zwiebelgewächse in den unterschiedlichsten Blühstadien, interessante Ginsterarten, Käfer in großer Schönheit... Wir laufen querwaldein auf Wegen und Trampelpfaden, einfach abenteuerlich schön. Ein „reißender Fluss“ stürzt eine Straße hinunter (ein gewöhnlicher Rohrbruch). Was Wassermassen so alles anrichten können! Wieder in der Zivilisation zurück kommen wir an unzähligen Villen, Landhäusern und Ferienhäusern vorbei, auf riesigen bewaldeten Grundstücken. Alle sind verrammelt, manche ziemlich heruntergekommen, andere gepflegt. Ob es die Datschas der Madrider sind? Die Zeit vergeht wie im Flug...

El Escorial ist wieder in Sicht. Aber wir sind ja noch nicht genug gelaufen! Und so umrunden wir die gesamte Anlage. Das sind Ausmaße! Der riesige Renaissancebau bedeckt eine Fläche von 204 mal 161 Metern. Er umfasst einen Gebäudekomplex mit Basilika, Königspalast, Kloster, Seminar und Bibliothek. Die wuchtigen Granitmauern umschließen 16 Höfe, 88 Brunnen, 14 Eingangshallen, 86 Treppenaufgänge, 16 Kilometer Flure und Gänge, 42 Kapellen und 1.860 Räume (davon 300 Klosterzellen). Sie werden durchbrochen von 2.673 Fenstern – davon 1.100 Außenfenstern. Schon beeindruckend! Außerhalb der Anlage gibt es noch die Casita del Infante o de

Arriba de San Lorenzo de El Escorial, einen kleine Jagdpavillon mit Garten und andere Bauwerke.

Wir gehen zurück in das dörfliche Zentrum von San Lorenzo de El Escorial. Kleine Sträßchen und Häuser, ein buntes Leben. Alle Bars haben Tische in der Sonne aufgedeckt. Nach unserem heutigen Laufpensum von 14 Kilometern gönnen wir uns jetzt ein Eis. Wir setzen den Bummel fort und sitzen dann noch etwas in einer Bar. Mit genügend Flüssigkeit im Bauch geht es heim. Ein wunderbarer Tag ist zu Ende, stressfrei und ohne den Druck, bestimmte Dinge gesehen haben zu müssen. Nach dem abendlichen Wäschewaschen – auch das muss sein – wird sofort geschlafen. Maniana ist auch wieder ein Tag.

Dienstag, 27. April, Aufwachen in San Lorenzo El Escorial. Gleich geht es nach draußen, und wir finden auf Anhieb eine Konditorei mit den allerbesten „kleinen Teilchen“. So sitzen wir nach dem Einkauf in einem kleinen Park und frühstücken auf der Bank unsere Gebäckteilchen mit Mineralwasser. Ein leckeres Mahl!

Dann geht es sofort zum Schloss bzw. Kloster. Auf Spanisch: Real Sitio de San Lorenzo de El Escorial. Auf Deutsch: Königliches Schloss Sankt Laurentius von El Escorial. Die Klosteranlage mit Kirche und Palast liegt malerisch unterhalb des Berges Monte Abantos – ca. 50 Kilometer nördlich von Madrid – in den südlichen Ausläufern der Sierra de Guadarrama. Das monumentale Gebäude und der Kontrast zur wilden, herben Landschaft sind beeindruckend.

Das El Escorial ist das größte Renaissancegebäude der Welt und UNESCO-Weltkulturerbe. Es ist eine strenge, nüchterne, majestätische Anlage, Zeichen politischer und religiöser (katholischer) Macht. Das Kloster erinnert an den Sieg der Spanier über die Franzosen im Jahr 1557 – ein Sieg, der am Feiertag des San Lorenzo gefeiert wird. Der Grundriss der Anlage gleicht in seiner Form dem Rost, auf dem der Heilige sein Martyrium erlitten haben soll. Baubeginn war 1563, Bauende 1595. Die Architekten waren Juan Bautista de Toledo und nach dessen Tod Juan de Herrera. Das Kloster El Escorial stellt den Beginn und ein Meisterwerk der Herrera-Architektur dar.

El Escorial wurde von Felipe II. für seinen Vater Carlos I. erbaut. Es sollte seinem Vater als Mausoleum dienen. Der König nutzte von der

riesigen Anlage nur drei bescheidene Zimmer. Noch heute steht darin sein Totenbett. Gut nachvollziehbar ist sein Todesblick aus dem Fenster über das Land. 14 Jahre nutzte er den Palast. Er starb 1598 im Bett, während die Seminarschüler die Abendmesse sangen.

Viele Sehenswürdigkeiten, Museen und Baudenkmäler verbergen sich in der grandiosen Gesamtanlage: der Hof der Könige, die Kirchenfassade mit Standbildern biblischer Könige, das Pantheon der Könige (die kuppelüberwölbte Grabkammer unter dem Hochaltar der Basilika – die Grablegen fast aller spanischen Könige seit Karl V. und Isabella II.), das Pantheon der Infanten, der Hof der Evangelisten, Kapitelsäle, Schlachtersaal, Privatgemächer Philipps II., Bourbonentrakt, die alte Kirche und die Bibliothek mit 40.000 Büchern, darunter lateinische, mozarabische, griechische und hebräische Kodexe. Die Gemälde an der schönen Decke des Lesesaales stammen vom italienischen Künstler Pellegrino Tibaldi (1590-1592). Dann gibt es noch ein Architekturmuseum und eine Pinakothek.

Wir entscheiden uns für Eintritt mit Audioguide in deutscher Sprache. So sind wir bei der Besichtigung nicht von einem Führer abhängig. Was wir in den folgenden vier Stunden erleben, das übertrifft unsere Erwartungen total: Wir erhalten nicht nur eine Einführung in die spanische Geschichte, sondern auch die Begleitung durch eine der berühmtesten Gemäldesammlungen Spaniens, mit Werken der großen italienischen, flämischen und natürlich spanischen Künstler (z.B. von Lucas Jordán, El Bosco und Navarrete). Kein Wunder, dass man in Madrid darauf neidisch ist!

Die Ausmaße des Klosters kann man sich kaum vorstellen. Über Kilometer muss man sich das Innere erwandern und unzählige Stufen erklimmen. Alles ist aus Granit und so vom Unterhalt pflegeleicht. Es ist sehr kalt in den Räumen, und wir erstarren zu Eiszapfen. Aufwärmung gibt es nur in den sonnendurchfluteten Innenhöfen. Die Wohnräume der spanischen Könige fallen eher spartanisch aus. Umso beeindruckender ist das Pantheon der Könige. Hier ruhen ab dem 16. Jahrhundert die spanischen Könige und ihre Gemahlinnen in kostbaren Sarkophagen. Ein imposanter, wenn auch seltsam anmutender Raum. Ebenso die Gräber der Infanten und anderer Angehöriger des Königshauses. Beeindruckend sind die Kapitelsäle mit ein-



zigartigen Sonnenuhren: Das Licht der Sonne fällt durch eine besondere Öffnung in der Mauer auf eine Linie auf dem Fußboden. Und es funktioniert! Grandios die Vielzahl der Innenhöfe, ganz zu schweigen von den Gärten. Dieses Renaissancebauwerk lässt sich nicht beschreiben. Man muss es durchschreiten und erleben in seiner Kühle und Schönheit. Die Kathedrale im Zentrum des Monasterio ist ein Erlebnis für sich. In der grauen, aber lichtdurchfluteten Kirche überraschen nicht nur wunderbare Fresken, sondern auch ein prachtvoller Altar. Hier gilt: Aufsaugen, beschreiben lässt sich nur wenig.

Die Zeit rast: Vier Stunden verfliegen einfach so. Sitzgelegenheiten gibt es in dem Gebäude nicht. Die Füße geben Rückmeldung: Pause ist angesagt. Wir finden ein tolles Restaurant. Nach dem Essen gibt es eine kleine Siesta im Hotel, und dann wandern wir zu einer der Casitas in einem herrlichen Park – und vor allem mit wunderbarem Blick zum Monasterio. Ein herrlich angelegter Garten mit Tulpenbäumen in voller Blüte. Wir wandern weiter, denn wir wollen doch noch zum „Silla de Filipe II.“. Überall wird der Ausblick von dort auf das Monasterio beschrieben. Wir wandern und wandern und haben schließlich einen wundervollen Ausblick gefunden. Ob es allerdings der richtige ist? Wer weiß? Es ist aber eine wunderbare Wanderung, die uns zudem noch mit reichen botanischen Überraschungen beglückt. Die Natur ist wirklich erst im Kommen. Unser Rückweg führt uns durch einen Naturpark, vorbei an einzigartigen Villen.

Wieder im „Dorf“ genießen wir in unserer Lieblingsstraße ein Bierchen und landen wenig später vor unserem Hotel bei einem einzigartigen Licore Hierbas. Immerhin zeigen sich heute viele Mauersegler beim Abendflug und sogar zwei Fledermäuse. Leider hat unser Kilometerzähler im Monasterio versagt, es ging ihm wohl zu langsam. Es dürften aber viele Kilometer gewesen sein! Alleine mit unserer Nachmittagswanderung erreichen wir mindestens acht Kilometer.

## 4. Ávila

Mittwoch, 28. April. Nach einer schlechten, weil warmen Nacht – auf den Betten liegen noch dicke Wolldecken, und da kriegt man regelrechte Hitzeanfälle – ziehen wir die Koffer in der Morgenfrische mit Blick auf eine von uns noch nicht besuchte Casita in Richtung Bahnhof. Dort frühstücken wir: ausgezeichneten Kaffee und „bugandillio con jamon“. Jetzt kann die Reise fortgesetzt werden!

Es geht in unseren Bummelzug nach Ávila. Dieses Mal wählen wir die andere Fensterseite. Die Ausblicke über das Land, besonders jetzt in der Morgensonne, sind wieder wunderbar. Überall die riesigen Granitfelsen. Der Zug hält an allen kleinen Bahnhöfen. Viele spanische Opas steigen mit ihren Einkäufen ein bzw. aus. Dann erreichen wir Ávila. Da wir jetzt aus der anderen Richtung kommen, haben wir leider nicht den faszinierenden Blick auf die Stadtmauer. Schade! Vom Bahnhof sind es 100 Meter zu unserem Hotel Reina Isabel. Wieder ein Volltreffer und freundlichster Empfang...

Um 11 Uhr sind wir mit Stadtplan „bewaffnet“ wieder unterwegs. Ávila liegt auf einem Bergrücken 1.130 Meter über dem Meeresspiegel. Die mauergeschützte Altstadt liegt in Sichtweite der Sierra de Gredos. Raue und harte Winter und angenehme Sommer prägen das Klima der Stadt. Die UNESCO hat diesen Ort, der hier auch „Land der Gesänge und der Heiligen“ genannt wird, zum Weltkulturerbe erklärt. So erleben wir hier eine Stadt, in der die Zeit vor vielen Jahrhunderten stehen geblieben zu sein scheint. Wir begegnen der Geschichte, der Religiosität, der Kunst und lauschen dem Murmeln der Steine: Eintauchen ins Mittelalter, romanische Kirchen und Klöster, Baudenkmäler der Renaissance, Paläste und Villen des kastilischen Adels, modernes Leben in neuen Stadtteilen. Alles Ávila.

Als die berühmteste Tochter Ávilas zählt die Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Ávila, auch Santa Teresa de Jesús genannt. Ihr bürgerlicher Name: Teresa de Cepeda y Ahumada. Am 28.3.1515 wurde sie als eines von zwölf Geschwistern geboren. Mit sieben Jahren Selbstmordversuch (Märtyrerin): Teresa versuchte an die Stadtmauern zu gelangen, um dort von den Mauren vergewaltigt und

niedergemacht zu werden. Sie wurde beim Cruz de los Cuatro Postes zur Vernunft gebracht und nach Hause geschickt. 1535 Eintritt in den Karmeliterorden, 1560 Hinwendung zu Gott und völlige Abkehr von allem Irdischen. Als Priorin reformierte Teresa von Ávila den Karmeliterorden. Insgesamt gründete sie 18 Klöster der unbeschuhnten Karmeliterinnen. Sie starb am 3.10.1582 und wurde 40 Jahre später heiliggesprochen. Heute wird sie als Nationalheilige Spaniens verehrt. Teresas Kernaussage ist, dass vor Gott alle Menschen gleich sind. Sie lehrte Toleranz und Liebe, „Solo dios basta“ (= Gott allein genügt), und Klosterleben statt Ehe und Kinder.

Eine weitere Persönlichkeit Ávilas ist Königin Isabella von Kastilien. Zusammen mit Ferdinand von Aragon „erfand“ sie die Inquisition als ein Instrument weltlicher und kirchlicher Macht. Es folgten Scheiterhaufen, auf denen Juden, Araber, Conversos (getaufte Juden) und Hexen zu Ehren Gottes und der katholischen Kirche verbrannt wurden. Passend dazu der Leitsatz Ávilas: „Antes quebra que doblar“ – lieber brechen als sich beugen. Tomas de Torquemada, der erste Großinquisitor, wurde Isabellas Beichtvater.

Wir kommen vorbei an der Sant Ana Kirche, der Turm geschmückt mit vier Storchennestern, aber nur einem anwesenden Bewohner. Das ist dann am Abend anders, da stehen die Paare in den Nestern und schnäbeln, klappern usw. – mitten in der Stadt. Schon nach wenigen Metern erreichen wir eines der Klöster der Teresa von Ávila. Drei davon gibt es, mit angegliederten Museen, eine richtige Konkurrenz. Leider ist dieses gerade wegen einer Führung geschlossen, also können wir es nur von außen betrachten und gehen weiter zur Stadtmauer. Es ist die besterhaltene Stadtmauer ganz Spaniens, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet. Sie ist 2,5 Kilometer lang, besitzt etwa 2.500 Zinnen, 88 Türme, 6 Tore und 3 Durchgänge. Der Chor der Kathedrale durchstößt die südliche Stadtmauer, ein Glockenturm ist fester Bestandteil der Befestigungsmauern. Einfach grandios! Und erst der Ausblick übers Land! Wir werfen aber nur einen schnellen Blick auf die Landschaft und kehren dann zurück zur Kathedrale. Es könnte ja sein, dass sie in der Mittagszeit geschlossen hat!

Die Kathedrale ist ein „Bauwerk der Meisterklasse“ aus Granit, im 12. Jahrhundert im romanischen Stil begonnen und im 16. Jahrhundert als erste gotische Kathedrale Spaniens vollendet. Eigentlich gleicht sie mehr einer Festung denn einer Kirche. Für unser Kunstauge ganz neue Erlebnisse: die Altäre von größter Pracht, Steinmetzarbeiten, das Kreuzrippengewölbe mit grauem und rotem Granit. Alles sieht phantastisch aus. Auch im Inneren der Kirche begegnet man verschiedenen Stilrichtungen, von der Romanik bis zum Barock. Das Chorgestühl mit Schnitzarbeiten in Fülle. Der Kreuzgang, einfach überwältigend. Hoffentlich sind die verbotenen Fotos was geworden!

Im Kreuzgang gibt es eine Ausstellung, die uns fasziniert und zum Erwerb zweier Publikationen motiviert. Zum einen geht es um 2000 Jahre Christenheit, ein Historigramm über den Weg der Kirche, und zum anderen um ein Bibliogramm zur Geschichte des Volkes Gottes. Wir versinken richtig in die Betrachtung der Bildwand. Die Darstellung ist so klar, übersichtlich und knapp, aber doch umfassend. Das zur Kirche gehörende Museum birgt wunderbare Kunstwerke, u.a. auch von El Greco.

Wir wären sicher noch länger geblieben, wäre es nicht so kalt gewesen. Man verschätzt sich mit den Temperaturen und sollte deshalb immer eine warme Jacke zu den Besichtigungen mitnehmen. An die Kälte in den spanischen Granitbauwerken kann man sich nicht gewöhnen. Man tritt fast in einen „Kühlraum“ und genießt wenig später dann draußen wieder die Sonne.

Wieder im Freien, bewundern wir noch die Portale und die Störche auf dem Turm der Kathedrale. Wir bummeln in ihrem Umfeld und verlassen dann die Altstadt durch die Puerta del Alcazar. Von den neun Stadttoren ist die Puerta del Alcázar die mächtigste. Sie steht seit 1884 unter Denkmalschutz. Ein Relief mit der Geschichte des hl. Martin gilt es zu bewundern, über einem kleinen Tor.

Dann gehen wir auf die Suche nach einem Lokal. Das Restaurant „Puerta del Alcazar“ hat einen Michelin Stern und ist richtig gut. Die Entscheidung fällt uns schwer bei dieser Speisekarte, die Auswahl ist so verlockend! Hier unser Mittagessen: Agua mineral con gas und Vin blanco di Caceres. Begrüßung des Hauses: ein Türmchen aus

Käse, Schinken und Crema Balsamico. Vorspeisen: Mit Pilzen und Schinken gefüllte Calamari, frittiert und mit frischen Früchten garniert. „Salatturm“ aus verschiedenen Blattsalaten, Avocados, Thunfisch, kaltem Tomatenragout mit Zwiebeln, garniert mit Beeren. Hauptgänge: iberische eingelegte Rippchen in Honigsauce gebraten und frittierte feinste Teigrollchen, gefüllt mit Gemüse, geräucherte und dann gebratene Ente auf Feigen-Zwiebelragout, mit Beerenobst garniert. Zwischennachtisch des Hauses. Desserts: Variation von Desserts, Orangenbiskuits in Erdbeersuppe mit weißem Schokoladeneis und Beeren. Guatemaltekischer Kaffee Vulcano, kastilischer Dessertwein. Keine Angst, immer nur kleine Portionchen, so richtig zum Schnuckeln! Zweieinhalb Stunden dauert das Vergnügen: Ende des Mahles um 16.15 Uhr. Da hat uns unsere Nase wieder einmal gut geführt! Und wenn dann auch noch das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt...

Jetzt geht es zur Basilika der heiligen Geschwister und Märtyrer San Vicente – Sabina und Cristeta. Schon das Hauptportal zieht unsere Blicke auf sich: Am Mittelpfeiler eine Christusstatue, oben die Auferstehung der Toten – 26 Figuren in einer Reihe. Im Tympanon das Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Prasser. Über dem Haupt Jesu gibt es zwei Rinder, Tiere, die durch ihre Zahmheit und Gemütsruhe das Gute repräsentieren. Gegenüber von jedem Rind wilde Tiere, die das Böse symbolisieren. Und dann das Innere der Kirche!

Vorher noch etwas über die Geschichte dieser besonderen Kirche: „Zu Beginn des 4. Jahrhunderts, 307, verfolgte das römische Reich die Christen mit dem Ziel, dass sie ihrem Glauben abschwören. In Evora, dem heutigen Talavera de la Reina, lebte der junge Vicente in großer christlicher Tugend. Obwohl er festgenommen und ins Gefängnis geworfen wurde, blieb er seinem Glauben treu; es gelang ihm zu entkommen und in Begleitung seiner Schwestern Sabina und Cristeta trat er die Flucht in Richtung Norden an, bis sie schließlich in Ávila eingeholt wurden. Die Römer suchten einen Ort aus, wo sie die Hinrichtung vollziehen konnten. Es war ein felsiger Steilhang in der Nähe eines der Eingänge der Stadt. Dort erlitten die Geschwister den Märtyrertod und ihre Leichname wurden zurück gelassen. Die

Legende erzählt, dass ein reicher Jude sich unter den Anwesenden befand und die Gemarterten verspottet hatte, wofür er von Gott eine besondere Strafe erhielt. Daraufhin bereute er und soll das erste Grabmal errichtet haben. Am Ende des 11. Jahrhunderts wurde Ávila von Raimund von Burgund wiederbesiedelt und einer der ersten Orte, wo eine Kirche errichtet wurde, war jener, wo das unschuldige Blut der drei Märtyrer vergossen worden war. Man folgte dem romanischen Denken und richtete die Kirche nach Osten aus, wo die Sonne aufgeht. Das Grabmal sollte am Hinrichtungsort der Märtyrer liegen, d.h. neben dem felsigen Abhang. Diese Lage erforderte, das Gefälle der Böschung auszugleichen und so entschied man, eine Krypta unter dem Chor der Kirche zu errichten, die es den Gläubigen ermöglichte, zu jenem Ort hinabzusteigen, wo die Körper der Märtyrer hinab geworfen worden waren. Kunstwerke breiteten sich im Laufe der Zeit in den weiten Räumen der Kirche aus. Aber zweifellos ist der Ort, wo man die Basilika errichtet hat, das Interessanteste. Seit 17 Jahrhunderten gedenkt man dort des Todes dreier unschuldiger Jugendlicher, die Jesus treugeblieben waren“ (aus einer in der der Basilika erworbenen Broschüre).

Der Weg durch die Kirche ist für uns ein beeindruckender Kunstspaziergang: das frühgotische Hauptportal, die romanische Madonna Virgin de la Soterrana, die in der Krypta verehrt wird, der romanische Altarraum mit dem barocken Hochaltar, das frühgotische Mittelschiff mit seinen Triforien, das Grabmal aus dem 15. Jahrhundert, das die tragische Geschichte der Geschwister erzählt, das Grab des Juden, frühgotische Skulpturen der Geschwister und das Grab des Eremiten San Pedro del Barco de Ávila. (Man stritt über den Begräbnisort des Heiligen und legte deshalb den Leichnam auf ein Maultier, um den Begräbnisort festzulegen. Das Tier hinterließ seine heute noch sichtbare Fußspur an diesem Ort).

In der Gestaltung des Grabmals der Geschwister kann man wie in einem „Skulpturen-Bilderbuch“ die ganze Geschichte des Martyriums „lesen“. Immer und immer wieder betrachten wir die kolorierten Bilderreliefs, in denen die kleinsten Details und Geschehnisse dargestellt werden. Und, was erstaunt, wir sind alleine in diesem wunderbaren Gebäude.

Wir gehen hinunter zum zweiten Teresa Kloster, dem Kloster der Barfüßigen Karmeliterinnen, in dem die heilige Teresa 30 Jahre lebte. In dem kleinen Museum gibt es Gegenstände aus dem Leben der Heiligen: das Kissen, auf dem sie bei ihrer Einkleidung kniete, der Holzklötz, der ihr als Kopfkissen diente, Schriftstücke von ihr, ihre Zelle, die Treppe, auf der ihr Jesus erschienen ist, etc. Vom Platz vor der Klosteranlage haben wir einen schönen Blick auf die höher gelegene Stadt und die Stadtmauer. Von da geht es weiter nach San Martin, im 14. Jahrhundert erbaut in einer Stilmischung aus Romanik und Mudéjar. Leider geschlossen, aber storchbewohnt. Und gleich daneben Santa Maria de la Cabeza. Natürlich auch mit Storchennestern, und die „Besitzer“ sind daheim. Weiter laufen wir entlang der Stadtmauer, überqueren den Fluss Adaja, und dann geht es auf die Höhe. Der kleine Umweg hat sich gelohnt. An zwei Kirchlein von Eremiten kommen wir noch vorbei.

Und dann wieder ein Teresakloster. Im Inneren wunderbare Glasfenster mit Bildern aus dem Leben der Heiligen, im Zentrum des Hauptaltars Teresa, ein ganz besonderer Altar in der Gebetskapelle, der kleine Garten, in dem sie als Kind gespielt hat. Wir bummeln weiter und kommen an weiteren Kirchen und wunderschönen Palästen vorbei, meist aus Granit und mit Granitskulpturen. Die Architektur ist etwas ungewohnt, aber sehr beeindruckend. Und über unseren Köpfen Schwalben, Mauersegler und Störche.

Im Fußgängerbereich erfolgt eine kleine Pause mit kühlen Getränken und Leutebegucken. Es ist spannend, denn die Spanierinnen sind recht edel gekleidet. Und man zeigt hier Gefühle. Selbst alte Ehepaare gehen händchenhaltend beim Abendspaziergang. Weiter geht es zum Marktplatz. Hier kaufen wir zwei Yemas von Ávila. Wie soll man diese Spezialität beschreiben? Eine süße Eigelbsüßspeise in Puderzucker gewälzt, kugelförmig (Rezept mit Zutaten für vier Personen: 12 Eigelb, 180 g Zucker, 1 Zimtstange, 1/2 Zitronenschale, 100 g Puderzucker. Zubereitung: 10 EL Wasser, den Zucker, die Zitronenschale und den Zimt in einen Topf geben. Erhitzen und auf kleiner Flamme unter Umrühren kochen lassen. Wenn der Sirup eingedickt ist, vom Feuer nehmen. Den Zimt und die Zitronenschale herausnehmen. Die Eidotter durch ein feines Sieb streichen und den

Sirup dazugeben. Die Mischung wieder auf den Herd stellen, bis sie sich vom Topf löst, aber ohne dass sie aufkocht, damit das Eigelb nicht stockt. Die Mischung auf einen Teller geben und abkühlen lassen. Die Masse zu einer länglichen Rolle formen und mit Puderzucker bestreuen. In 24 gleich große Stückchen schneiden. Mit der Hand zu kleinen Kugeln formen, in Puderzucker wälzen und in Papierförmchen setzen). Die Yemas sind extrem klebrig und süß. Sie werden sicher nicht in unsere künftigen Menüs aufgenommen...

Wir bummeln noch durch ein paar Gassen wieder am Ana-Kloster vorbei. Und, wie schon geschrieben, sind jetzt die vier Storchennester mit Paaren besetzt. Noch wenige Meter, und wir sind im Hotel. Es war ein langer, aber wunderbarer Tag!

Ist noch ein kurzer Blick in die Geschichte dieser schönen Stadt erlaubt? Ihr Ursprung liegt im Dunkeln. Bekannt ist, dass eine Siedlung bereits vor den Römern existierte und die Stadt im römischen Reich Avela, Abila oder Abela hieß. Angeblich soll St. Segundus, Schüler des Apostels Petrus, 65 n. Chr. die erste christliche Kirche gegründet haben. Auf jeden Fall ist die Stadt seit den Römern ununterbrochen bewohnt. Nach deren Abzug übernahmen die Westgoten die Stadt, die von der Nähe zur damaligen Hauptstadt Toledo profitieren konnte. Im frühen 8. und 9. Jahrhundert eroberten die Mauren Ávila, das bis in das 11. Jahrhundert in deren Macht blieb. 1088 Eroberung Ávilas durch Alfons VI., 1090 bis 1099 Errichtung der Stadtmauer. Die Gegend war heftig umkämpftes Grenzland. Die ständigen Kämpfe verhinderten zunächst eine vernünftige Stadtentwicklung, führten jedoch zu zahlreichen Sagen und Legenden. Ávila erlebte seine Blüte im 16. Jahrhundert.



## 5. Salamanca

Donnerstag, 29. April. Nach ausgiebigem Frühstück geht es zum Bahnhof in Ávila. In Spanien ist wirklich alles bestens organisiert: Auf dem Gleis steht meist ein Bahnangestellter am Zug, der berät oder hilft. Unser Waggon 3 ist der *ultima*, wird uns gesagt. Wir nehmen unsere reservierten Plätze ein. Wir müssten doch eigentlich nochmals an der wunderbaren Stadtmauer von Ávila vorbeikommen. Ob ein Foto durch das Zugfenster etwas wird?

Wir starten wieder zu einer Fahrt durch ganz verschiedenartige Landschaften. Der Regionalexpress beschleunigt auf bis zu 150 km. Wir merken es gar nicht. Bald werden die Granitfelsen abgelöst von riesigen landwirtschaftlichen Flächen mit Wiesen und Feldern. Dann geht es wieder durch Wald. Nur eine Haltestation vor Salamanca, in Penaranda de Bracamonte. Dann geht es durch das übliche Industriegebiet einer größeren Stadt. Punktgenau erreicht unser Zug Salamanca, UNESCO-Weltkulturerbe, Partnerstadt von Würzburg. Einwohnerzahl: 156.000; Höhe: 802 m ü.d.M.

Ein Edelbahnhof, wie wir es mittlerweile von Spanien gewohnt sind. Kurz geht es zum Infoschalter: Es gibt wirklich nur die umständliche Bahnverbindung nach Mérida, mit drei Stunden Aufenthalt in Madrid. Also werden wir mit dem Bus fahren, obwohl wir uns schon so an unser Interrailticket gewöhnt haben. Noch dazu scheint man in Spanien gar nicht die Fahrkarten zu kontrollieren. Lediglich beim Kauf der Reservierung muss man sie vorlegen, und später zeigt man dann nur die Reservierung vor. Dabei haben wir doch alles ordnungsgemäß eingetragen, immer die Orte und die Zugnummern.

Am Infoschalter bekommen wir gleich einen Stadtplan. Es ist nicht weit zur Plaza Mayor, und dort ist unser Hotel für die nächsten beiden Tage. Noch wissen wir nicht, dass wir mit dem Hotel Petit Palace Las Torres und vor allem mit der Aussicht vom Zimmer aus wirklich das große Los gezogen haben! Die Stadt hat eine harmonische, ruhige Atmosphäre, irgendwie gemütlich. Und dann stehen wir nach wenigen Metern Stadtpaziergang auf dem größten und schönsten Platz Spaniens. Es ist die Wucht!

Wir checken in unserem Hotel ein, gehen auf unser Zimmer. Und als wir den Rollo hochziehen: Blick auf den Platz, und auf den gegenüberliegenden Glockentürmchen wieder Störche. Es ist unglaublich! Die Plaza Mayor de Salamanca war in der Geschichte eine Stierkampfarena und ist mit 4.400 qm der größte Platz in Spanien. Sie ist ein Geschenk Philipp V. (1729-1755), erster spanischer König aus dem französischen Haus Bourbon, an die Einwohner für deren Loyalität im Erbfolgekrieg. Der Architekt war Alberto Churriguera. An der Nordseite befindet sich das barocke Rathaus mit fünf Granitbögen und einem Glockenturm. An der Fassade befinden sich Medallions u.a. von Alfons XI., Karl V., Ferdinand VI. und Miguel de Cervantes.

Wir machen uns kurz frisch und marschieren dann sofort los. Wir gehen zuerst zur Busstation, denn die Busse muss man vorbuchen, d.h. Plätze reservieren. Der Weg führt bereits an einer Reihe von Sehenswürdigkeiten vorbei. Die zentrale Busstation ist bestens organisiert: In der Mitte gibt es einen Infoschalter, denn es fahren mehrere Gesellschaften in die verschiedenen Richtungen. Nach Mérida, unserem nächsten Ziel, müssen wir mit ALSA fahren. Am 1. Mai um 9.50 Uhr geht unser Bus. Preiswert!

Jetzt können wir uns getrost treiben lassen. Wir gehen durch eine kleine Markthalle. Gemüse-, Obst-, Fisch- (sehr interessante und uns gänzlich unbekannte Fische) und Fleischstände. Sagenhaft. Es gibt doch wieder große Unterschiede zu Italien. Selbst die Bratwürste sehen anders aus. Bauchfell, Bries, Hirn... kann man allerdings auch hier entdecken.

Die Stadt Salamanca ist Bischofsitz und Hauptstadt der gleichnamigen Provinz der autonomen Region Kastilien-León. 1218 wurde in Salamanca die zweitälteste Universität Spaniens gegründet. Daher der Beiname „Mutter der Tugenden, der Wissenschaften und der Künste“. Einen zweiten Beinamen verdankt Salamanca den zahlreichen Baudenkmalern: „Kleines Rom“. Kaum eine Stadt in Spanien bietet mehr historische Baudenkmal mit so gewaltigen Ausmaßen.

Unser Weg führt uns an einigen Universitätsgebäuden vorbei, an der Iglesia de la Purisma, an Palästen, an kleinen verschlossenen Kirchen. Interessant wirkt das „Colegio Mayo Arzobispo Fonseca“,

auch Colegio de los Irlandeses genannt, da es einst für die irischen Studenten in Salamanca errichtet wurde und bis heute noch von diesen genutzt ist. Es wurde 1538 im Auftrag von Don Alfonso de Fonseca y Acebedo durch den Architekten Diego de Siloé erbaut. Ein platareskes Portal, zweistöckiger Hof mit Säulenkapitellen und Medaillonbüsten, Kapelle mit Retabel, Gemälde und Skulpturen von Alonso Berruguete.

Es ist schön, sich durch die Straßen treiben zu lassen. Man kann keine Sehenswürdigkeit versäumen, im Gegenteil, die wirklichen Kleinodien, die schickt der Zufall über den Weg. Überhaupt ist dies der viel bessere Weg, den großen und den kleinen Dingen einfach so zu begegnen. Man engt sich total ein, eilt man mit dem Stadtplan in der Hand durch die Stadt und verschwendet seine Energie mit Suchen. Das führt nur zum Verlust der Entdeckerfähigkeit und Reisekreativität! Das Erleben, Erfahren, Riechen, Schmecken, Hören einer anderen Kultur in einem fremden Land sind dem Konsum von Bauwerken und Ölgemälden vorzuziehen. Eine zur Nachahmung empfohlene Art des Reisens!

Dann geht es weiter, hinaus aus der Altstadt, hinunter an den Rio Tormes. Er darf so fließen, wie es ihm gefällt. Seine Ufer sind reine Biotope. Wir überqueren den Fluss und spazieren an seinem Ufer entlang bis zur Puente Romano. Die Römerbrücke liegt unterhalb der Kathedrale: 26 Bögen, Länge 176 m, Breite 3,70 m, 1. Jahrhundert n. Chr. Die Brücke ist Teil der Römerstraße „Vía de la Plata“, die von Mérida nach Astorga führte. Von ihr aus hat man einen traumhaften Blick hinauf zur Kathedrale und zur Altstadt. Und das richtige Fotografenlicht! Wie bestellt.

Mittlerweile ist es 14 Uhr, also wieder Zeit für ein typisches spanisches Mittagessen. Und hier, jenseits der pulsierenden Stadt, finden wir ein kleines Restaurant, ohne Speisekarte vor der Tür, aber gut besetzt: „Restaurante Casaserra“. Man begrüßt uns etwas verhalten, wir bekommen einen Tisch. Vermutlich verirrt sich hierher nie ein Tourist. Das lieben wir. Wir bekommen die spanische Speisekarte, und ganz vorsichtig legt der Chef ein kleines Büchlein auf den Tisch. Es ist ein Wörterbuch in acht Sprachen, eingeteilt nach Vorspeisen, Gemüse, Fleisch, Fisch... Wir schauen kurz rein, und das ist gut: Ich

hätte sonst Lambries bestellt und hätte dann wohl auf das Essen verzichtet.

Also bestellen wir: Ei mit Pilzen (interessant gewürzt), eine Suppe mit Fisch, Tintenfisch und Kleingetier (muss Martin essen, ich darf nicht. Dafür kriege ich Ei ohne Pilze ab). Hauptgang: Steak vom Feinsten, ohne Sehne, ohne Fett, butterweich, Koteletts vom Lämmchen, dazu ein Verschnitt von Bratkartoffeln und Pommes und einer Art Kressesalat. Eine wunderbare Flasche Weißwein aus Valladolid. Postres – das sind die Nachtische: Schokotartuffokugeln auf Sahne und Tarta di Cheso mit Himbeerpüree, Kaffee. Danach einen Klaren für hombres und einen Licore Hierbas naturales für die Frau. Es folgt dann noch einer auf Kosten des Hauses. Mittlerweile lachen und scherzen wir mit dem Chef und den kellnernden Söhnen und werden mit Handschlag verabschiedet.

Leicht beschwingt überqueren wir die Römerbrücke und suchen uns eine Bank am Flussufer für eine verspätete Siesta – immerhin ist es schon fast 17 Uhr. Ein langer Spaziergang am Fluss zeigt uns die Vielfalt der Frühjahrsblüher. Nach einiger Zeit kehren wir um und lassen uns dann wieder von einigen der wunderschönen Sandsteinbauwerke anlocken, die jetzt im Abendlicht nahezu golden wirken.

Vor uns liegen ein Konventgebäude, heute Ausstellungshalle, und dann die Kirche San Esteban, ein Dominikanerkloster. Kirche und Konvent wurden im 16. und 17. Jahrhundert erbaut, in einer Mischung gotischer, barocker und plataresker Stilelemente. Im Innenraum wird die gesamte Apsis von einem Retabel von José Churriguera in Beschlag genommen. Es wird überliefert, dass 4.000 Pinien für dieses Kunstwerk gefällt werden mussten. Schön sind auch das Treppenhaus und der zweistöckige Kreuzgang.

Ein Dominikanermönch macht uns noch den Besuch des kleinen Museums möglich – eigentlich hätte es schon zugemacht. Aber wir hätten mehr Zeit für es gebraucht. Die nehmen wir uns ja üblicherweise, und so spüren wir, wie es ist, wenn man sein eigenes Tempo verlassen muss. Gut, dass wir meist selbstbestimmt unterwegs sein können! Die gesamte Anlage strahlt im Abendlicht, und wer ist wieder am Himmel aktiv? Die Störche. Sie haben viele Wohnungen auf San Esteban!

Gleich gegenüber liegt das Kloster der Dominikanerinnen, Convento de las Dueñas: Gründung des Klosters im Jahr 1419, gotische Kirche aus dem 16. Jahrhundert mit einem gotischen Schiff, die Fassade plataresk. Eigentlich wollen wir heim, immerhin haben uns unsere Füße, trotz Reisetag, schon wieder 15 Kilometer getragen, ohne zu murren. Aber, wir nehmen mit, was uns begegnet, und das ist noch der Torre del Clavero aus dem 15. Jahrhundert. Er gehörte zum Palast der Familie Sotomayor.

Nachdem wir den kleinen Park mit einem Denkmal von Christopher Columbus durchquert haben, erstrahlt vor uns die wunderbare Fassade des Palacio de la Salina, ein Bauwerk aus dem 16. Jahrhundert, wieder im plataresken Stil gestaltet. Der Name kommt von dem Salzlager, das hier eingerichtet war. Das Gebäude ist gegenwärtig der Sitz des Provinzialrates von Salamanca. Das Tor steht noch offen, der Innenhof überwältigt uns. Das Renaissancekunstwerk ist in seiner Art einzigartig.

Aber jetzt wollen wir geradewegs zur Plaza Mayor laufen. So ganz gelingt uns das aber immer noch nicht. Es reiht sich ein Palast an den anderen, und viele kleine Winkel rufen uns zu: „Schaut doch mal!“ Dann aber genießen wir noch ein Getränk mit Blick auf „unseren“ Platz und das wunderbare Treiben. Schließlich geht es auf das Zimmer. Die Fotos müssen gespeichert und dank Internetanschluss Mails beantwortet werden. Mittlerweile ist es draußen dunkel, aber vor dem Schlafengehen kommt noch ein Betthupferl: Es ist der Blick aus dem Fenster auf den erleuchteten Platz, wirklich nicht zu beschreiben. Die meisten Menschen sind verschwunden, aber alle Fassaden beleuchtet. Es sieht aus, als wären sie aus reinem Gold, so leuchten sie vor dem Nachthimmel. Ein Kunstwerk besonderer Art! Sollten wir irgendwann nach Salamanca zurückkehren, so werden wir wieder hier wohnen...

Noch ein kurzer Blick in die Geschichte der Stadt? „Hannibal entriss das damalige Salmantica (Helmantica) 217 v. Chr. den Keltiberiern. Unter den Römern (133 v. Chr. bis ca. 712 n. Chr.) existierte die Siedlung als wichtiger Handelspunkt weiter. Vandalen (6. Jahrhundert), Westgoten und danach die Mauren (8. Jahrhundert) unter Musa ibn Nusayr eroberten die Stadt, bis 1085 Salamanca von Alfons VI.

von León ‚befreit‘ wurde. Durch die vielen Kriege war die Stadt weitgehend zerstört und die Bevölkerung, soweit nicht gemordet, geflohen. Salamanca blieb für längere Zeit unbewohnt. Die Neuan siedlung begann 1102 unter Raimundo de Borgoña. Mit dem Aufbau und der Besiedelung durch Araber, Juden, Portugiesen, Gallegos (...) in den verschiedenen Stadtteilen unter Raimundo de Borgoña (1102), wuchs Salamanca. Im 13. Jahrhundert wurde die Universität gegründet, die bald in ganz Europa einen Spitzenplatz erreichte. Mit der Vertreibung der Mauren und Juden 1610 ging auch das Ansehen Salamancas zurück, das zu dieser Zeit seinen Höhepunkt erreicht hatte. Das große Erdbeben von Lissabon 1755 sorgte für Schäden in der gesamten Stadt. Salamanca wurde danach immer wieder belagert und fast vollständig zerstört. So auch im Unabhängigkeitskrieg unter Marschall Soult (Französische Besetzung bis 1812). 1877 wurde mit der Eisenbahn die Stadt aufgewertet. Im Bürgerkrieg 1936 stand Salamanca auf der Seite General Francos und war Sitz der Falangistas. 1988 wird Salamanca von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, 2002 Kulturhauptstadt Europas“ (So nachzulesen bei Wikipedia).

Freitag, 30. April. Beinahe hätten wir den Tag verschlafen! Unser Hotelzimmer ist total abgedunkelt und hat schalldichte Fenster. So wachen wir etwas später als gewollt auf und starten den Tag mit einem köstlichen Frühstück – nichts von wegen „kontinental“: Entweder gibt es in den spanischen Hotels kein Frühstücksangebot oder es ist im Übernachtungspreis inbegriffen und dann vom Feinsten!

Gestärkt geht es hinaus in das Leben dieser wunderschönen Stadt. Die Wärme des gelblich-grauen Sandsteins, die herrliche Architektur, die Stilrichtungen mehrerer Jahrhunderte, die Paläste und Kirchen, die großartigen Gebäude der Universität. In jedem Winkel atmet man Geschichte und erfreut sich an den Ergebnissen der schönen Künste.

Salamanca ist eine sehr junge Stadt, eine Studentenstadt. Die Studenten sitzen auf den Plätzen und in den Parks, füllen die kleinen Straßencafes, tragen ihre Bücher und Mappen unterm Arm. Es gibt schöne Geschäfte, aber keinen Touristennepp. Die Sonne hält sich noch etwas bedeckt, und es weht ein kühles Lüftchen.

Salamanca wird seinen zwei Beinamen „Mutter der Tugenden, der Wissenschaften und der Künste“ und „Kleines Rom“ wirklich gerecht. Auch wenn man nicht danach sucht, schon nach wenigen Metern taucht das nächste kunsthistorisch interessante Bauwerk auf. Da ein großer Teil der Altstadt Fußgängerzone ist, lässt es sich ganz gemütlich bummeln. Jetzt am späten Vormittag werden die Lebensmittel bei den Restaurants angeliefert, die ersten Düfte spanischer Küche füllen die Luft, ein Koch mit weißer Haube steht unter der Tür... Wir sind eingebunden in das ganz normale Leben.

Wir besichtigen einen Teil der Universität – Universidad de Salamanca –, gegründet im Jahr 1218. Dem eher nüchternen Gebäude wurde 1534 die verschwenderische Vielfalt plateresken Schmucks hinzugefügt. In der Mitte der Fassade befindet sich ein Medaillon mit dem Bildnis der Katholischen Könige. Ein Frosch auf einem Totenschädel im rechten Pilaster soll den Studenten als Mahnung dienen. Schön sind auch die Portale der Schulgebäude neben der Universität. Sehenswert ist ebenfalls die gegenüber der Universitätsfassade liegende Patio de la Escuelas mit einem Denkmal von Fray Luis de León. Auch alle umliegenden Gebäude sind beachtenswert mit ihren wunderschönen Portalen und Innenhöfen.

Beim Museum von Salamanca ist schon der Innenhof mit seiner Galerie ein Kunstwerk. Der Fundus ist in drei Bereiche eingeteilt: die schönen Künste, Archäologie und Völkerkunde. Eine interessante Sammlung. Durch ein wunderschönes Tor gelangt man in einen Innenhof bzw. eine Art Kreuzgang. Hier ist das Museum der Universität mit einem Sternengewölbe, der Cielo di Salamanca, mit wunderbaren Fresken von mehreren Sternzeichen. Gleichzeitig ist es hier in der Dunkelheit wie in einer kleinen Oase der Ruhe – kühle Erfrischung gegenüber den doch sehr hohen Temperaturen draußen.

Weiter geht es durch kleine Gassen. Wir gelangen zum Convento de las Ursulas, einem Franziskanerinnenkloster. Die Begegnung mit den beiden mindestens 80-jährigen Nonnen ist ein Erlebnis für sich. Sie reichen mir nur bis zur Schulter. Die Nonnen strahlen eine solche Offenheit und Wärme aus. Sie stehen hinter einem Gitter und fragen zaghaft: „Museo?“ Natürlich entscheiden wir uns dafür. Das Gitter wird geöffnet, das Licht angemacht. Dann fragt uns eine der Nonnen

nach unserer Nationalität und drückt uns ein etwas vergilbtes Blatt, feinsäuberlich in Plastik gehüllt und von einem beklebten Papprahmen zusammen gehalten, in die Hand. Richtig „klostermade“. So können wir die Details über das Museum auf Deutsch nachlesen und über die angrenzende Kirche mit dem Marmorgrabmal des Alfonso de Fonseca von Diego de Siloé. Wir betrachten eine kleine alte Orgel, an den Pedalen die alte Notenbenennung: Do re mi fa so la di do. So werden wir im fernen Spanien an den Musikunterricht in unserer Kindheit erinnert.

Immer wieder strahlt uns eine kleine Nonne an. Sie ist so stolz auf das winzige Museum, das eigentlich den Begriff Museum gar nicht so recht verdient hat. Wir besichtigten auch die gotische Kirche aus dem 16. Jahrhundert. Noch immer steht die Nonne hinter dem Gitter, das Licht im Museum ist schon wieder aus, und nun winkt sie uns zu. Begegnungen in anderen Ländern und Kontakte mit den Menschen sind durch nichts aufzuwiegen...

Weiter gehen wir zu La Clericia. Die große Barockkirche mit der herrlichen Fassade und den besonders schönen Türmen war Sitz der Päpstlichen Universität. Leider ist die Besichtigung nur mit Führung möglich, und die nächste – nur in Spanisch – wäre zu spät. Also besuchen wir den gegenüberliegenden Palazo de las Conchas. In diesem Muschelhaus, einem Herrenhaus oder Stadtpalast, ist die öffentliche Bibliothek Salamancas untergebracht. Der Name „Muschelhaus“ kommt von der Dekoration des Hauses im Platareskostil, mit Lilien und über 300 Jakobsmuscheln. Wunderschön der Innenhof mit zweigeschossiger Galerie. Ein Blick auf den Kreuzgang lässt uns eine Vielzahl skurriler Kapitele entdecken. Es eröffnet sich ein einzigartiger Blick auf die Fassade und die Türme von La Clericia. Wir erklimmen eine Etage nach der anderen, und der Ausblick wird immer schöner.

Nicht zu vergessen ist das Portal der Kirche San Bonito in einer Seitengasse. Wir werfen immer einen Blick in die kleinen Seitengassen. Es rentiert sich. Wo man hinschaut: neue Entdeckungen. Ganz zufällig kommen wir zur Colección de Relojes Populares – dem Uhrenmuseum – im Colegio Mayor Arzobispo Fonseca. Nichts wie rein. Historische Uhren aus unterschiedlichsten Epochen (1800-1925):



„La medida del tiempo“. Wir spazieren einfach hinein und dürfen sogar Fotos machen. Auch entdecken wir ein Museum über Freimaurerei in einem madonnengeschmückten Palast. Es zeigt Utensilien aus den Zeremonien der Freimaurer und die Rekonstruktion einer Loge. Was es so alles gibt im katholischen Spanien!

Die Iglesia de la Purisima birgt nicht nur einen prächtigen Hochaltar, sondern auch wunderschöne Marmorintarsien. Aber Vorsicht, manches davon ist „Schwindelmarmor“, marmorierter Stuckgips. Der Bauherr, Manuel de Fonseca y Zúñiga, ließ den Bau im 17. Jahrhundert als Familiengrab und Kloster errichten.

Wir schlendern wieder zur römischen Brücke, es ist 14 Uhr, und wir verspüren etwas Hunger. Wie geplant besuchen wir unser gestriges Restaurant. Heute ist es nicht so voll. Liegt wohl am Freitag, und morgen ist außerdem Feiertag. Der Chef begrüßt uns ganz herzlich und überflutet uns mit einem spanischen Wortschwall. Es klappt einigermaßen mit der Verständigung. Er schleppt eine Kiste frisch – „*nel campo*“ – geernteter Pilze herbei. Sie duften vielleicht! Martin bestellt sich als „*entrante*“ gebratene Pilze mit *jamon*, Inge Linsensuppe. Hauptgericht: Martin Filet mit Beilagen, Inge Rape, ihr geliebtes spinatähnliches Grünfutter, Seeteufel in Weinsauce mit Kräutern und Kartoffeln. Zum Nachtisch gibt es *crema catalana* und *flan con helado*, dazu Weißwein, Agua und Kaffee. Es mundet wieder köstlich. Wir verabschieden uns und teilen mit, dass wir in diesem Urlaub nicht mehr zum Essen kommen werden.

Zurück über die Römerbrücke, wieder in den Sonnenschein und hinauf zur Kathedrale, nein zu den Kathedralen: Die alte und die neue Kathedrale, Catedral Nueva y Vieja, sind fast miteinander verschmolzen, stammen jedoch aus unterschiedlichen Epochen. Eineinhalb Stunden lang führt uns unser Weg durch die beiden Kathedralen, wobei die neue wohl die schönste Kirche ist, die wir je gesehen haben. Die alte Kathedrale ist im romanischen Stil im 12. bis 13. Jahrhundert erbaut, die neue gotische Kathedrale im 16. bis 18. Jahrhundert. Besonders sehenswert sind die Kapelle San Martín, der Hochaltar aus dem 15. Jahrhundert, die Figur der Virgen de la Asunción, das Chorgestühl, die „Goldene Kapelle“ mit ihren hervorragenden Skulpturen und das Patio Chico, der „Kleine Hof“, an jener Stel-

le, an der „alte“ und „neue“ Kathedrale zusammengebaut sind. An der Außenwand der Kathedralen sind teilweise rote „V“ für „Victory“ erkennbar: Zeichen von Studenten, die einst erfolgreich in Salamanca promoviert haben.

Die neue Kathedrale von Salamanca gilt als prototypisches Beispiel des in Spanien verbreiteten plataresken Stils. Sie wird „La Nueva“ genannt, weil an ihrer Seite immer noch die „alte“ Kathedrale besteht, welche die Salmantiner, entgegen den damals üblichen Gepflogenheiten, beim Neubau nicht zerstören wollten. Besonders beeindruckend sind die plataresken Portale im Norden und Westen. Ganz unterschiedlich wirkt das Innere, abhängig vom Einfall der Sonne durch die Fenster in den grandiosen Kuppeln.

Wir gehen und gehen, ein nie enden wollender Kunstspaziergang durch diese Kirchen. Wunderschön sind auch die kleinen Kapellen im Kreuzgang der alten Kathedrale: eine Pracht in Ausgestaltung und Einzigartigkeit. Wunderbar mehrere schräg gestellte Spiegel in der Mitte unter der großen Kuppel. Das ermöglicht Blicke von außergewöhnlicher Perspektive und absoluter Schönheit – und es ist doch nur so ein kleiner Spiegeltrick! Man könnte den Kopf gar nicht so verrenken, um diese Blicke zu erhaschen. Solche Kirchen in Worten zu beschreiben, das ist ein unmögliches Unterfangen...

Wir verlassen die Kathedralen und genießen wieder andere Blickwinkel auf die Türme und Dächer. Gegenüber liegt die Philologische Fakultät der Universität in einem Palast mit riesiger Freitreppe, daneben eine eigene kleine Universitätskirche und gleichzeitig Pfarrkirche für den Stadtteil.

Einige Regentropfen fallen, wir sind „unbeschriftet“, und so eilen wir zum Hotel. Auf den letzten Metern schützen uns die Arkaden. Wir beschließen, die Stadt später noch in ihrer nächtlichen Beleuchtung zu durchstöbern. Wir kennen ja schon den Ausblick von unserem Balkon. Aber wir wollen auch die beleuchteten Kathedralen sehen und all die anderen Prachtbauten.

Von der Plaza hören wir die Menschen, wir haben die Balkontüre geöffnet. Die Straßencafes sind fast leer, es hat auch mächtig abgekühlt. Aber es ist ein lustiges Treiben, was wir von hier oben be-

obachten: Kinderwägen und Rollstühle werden herumgefahren. Jugendliche in großen Gruppen fallen sich um den Hals, Massenküssen ist angesagt. Frauen tragen ihre Einkäufe heim. Die Störche in ihren Nestern auf den Dächern lassen sich von dem bunten Treiben nicht stören und bauen weiter an ihren „Wohnungen“ oder üben sich im Gleitflug. Der Himmel zeigt interessante Wolkenformationen, etwas Blau dazwischen. Es könnte auch noch mehr Regen geben. Aber wir sind bestens ausgestattet, also was soll es. Auf geht es nach draußen in die Nacht. Jetzt kommt der „Abendbeleuchtungsspaziergang“.

Wir laufen los, und genau punkt 21.30 Uhr gehen alle Beleuchtungen an. Außer in den Kneipenstraßen sind alle Gassen fast leer, nur ein paar Fotografen und Genießer sind bewaffnet mit Kameras unterwegs. Es hat heftig abgekühlt, und wir sind froh um unsere warmen Jacken. Den Nachtausflug bereuen wir nicht: Es ist wie ein Spaziergang durch eine beleuchtete Märchenstadt! Der Sandstein glüht fast orange, die vielen kleinen Skulpturen werfen ihre Schatten. Alles wirkt golden gegen den tiefschwarzen Himmel. Ein paar Mauersegler sind noch unterwegs, und wir sehen die ersten Fledermäuse auf dieser Reise. Das Muschelhaus, die alte und die neue Kathedrale, der Turm des San Ursula Klosters... Es sieht einfach alles beeindruckend aus. Wir nehmen die architektonischen Kunstwerke nochmals ganz anders auf als wie am Tag.

Überwältigend auch unsere Plaza Mayor. So richtig genießen wir den nächtlichen Draufblick aber dann erst von unserem Zimmer aus. Bedingt durch die Temperaturen sitzen kaum Leute draußen. In der Nacht sind aber doch einige Jugendliche unterwegs. Das gehört eben zum Innenleben einer Stadt! beläuft sich Unser heutiges Tageslaufpensum – man bedenke, nur mit den Besichtigungen innerhalb der relativ kleinen Altstadt – beläuft sich auf 10,5 Kilometer.

## 6. Mérida

Samstag, 1. Mai. Es wird mit Wecker aufgestanden, denn um 8 Uhr wollen wir frühstücken und um 9 Uhr losziehen zum Busbahnhof. Es ist nicht weit, aber wir wollen uns ja unterwegs von der Stadt und vor allem von unseren Störchen verabschieden. Unser Bus ALS Nr. 61 ist schon angeschlagen und reservierte Plätze haben wir. Es ist wahrhaft ein komfortabler Reisebus.

Wir halten auf der ganzen langen Strecke nur in Bajar, Plasencia und dann 30 Minuten in Caceres. Letzteres ist gut, denn wir können uns ausgiebig mit dem Stadtplan und den eingezeichneten Sehenswürdigkeiten beschäftigen. Wir beschließen, keinen Ausflug hierher zu machen. Vermutlich haben wir mit Mérida das bessere Los gezogen. Wer weiß.

Kurz nach der Abfahrt in Salamanca gerät unser Bus auf dem Autobahnzubringer in eine Rauschgiftkontrolle, Der ganze Bus, einschließlich der Kofferräume, wird mit Suchhund begangen, an den Türen überall Polizisten der Guardia Civil, schwer bewaffnet. Das Ganze dauert einige Minuten, nichts gefunden, der Spuk ist vorbei, und wir dürfen weiterfahren. Wir sind von 9.50 bis 14.30 unterwegs, d.h. wir kommen sogar 10 Minuten vor dem Fahrplan an.

Die Fahrt ist grandios! Reisegesellschaften verkaufen eine solche Tour für viel Geld als Ausflugspaket. Ein Leihwagen kostet mehr wie zwei Busfahrkarten. Dann hat man noch kein Benzin... Und der arme Fahrer, der die vielen Kilometer hinter dem Steuer sitzen muss und keinen Landschaftsgenuss hat!

Die vorbeigleitende Landschaft ist abwechslungsreich. Bis zur Ankunft in Mérida sind wir von fast 900 Höhenmetern auf 196 Höhenmetern herunter gefahren. Am Anfang sind die Schneeberge fast noch greifbar, dann geht es an Korkeichenwäldern und an Weiden mit Schaf- und Rinderherden vorbei. Keine größeren Dörfer oder Bauernhöfe. Von wo aus werden wohl all die Felder bewirtschaftet? Das werden wir uns noch öfters fragen.

Blauer Himmel, gleißende Sonne, weiße Wölkchen, die ihre Schatten auf das Land werfen. Dann Geröllwüste, Granitquader, Stauseen, Flüsse und Bächlein, reichlich mit Wasser gefüllt von den vielen Regenfällen der vergangenen Wochen. Entlang der Autobahn eine einzige Blütenpracht in allen Farben. Büsche mit heckenrosenartigen weißen Blüten, Ginster, blaue und rosafarbene Blütenteppiche. Die Landschaft erinnert an die Blütenfelder impressionistischer Maler. Meist haben die riesigen Blütenteppiche nur eine Farbe. Ein gelbes „Meer“ löst ein blauviolette „Meer“ ab. Da erscheinen Feldwege, komplett gepolstert mit kleinsten kriechenden Pflänzchen in dunkelrosé. Man könnte meinen, jemand hätte sie zur Fronleichnamsprozession ausgestreut. Wir dürften keine zwei bis drei Wochen später dran sein, denn dann wäre wahrscheinlich alles schon verdorrt. Man kann sich an diesem Blütenmeer nicht satt sehen!

Bald erreichen wir die Außenbezirke von Mérida und den Busbahnhof. Es ist 14.30 Uhr, und das Thermometer sagt 35 Grad im Schatten. Beim Verlassen der Busbahnhofshalle schlägt uns glühende Hitze entgegen. So entscheiden wir uns für ein Taxi – es sind einige Kilometer bis zum Hotel, aber die Fahrt kostet nur 5,80 Euro. Taxifahren ist in Spanien wirklich preiswert.

Das Hostal liegt in einem Neubaugebiet und ist ganz neu. Netter Empfang, schönes Zimmer und tiptop Bad. Die Bäder sind hier in Spanien immer super und sehr sauber. Wir stellen alles ins Zimmer, machen uns etwas frisch und los geht es.

Gleich gegenüber dem Hostal sehen wir ein Hinweisschild zu einer Bar. Diese entpuppt sich als ein Stadtteilrestaurant mit Bar und ist sehr gut besucht von jungen Familien mit Kindern. Wir setzen uns auf die Terrasse. Eine kühle Brise umspielt uns. Eigentlich wollen wir ja nur etwas trinken, aber die Karte ist zu reizvoll. Spanisch ist gefragt! Also gibt es eine Iberische Auswahl von zweierlei Schinken, Hartwurst mit und ohne Paprika, Manchegakäse und Brot. Martin entscheidet sich wieder für Solomillo, aber dieses Mal ist es kein Steak, auch kein Rinderfiletstück. Es sind Filetstückchen, zartestes Fleisch, in einer Sauce aus cremigem Camembert oder vielleicht auch Ricotta...? Ist nicht zu definieren. Dazu die spanische Form von Pommes frites. Es schmeckt köstlich. Zur besseren Verdauung ein

Kräuterlikör bzw. Brandy und Kaffee. Jetzt sind wir gestärkt! Mittlerweile ist es 17 Uhr. Aber die Essenszeiten in Spanien unterscheiden sich sehr von denen in Deutschland oder Italien. Wir wissen inzwischen, dass vor 14 Uhr in spanischen Restaurants nichts zu bekommen ist – es sei denn, man will Tapas in einer Bar essen. Die machen uns aber wenig an; sie wirken eher langweilig gegenüber dem, was man sonst so alles auf der Speisekarte findet. Da das Abendessen nicht vor 22 Uhr eingenommen wird, bevorzugen wir in der Regel das späte Mittagessen.

Es geht zu einer Apotheke, die 24 Stunden am Tag geöffnet hat, wegen Hustenlutschtabletten für Martin. Toss heißt Husten, wieder etwas gelernt. Wir gelangen zum römischen Aquädukt. Störche sitzen auf jeder Bogenspitze, paarweise, mit Kinderchen, würgend und ihr Geschäft verrichtend. Andere fliegen im Gleitflug über uns oder suchen Futter am Fluss, der einem Biotop gleicht. Keine Betonmauern engen ihn ein, ein blühendes Unkrautmeer befindet sich an seinen Ufern. Wir überqueren den Fluss auf einer römischen Brücke und setzen uns gegenüber der nächsten Storchenvorstadt auf eine Bank. Die Störche sind der Nähe der Menschen gewohnt und lassen sich durch nichts stören. Schwer ist es, mit der Kamera einen Storch im Flug zu erwischen. Geduld muss man haben, nur dann kann es gelingen.

Weiter geht es zum Bahnhof. Es ist ein präventiver Orientierungsgang für unsere Weiterreise in zwei Tagen. Der Bahnhof liegt nicht so günstig, weil er nur von der Vorderseite betreten werden kann – wir wohnen aber auf der anderen Seite der Bahnlinie. Dann bummeln wir weiter und lutschen auf einer Parkbank gemütlich ein Eis. Wir lassen uns ziellos einfach so durch die Sträßchen treiben, entdecken eine schöne Fassade, erhaschen einen Blick in ein Treppenhaus, das mit wunderbaren Kacheln gefliest ist, gelangen zum Trajansbogen mit dem tiefer gelegenen Tor daneben. So kann man sehen, dass die Stadt früher viel tiefer lag.

Vorbei an der Markthalle gelangen wir zum Parador von Mérida. Ein Höllenlärm – laute Musik, die wir gar nicht lieben. Ein Fest ist wohl im Gange. Was für ein Glück, dass wir nicht dort wohnen! Außerdem sind Paradors für uns zu teuer. Wir peilen den Heimweg an.

Trinkpause unterwegs. Martin schaut über eine Mauer und entdeckt eine kleine Hinterhofidylle. Wir gehen in die dazugehörige Bar, durchqueren den Raum und kommen in den Hof/Sandgarten. Mehrere spanische Familien mit Kindern haben Tische zusammengestellt. Die Kinder spielen und rennen herum. Neben uns ein Stück Mauer aus römischer Zeit. Uns munden ein kühles Getränk und ein Wein, und wir genießen die Beobachtung des Treibens um uns herum. Ja, das ist es, Eintauchen in die Lebensart unseres Gastlandes! Leider ist es sehr kühl geworden, sonst wären wir sicher noch sitzen geblieben.

Es geht heimwärts. Wir sagen den Störchen gute Nacht. Wunderbar unter der Dusche, wenn der Schweiß und das Salz eines vollen Reise- und Besichtigungstages abgewaschen werden. Morgen werden wir auf römischen Spuren wandeln. Das Restaurant für unser Sonntagsmittagessen haben wir bei unserem heutigen Orientierungsgang schon gefunden.

Sonntag, 2. Mai. Es ist eine heiße Nacht. Erst gegen Morgen kommt Kühle durch die weit geöffneten Fenster, und wir schlafen ein. Wer hätte auch mit diesen Temperaturen gerechnet! Wir frühstücken in der Nähe der Störche in einer Bäckerei: drei Gebäckteile, drei Milchkaffee für 7,70 Euro. Das ist das richtige Frühstück für Martin!

Jetzt geht es in die weitere Eroberung von Mérida. Wir bewegen uns hier auf römischem Boden. Damals war die Stadt unter dem Namen „Emerita Augusta“ Hauptstadt der Provinz Lusitania und achtbedeutendste Stadt im Römischen Reich. So wird die heutige Hauptstadt der autonomen Region Extremadura auch als „spanisches Rom“ bezeichnet. Sie gilt als eine der besterhaltenen archäologischen Stätten Spaniens und ist seit 1993 UNESCO-Weltkulturerbe.

Wir gehen an der leider verschlossenen Basilika Eulalia vorbei zum zweiten Aquädukt hier in der Stadt, dem Acueducto de los Milagros. Er überspannt nicht nur den Fluss, sondern zieht sich noch weit ins Land hinein: Früher transportierte der Aquädukt das Wasser vom etwa sechs Kilometer entfernten Stausee Lago de Proserpina. Er trägt auch den Namen „Aquädukt der Wunder“ aufgrund der heiklen Balance einzelner Bauteile. Von dort geht es weiter zum Circus Maximus, dann zum Amphitheater und zum römischen Theater. Es bringt wenig, über das staubige Gelände zu laufen, denn von außen

hat man einen viel besseren Blick auf den tieferliegenden Tempelbezirk, die Säulenreste, Tore und gigantischen Granitmauern. So umwandern wir das ganze riesige Ausgrabungsgelände und genießen die wunderbaren Draufblicke. Wer hätte gedacht, dass wir hier in der Abgeschiedenheit der Extremadura den Römern begegnen würden? Das wird sicher auch manchen von Euch Lesern überraschen!

Unser nächstes Ziel am Vormittag ist das Museum – Sonntagvormittags sogar mit freiem Eintritt – mit einer riesigen römischen Sammlung. Das Museo Nacional de Arte Romano ist auf römischen Fundamenten errichtet. Vor allem die Mosaike faszinieren uns – so groß bietet noch nicht einmal Rom. Sie sind an den Wänden in einer Höhe von über drei Stockwerken befestigt. Ferner sehen wir Skulpturen, Münzen, Funde aus den Nekropolen, Reste von Fresken aus römischen Villen, Säulen mit einzigartigen Kapitellen... Wunderbar, dass man ohne Blitz fotografieren darf! Ich weiß gar nicht, was ich zuerst festhalten soll...

So vergeht die Zeit wie im Flug. Es ist fast 14 Uhr, und wir peilen langsam unser Restaurant für das Mittagessen an. Leider gibt es im Umfeld der Ausgrabungen und des Museums viele Kitschläden und billige Restaurants mit aufdringlichen Werbern. Wir schlagen uns durch und kommen zum Restaurante Nicolas, das etwas abseits in der Innenstadt liegt. Eigentlich sind wir noch immer zu früh für das spanische Mittagessen: Wir sind die ersten Gäste. Macht auch nichts. Köstlicher Spargel auf Salatbett mit Vinaigrette, Palmherzen auf Tomaten mit einer Creme aus Gorgonzola und Weißwein aus der Extremadura, Lammschlegel mit Backpflaumen, Spanferkel, dazu die spanischen Pommes, Feigen in Schokomantel auf Sahne, Flan, Kaffee, Brandy, Vino dulce.

Das Leutebegucken ist wieder toll: Am Tisch neben uns hat die Familie des Besitzers in zwei Etappen gespeist. Auch zwei Großfamilien sind inzwischen gekommen. So lernen wir die Essgewohnheiten der Einheimischen kennen. Wir steuern nach dem Essen eine schattige Bank zu einer Minisiesta an, und dann geht es zur maurischen Festung Alcazaba, einer Art Burganlage, die auf römischen Ruinen errichtet wurde. Anschließend zieht es uns hinunter zum Rio Guadiana. Die Vegetation ist ein Traum: Pflanzen von ungeahnter



Schönheit, Blütenmeer, interessante Sträucher, gelbe Wasserlilien am Ufer. Dazwischen schon verdorrte Disteln und die ersten braunen Gräser. Bis zur Zeit der Dürre wird es nicht mehr lange dauern.

Vor uns liegt nun die römische Brücke. Die Puente Romano ist 800 Meter lang und geht noch auf Kaiser Augustus zurück. Sie ist eine der größten römischen Brücken Spaniens. Inseln im Fluss, bevölkert von weißen Reihern und anderen interessanten Vögeln, die von der Farbgebung her an Kanarienvögel erinnern. Über unseren Köpfen fliegen natürlich auch immer wieder Störche.

An der Plaza Roma eröffnet sich uns nochmals ein großes Ausgrabungsgelände, über dem ein großes Haus auf hohen Betonstelzen ruht. Hier sind Archive und archäologische Institute untergebracht. Auf der Plaza Roma sehen wir auf einer Säule mit Inschrift die Wölfin mit Romulus und Remus aus Bronze, von der Stadt Rom gestiftet. Wir gehen hinauf zur Kathedrale, leider geschlossen. Wir überqueren den Platz, werfen einen Blick auf die eine oder andere interessante Fassade, bevor wir in eine Seitengasse abbiegen. Links von uns liegt der majestätische Templo Romano de Diana. Er steht noch an seinem ursprünglichen Platz. Die Kapitele sind korinthisch und haben einen kannelierten Säulenschaft aus Granit. Man vermutet, dass sich früher neben dem Tempel der Diana ein Garten mit Teich befand. Einige Schritte weiter liegt der Portico des Foro Municipal.

Die langen Strecken, die wir inzwischen zurückgelegt haben, spüren wir an unseren Füßen. Es werden 16 Kilometer sein beim Erreichen unseres Hostals. Zunächst geht es aber noch über uns schon vertraute Plätze und Straßen zu „unserer“ Eisdielen. Letzter Versuch, in die Basilika Eulalia hinein zu kommen, wieder geschlossen. So treten wir den vertrauten Heimweg an, kommen bei den Störchen auf dem Aquädukt vorbei, überqueren die kleine römische Brücke, beobachten ein „verrücktes“ Wasserhuhn und erreichen dann unsere Unterkunft. Ein wunderbarer Tag! Die Vielfalt der Eindrücke muss man allerdings erst verarbeiten. Wir haben mehrere „Filme“ erlebt und abgespeichert: unser Ausflug in die Zeit der Römer, unsere Naturbeobachtungen und dann das sonntägliche Treiben in der Hauptstadt – und trotzdem einer Kleinstadt – der Extremadura. Was im Reiseführer zu lesen war, hat sich für uns in ganz anderer Form gezeigt...

## 7. Cordoba

Montag, 3. Mai. Es geht weiter nach Cordoba. Der Wecker klingelt kurz nach 6 Uhr. Wir checken um 7 Uhr aus. Draußen ist es bitter kalt, und der Wind pustet vom blauen Himmel. Es ist wirklich wie in der Wüste: bei Tag glühend heiß und in der Nacht eiskalt. Aber wir nehmen ja ein Taxi zum Bahnhof, für fünf Euro. Das sind Preise, davon können wir in Deutschland nur träumen.

Leider hat die Bar am Bahnhof noch nicht geöffnet. Es sieht schlecht aus mit Frühstück. Ich versuche mein Glück in der nächsten, höher gelegenen Straße, aber auch der Bäcker hat noch zu. In einer halboffenen Bar – sie wird gerade geputzt – bekomme ich wenigstens zwei Kaffee zum Mitnehmen. Was Essbares ist allerdings nicht aufzutreiben. Aber es gibt ja noch die Notverpflegung in Form von Studentenfutter und Dinkelkekse. Kurz vor Abfahrt des Zuges macht dann doch noch die Bahnhofsbar auf, und wir können wenigstens noch eine große Flasche Wasser kaufen. Via tres soll unser Zug abfahren. Auf die Frage, wo denn ungefähr unser Waggon sein wird, ein müdes Lächeln am Schalter mit Hinweis auf die Mitte.

Dann fährt unser Zug ein, von Badajoz kommend und mit Endziel Barcelona Sants. Er besteht aus einer kleinen Diesellok und einem einzigen Edelwaggon. Mit uns steigen einige Leute ein. Nicht alle Plätze werden besetzt. Es gibt nur reservierte Plätze – ohne Reservierung kommt man ja nicht in einen Zug. Wir sitzen etwa in der Mitte des Wagens auf den Plätzen 8A und 8B.

Die meisten Leute im Zug scheinen ein Wochenende in der Extremadura verbracht zu haben, denn sie verhalten sich wie wir und machen Fotos über Fotos durch die Fensterscheiben. Es ist aber auch wirklich grandios, wie die Landschaft wie ein Film vorbeigleitet. Es geht mal wieder durchs Gebirge. Kein Wunder, denn Spanien ist nach der Schweiz das gebirgigste Land Europas! Einsame Landschaft, nirgendwo ein Dorf oder Gehöft. Ziegenherden, Schafe, Rinder, der dazugehörige Bauernhof ist nicht zu erspähen.

Es muss unheimlich viel geregnet haben, denn noch immer sind nicht alle Pfützen auf den Wegen ausgetrocknet. Da wo einst wohl ein

kleines Bächlein floss hat sich ein Fluss, nein eine riesige Seenlandschaft gebildet. Bäume stehen fast bis zur Krone im Wasser, Straßen und Feldwege verschwinden in den Fluten, kleine Inseln ragen aus der Wasseroberfläche heraus. Unser Umsteigebahnhof wird Puertopolano sein. Bis wir dort ankommen – und das nach einer Fahrzeit von über drei Stunden –, sehen wir vom Zug aus keine Autobahn oder Schnellstraße, sondern nur Schotter- und Sandpisten, die sich in Serpentina durch die Landschaft schlängeln.

Ein kleines Dorf taucht in der Ferne auf, der Bahnhof liegt weit ab. Bewirtschaftete Felder, die Getreideernte ist bereits im Gange. Bauern hacken zwischen ihren Weinstöcken, die gerade ihr erstes frisches Grün zeigen. Komisch, wie unterschiedlich die Natur auf das Klima reagiert! Die Sommerblumen sind in voller Blüte, viele Pflanzen aber auch bereits verdorrt. Dann wieder Seen, möglicherweise auch Stauseen, Flüsse, Laubwälder, aufgeforstete Hänge, die ersten Palmen und vereinzelt Störche. Ein riesiger mehrstöckiger Starkstrommast wird von mindestens zehn Storchfamilien bewohnt, jedenfalls gibt es so viele Nester mit sehr geschäftigen Bewohnern. Unser Zug schlängelt sich auf der eingleisigen Strecke so dahin, manchmal ganz langsam, man könnte meinen, er bliebe auf der Strecke stehen. Es muss sicher toll sein, mit ihm bis nach Barcelona zu fahren. Am Abend würde man ankommen.

Wir erreichen Puertopullano, einen relativ großen Umsteigebahnhof in einem Gebiet, in dem noch im Tagebau Kohle abgebaut wird. Ansonsten gibt der Ort wohl nichts her, alle Recherchen im Internet blieben erfolglos. Wir trinken in der Bahnhofsbar einen Kaffee, und dann geht es zum Via uno, zum Zug nach Cordoba. Dieses Mal ist es ein AVE, etwa unserem ICE entsprechend, aber geräumiger und viel bequemer. Wir fahren nur 40 Minuten bis Cordoba Centrale. Unser Zug ist ewig lang, aber der Bahnhof ist auch riesig, und wir laufen, laufen...

Ich besorge eben noch die fehlenden Reservierungen für die nächsten Tage. Längere Geschichte, Nummer ziehen, warten. Dann ein netter Schalterbeamter. Wie viele Reservierungen ich denn noch bräuchte, eigentlich hätte er jetzt nämlich Mittagspause. Und ich hatte doch erst die Hälfte. Mit einem Loblied auf die spanische Bahn stimmte

ich ihn sehr freundlich. „Perpignan ist aber nicht in Spanien“, erklärte er mir. Naja, dann eben in Franca. Bei der Touristeninfo holen wir gleich noch einen Stadtplan und ein Heft über die Sehenswürdigkeiten der Stadt in deutscher Sprache. Dann Taxi, 5,10 Euro zu unserem Hotel. Es liegt phantastisch in einer ruhigen Seitengasse zwischen Juderia und Meztiqua sowie den anderen Sehenswürdigkeiten. Gleich geht es los: Wir werden es bis zum Abend auf 10,4 Kilometer bringen. Nicht schlecht für eine Reisetag!

Wir haben ja nicht gefrühstückt. So suchen wir erst einmal nach einem Restaurant. Bloß weg von den Hauptstraßen! Und da entdecken wir in einer kleinen unscheinbaren Seitengasse, Doce de Octubre 22, die Taberna La Despensa. Unscheinbar vielleicht auf den ersten Blick, etwas schlicht. Wir gehen hinein, und es ist wieder genau das, was wir uns gewünscht haben: urig, alt, gemütlich, von Schlipsträgern ebenso besucht wie von Handwerkern und älteren Frauen. Wir sind die einzigen Touristen. Erst gibt man uns ein „Katzentischchen“, dann, nach der Bestellung, bekommen wir gleich einen schönen großen Tisch. Erst einmal Agua und einen exzellenten ökologischen Wein, eine Botella Piedra Luen. Mein Ensalada Caliente entpuppt sich als feingeraspelter Rotebeetesalat, gemischt mit Zuckerhut, umlegt mit Spargel und Oliven. Obendrauf geschmortes süßsaureres Fleisch mit Zwiebeln in Balsamico. Zweifellos, eine Delikatesse! Martin hat Kartoffelscheiben mit einer Roquefortsauce, auch nicht schlecht, Gradinata De Patay. Hauptgänge sind Kartoffelscheiben mit zartesten Filetstücken und Mischpilzen in Weinsauce, Puntas con Salza und Tortilla mit geröstetem, längs der Faser geschnittenen Filetstücken, Solomillo De Cerdo. Der Nachtisch besteht aus Flan und einer Art Torronecreme, dann folgt natürlich Kaffee. Das Lokal ist die ganze Zeit voll besetzt. Unser Riecher hat uns mal wieder richtig geführt...

Jetzt sind wir für weitere Taten gestärkt und haben die glühende Mittagshitze auch überbrückt. Auffallend ist, dass hier in Cordoba die Innenstadt in der Siestazeit nicht so menschenleer ist, wie wir es in Barcelona erlebt haben. Martin übernimmt die weitere Stadtführung: Kirche und Konvent de la Merced, Torre de la Almuerta, San Kayetano, Stadtmauer, Platz des Poeten, Iglesia Nuestra Señora de

Gracia mit Kindern in der Kirche, Iglesia San Lorenzo, Iglesia di San Rafael, Iglesia de San Augustin, Palazios dellos Marqueses de Viana, Iglesia de Santa Marina, Iglesia San Miguel, Iglesia San Nicolas, Iglesia del Santa Angel, Kapuzinerinnenkirche... Es ist lange nicht alles. Wir kommen durch malerische enge Gässchen. Man hätte glauben können, wir wären auf dem Dorf. Besonders gemütlich und etwas kleinbürgerlich muten uns die Stadtviertel San Lorenzo und Santa Marina an. Was für eine andere Welt, wenn man dann die Avenida del Gran Capitan entlang geht und das Gran Theater passiert! Genug für heute. Wir wollen nur noch ein kühles Getränk und in unser Hotel. Wohlverdiente Betruhe.

Dienstag, 4. Mai. Aufwachen in Cordoba. Wir frühstücken gut und machen uns dann auf den Weg zur Mezquita. Wir wollen vor den ersten Touristen-Schlangen dort sein. Und es klappt, denn ich mache unterwegs keine Fotos, obwohl sich so viele Motive angeboten hätten. Wir gehen einfach rein, es ist nämlich in irgendeiner Kapelle Gottesdienst, und so brauchen wir keine Eintrittskarten. Nach wenigen Schritten schon halten wir die Luft an. Großartig! Zumal ist die Mezquita noch fast menschenleer und entsprechend still. So stehen wir in diesem riesigen Bauwerk, erst einmal sprachlos. Klar, man kennt die Bilder, auch haben wir viel über die Mezquita gelesen. Aber hier zu stehen, eingehüllt von der Geschichte vieler hundert Jahre sowie von der Kultur und Religion ganz verschiedener Völker, das muss man erst einmal in sich aufnehmen. Das Auge braucht auch Gewöhnung an die so ungewohnten Lichtverhältnisse, Schatten- und Farbspiele.

Nach der Alhambra ist die Mezquita das bedeutendste maurische Bauwerk Andalusiens. Moschee und christliche Kathedrale in einem Gebäude, das findet man nirgendwo sonst auf der Welt. Die Mezquita trägt auch den Beinamen „Juwel des Kaifats“. Nach ihrem Sieg über die Westgoten im Jahr 711 übernahmen die Mauren die Herrschaft über Cordoba, der Hauptstadt einer neuen Provinz der islamischen Welt. Im Jahr 756 löste sich die Provinz von Damaskus und wurde ein unabhängiges Emirat. In den Folgejahren wurde die Moschee in verschiedenen Stufen erweitert und erlangte so ihre heutige Dimension. Die maurische Kultur festigte sich in Cordoba. 929 wur-

de Cordoba ein von Damaskus unabhängiges Kalifat und gleichzeitig blühendste, gelehrteste und bevölkerungsreichste Stadt Europas. Für die westliche Kultur bedeutsam wurden insbesondere die Dichter Ibn Hazam und Ibn Zaydun, der Musiker Ziryab sowie die Philosophen Averröes und Maimonides. Infolge von Bürgerkriegen ging das Kalifat im Jahr 1013 unter. Es entstanden die so genannten Taifa-Königreiche, die jedoch ab dem 13. Jahrhundert von den Christen zurückerobert wurden.

Cordoba ist die Stadt der drei Kulturen: Juden, Mauren und Christen lebten friedlich nebeneinander. In der Juderia, einem Teil der Altstadt, wohnte die jüdische Bevölkerung. Hier findet sich noch eine Synagoge. König Ferdinand der III. errichtete in Cordoba 14 Pfarrkirchen, sieben in der maurischen Altstadt, der Medina, und sieben in der Ajerquia, der Vorstadt. Nach der Vertreibung der Mauren verbannten die Katholischen Könige, die von Cordoba aus die Eroberung des Nasriden-Königreiches von Granada planten, auch die Juden aus der Stadt. Ende einer Epoche der ersten lyrischen Werke und des Mudéjarstils.

Was soll ich Euch noch erzählen von dieser kulturträchtigen Stadt? Es soll ja kein Buch über Cordoba werden, sondern Euch nur hungrig machen auf ein ähnliches Spanienabenteuer, wie wir es auf dieser Reise erleben durften. Wir haben keine Minute bereut!

Die Moschee von Cordoba ist ein außergewöhnliches Beispiel für die religiöse Architektur des Islams. Es soll innerhalb der Stadtmauern mehr als 300 Moscheen gegeben haben. Der Glanz der Stadt soll vergleichbar gewesen sein mit dem der Städte Bagdad und Konstantinopel. Wir schlendern durch den Wald der Säulen mit ihren rotweißen Bögen. Der erste Durchgang dient quasi zur Orientierung, die weiteren Durchgänge der Vertiefung. Später sehen wir Menschen mit Audioguide von einem Punkt zum anderen eilen. Wir wollen nur genießen...

Was sich hier an Kunst- und Stilrichtungen vereinigt, ist wohl einzigartig. Mal wendet man den Blick zur Decke, dann wieder auf die Säulen oder einen der zahlreichen Seitenaltäre der Kathedrale, die im Renaissancestil mitten in die große Moschee hinein gebaut wurde. Die Kuppel der Kathedrale ist ein Kunstwerk für sich.

Voller Eindrücke treten wir hinaus in den Orangengarten mit den Säulengängen. Hier findet sich eine Sammlung alter geschnitzter Deckenbalken. Wunderbar, sie so aus der Nähe zu betrachten! Wir verlassen das Areal nach einigen Stunden des Betrachtens und Erlebens. Mittlerweile steht am Eingang eine Menschenschlange vor der Kasse. Sind wir vielleicht Glückskinder, dass wir keinen Eintritt zahlen mussten und fast alleine in der Moschee waren! Schon während der letzten halben Stunde störte uns das Stimmengewirr der immer mehr zahlreicher werdenden Touristen. So manche Gruppe wurde regelrecht hindurch gejagt...

Wir gehen hinunter zum Fluss Guadalquivir zur römischen Brücke. Viel ist nicht mehr im Original erhalten, und dazu ist die Brücke noch Baustelle. So gehen wir nach Vogelbeobachtungen zum Alcazar, der im 14. Jahrhundert errichteten Residenz der kastilischen Könige. Besonders beeindruckend sind die wunderbaren Parkanlagen mit ihren Springbrunnen. Ein Meer von Farben, Blüten und Düften tut sich uns auf. Rosen in einer solchen Schönheit, mit Blüten bis zu einem Durchmesser von 20 bis 25 cm. Riesige Flächen mit Löwenmäulchen, Goldlack, Klatschmohn, Rittersporn, Salvien, Strelitzien, Stiefmütterchen... Unbeschreiblich in Anordnung und Farbkombination! Dazwischen kunstvoll zurechtgeschnittene Sträucher, Statuen, Amphoren, Säulen...

Natürlich gehen wir auch noch in die Innenräume des Alcazars. Im so genannten Trauraum sehen wir herrliche Mosaiken. Wir erblicken Ausgrabungen von römischen Gebäuden und Reste arabischer Bäder. Wir besteigen einen Teil der Stadtmauer und Martin einen der Türme... Jeder Ausblick gleicht einem Bad in der Geschichte – und in einem Meer der Blüten.

Dann gehen wir auf die Suche nach den Bädern der Kalifen. Viele Meter unter dem Platz gegenüber dem Alcazar werden wir fündig. Die Ausgrabungen werden sehr gut erklärt, und das Badesystem wird ausführlich dargestellt. Ein Film macht anschaulich, wie es gewesen sein könnte. Ein Modell lässt die Größe der ganzen Anlage erahnen.

Die Temperatur ist heute angenehm, Jacken sind aber notwendig. Die Zeit verfliegt, es ist mittlerweile schon nach 14 Uhr. Wir machen uns mal wieder auf die Suche nach einem Restaurant. Also weg von

der Touristenmeile. Hier bieten alle Wirtschaften Touristenmenüs an, sind teuer und entsprechen nicht unseren Vorstellungen. Und wir werden wieder fündig: Nach einer Sekunde Zögern öffnen wir eine alte, schmiedeeiserne, verglaste Türe. Was sich vor uns auftut, könnte Ausstellungsgegenstände für mehrere Abteilungen eines Museums liefern: allein die Sammlung edelster bis einfachster Spazierstöcke aus mehreren Jahrhunderten, die Fotos von berühmten Stierkämpfen längst vergangener Zeiten, die alten Küchengeräte...

Das Lokal ist voll besetzt, so warten wir an der Bar und stehen etwas im Wege. Wir geben zu verstehen, dass wir hier und nirgendwo sonst essen wollen. Also ein Drink und warten. Es kommen noch weitere Warter. Und dann haben wir unseren Tisch.

Und hier unser Menü, bei einem Preis-Leistungs-Verhältnis, das 100%ig stimmt! Agua und Vin Blanco. Vorspeisen: Ensalada Salmon und Gambas. Hauptspeisen: Merluzza Soprema und Espada Salza. Postres: Flan Huevo Casereo. Was sich hier so normal liest, das ist alles andere als normal: So verbirgt sich hinter Ensalada Salmon eine Platte mit aufgeschnitten Salatherzen von jungem Zuckerhut auf Orangen- und Tomatenscheiben. Die Salatherzen belegt mit mariniertem Lachs und etwas Kaviar. Der Merluzza, ein köstlicher Fisch in Butter gedünstet, mit spanischem Kartoffelsalat, einer Art Gaszpacho, Artischocken-Hälften, Tomaten, geröstetem Knoblauch... Der Espada ebenfalls nur leicht angebraten in einer Kräuterweinsauce mit Gambas und Artischocken. Wie das alles geschmeckt hat? Da läuft mir beim Schreiben noch das Wasser im Mund zusammen! Nach unserem Nachtisch wird auf Kosten des Hauses noch Feigengebäck und süßer Feigenwein serviert. Wir werden mit Handschlag verabschiedet und loben natürlich die Küche.

Sollte es einen Leser einmal nach Cordoba verschlagen, dann empfehlen wir unbedingt ein Mittag- oder Abendessen im Meson Juan Pena, Avenida Dr. Fleming 1. Das Restaurant fasst höchstens 30 Gäste. Aber mehrere Kellner sind ausgelastet. Und die Düfte aus der Küche! Das ist Genusspeisen mit Spaniern, abseits der Touristenlokale.

Wir wandern in Richtung Hotel zu einer halbstündigen Siesta. Aber dann geht es wieder los, durch die kleinen Gassen der Juderia, des



jüdischen Viertels. Kirchen und Paläste nehmen wir quasi am Wegesrand mit. Auf der Plaza Corredera, einem wunderbaren Platz ähnlich der Plaza Mayor in Salamanca, trinken wir etwas und genießen den Blick auf das Treiben der Menschen. Martin meint, ich würde träumen. Und er hat Recht: Ich sitze auf dem Platz und wiederhole vor meinem inneren Auge den Spaziergang durch die Mezquita. In diesem Augenblick wird mir so richtig klar, was Bildverständnis bedeutet.

Weiter laufen wir zur kleinen Kirche San Bartholomä, ein verstecktes Kleinod im Mudéjarstil. Fast wie ein kurzer Ausflug nach 1001 Nacht. Die kleine Kirche gehört heute zur geisteswissenschaftlichen Fakultät im ehemaligen Kardinal Salazar Krankenhaus. Es handelte sich ursprünglich um eine Bestattungskapelle. In einem Dokument aus dem Jahr 1475 wird die Santiagokapelle erwähnt, die in der Kirche von San Bartolomä liegt und in der Don Gomez Fernandez begraben worden war.

Das Ensemble ist eines der besten Beispiele des Mudéjarstiles in Cordoba, zusammen mit der Königskapelle und der Synagoge. Die spektakuläre Dekoration macht aus den kleinen Räumen einen der schönsten Orte der Stadt. Der ursprüngliche Bodenbelag aus dem 15. Jahrhundert ist noch erhalten; er besteht aus glasiertem Steingut und Zierfliesen. Faszinierend sind die Stuckarbeiten an den Wandflächen: Bandwerk, Wappen, Inschriften, die Loblieder auf Allah wiederholen.

Ein Genuss in den kleinen Gassen ist der Blick auf den überbordenden Blumenschmuck an den Fenstern und Balkonen. Cordoba wird auch die Stadt der Patios genannt. In die Innenhöfe zu schauen bringt immer wieder Überraschungen mit sich: ein Blumen- und Pflanzenmeer, kleine Brunnen, wunderschöne Kacheln, Figuren...

Wir lassen die Eindrücke ausklingen bei einem Bier und Agua. Dann geht es ins Hotel. Wir sind voll mit neuen Eindrücken – mehr können wir nicht aufnehmen. Und morgen geht der Film schon weiter! Eine neue Sequenz erwartet uns. Übrigens haben wir es heute mit der Besichtigung des Stadtkerns auf 13 Kilometer gebracht.

## 8. Granada

Mittwoch, 5. Mai. Heute ist wieder Reisetag. Wir sind schon mächtig gespannt, durch welche Landschaften unsere Züge heute gleiten werden. Gutes Frühstück, freundliches Auschecken, ein netter Taxifahrer, und wir sind sehr frühzeitig am Bahnhof. Martin entdeckt, dass innerhalb der nächsten 15 Minuten ein Zug nach Sevilla geht. Also tausche ich sofort die Reservierungen um – was hier in Spanien problemlos geht, ohne Formulkram und Gebühr –, und wir können dadurch den früheren Zug erreichen. Auf der Fahrt mit dem AVE von Cordoba nach Sevilla erreichen wir eine Höchstgeschwindigkeit von fast andauernd 250 km. Der Zug ist nicht voll, er hält kein einziges Mal bis Sevilla.

In Sevilla gehe ich mit den überflüssigen Reservierungen zum Service für Bahnkunden und bekomme binnen Minuten die Gebühr bar in die Hand. Das kann man bei der Deutschen Bahn nicht erleben! Vielleicht sollte man den Bundesverkehrsminister und die Bahnvorstände mal mit der Bahn in Deutschland und in Spanien auf Reisen schicken. Das wäre für sie sicher ein kontrastreiches Erlebnis! Durch die Reservierungspflicht sind die Züge hier nie überfüllt, es gibt ausreichend geeignete Gepäckablagen und jede Menge Beinfreiheit, man sitzt wie auf dem häuslichen Sofa, die Gänge sind breiter, die Toiletten funktionieren und sind im besten Zustand. Bei unserer Tour durch Spanien hatten wir ja genügend Gelegenheit, das auszuprobieren.

In Sevilla steigen wir dann in einen R Media Distancia. Diese Züge lieben wir besonders, da sie sich meist nicht der Schnellstrecken bedienen und man die Landschaft bei einer Höchstgeschwindigkeit von 150 km noch besser genießen kann. Der Zug hält auch öfter, und so nehmen wir quasi an einer Informations- und Panoramafahrt teil. Drei Stunden brauchen wir von Sevilla bis Granada. Über 500 Meter klettern wir dabei hinauf und fahren wieder durch ganz verschiedene Landschaften: Mal ist es Ackerland, dann sind es Olivenplantagen soweit das Auge schaut. Die Bäume stehen in Reih und Glied sowie in großen Abständen, sodass ein Traktor ohne Probleme zwischen den Reihen entlang fahren kann. Jetzt keucht unser Zug bergan, die

Landschaft wird hügeliger, in sie eingestreut sehen wir kleine weiße Gehöfte. Im Vergleich zum Norden ist es hier richtig dicht besiedelt.

Ganz selten sehen wir noch ein Storchennest. Beim Bahnhof von Marchena steht nahe den Gleisen eine große, wohl ausgediente Lagerhalle. Auf ihrem Giebel befindet sich ein bewohntes Storchennest. Direkt darunter ein Schild: Si vende! Tja, Herr Storch, in Spanien gibt es eine große Immobilienkrise. Da wirst du dir mit dem Verkauf wirklich schwer tun...

Weiter fährt unser Zug, und wir halten in San Francisco (di Loja). Jetzt kommen wieder Korkeichen, dann Blütenmeere in Blau und Rot und schließlich die schneebedeckten Berge der Sierra Nevada. Wir sind mittlerweile in einer Höhe von über 700 Metern. 25 Grad sagt die Anzeige im Zug, und dann Schnee und tiefblauer Himmel! Kitschpostkarte würde man sagen, aber es ist Realität!

Pünktlich kommen wir in Granada an und nehmen gleich ein Taxi. Für 5 Euro läuft man nicht mit Gepäck... Unser Hotel liegt im Zentrum, aber total versteckt in einer kleinen Sackgasse. Von außen ist es fast nicht zu erkennen. Und dann steht man an der Rezeption, ist umgeben von Antiquitäten, und der Blick fällt in einen wunderschönen Patio mit Sesselchen, Blumen, Pflanzen, einem Bodenmosaik, Säulen... Reizender Empfang. Wir bekommen die Suite im 3. Stock. Ganz alleine wohnen wir hier oben, haben einen Balkon, ein großes Schlaf-Wohnzimmer, ein Bad mit Whirlpool und alles wunderbar gefliest.

Trotzdem zieht es uns nach draußen. Gleich um die Ecke finden wir ein Restaurant. Nur spanische Küche, interessante Karte. Man spricht nur Spanisch, kein Wort Englisch oder gar eine andere Sprache. Wir bestellen unüblich und, weil es ja schon Spätnachmittag ist, erkläre ich dem Ober, dass wir seit 8 Uhr nichts mehr gegessen haben. Es ist wirklich schon 16.15 Uhr! So bestellen wir uns jeweils einen Salat mit Artischocken, Mangos, Ziegenkäse, Anchovis und gebratener roter Paprika. Martin nimmt ein Gericht mit Pollo und ich Bacalao mit Ratatouille. Schokoladenkuchen, Kaffee, Wein...

Granada befindet sich am Rand der Flussebene Vega und zu Füßen der schneebedeckten Sierra Nevada. Vor dieser wunderbaren Kulisse

liegen die beiden Hügel der Stadt: Auf dem südlichen ist die Alhambra, die einzige im Ganzen erhaltene maurische Palastanlage der Welt. Auf dem nördlichen Hügel breitet sich der Albacyn aus, das älteste Viertel der Stadt mit seinem Labyrinth aus kleinen weißen Häusern und engen Treppengassen, mit Blumen an den Fenstern und in den Vorgärten. Hier ist der Flamenco daheim.

Es ist ja schon Abend, und so haben wir nur noch Zeit für eine kurze Erkundungstour: Universität, mit wunderbaren Innenhöfen, dann den Berg hinauf nach San Christobal und mitten hinein in das Albazyn. Das Viertel ist malerisch: herrliches Pflaster, Gässchen mit Mosaiken aus Kieselsteinen, Klöster, Kirchen, Ausblicke! Gegenüber liegt in der Abendsonne die Alhambra, und zwar vor den Schneebergen. Es ist wirklich ein Fest für die Sinne. Ich kann nur wieder sagen, wenn ich es nicht erlebt hätte: Kitschfoto.

Es wird schon relativ ruhig in den Gässchen und ein wenig unheimlich. Also spazieren wir über Plätze, vorbei an mit Blumenkästen und Blumentöpfen übermäßig geschmückten Häusern. Es ist wie ein Spaziergang durch eine andere Welt. Wir kommen zu unserem Hotel zurück, haben vorher noch eingekauft und machen es uns jetzt auf unserem Balkon gemütlich. Ich sitze lange Zeit auf dem Balkon und tippe, aber es wird langsam kühl. Wir werden noch viel entdecken in dieser Stadt. Morgen geht es weiter! Dennoch sagt der Kilometerzähler: kleiner Stadtrundgang, 10 Kilometer.

Donnerstag, 6. Mai. Wer hätte gedacht, dass das so ein langer Tag werden wird! Aber wie immer der Reihe nach: Um 6.30 Uhr klingelt der Wecker, und wir machen uns fertig. Gegen 7 Uhr sitzen wir beim Frühstück in der Bar um die Ecke: Vitaminstoß mit frischgepresstem Orangensaft, Kaffee und ein Teilchen. Es ist eiskalt draußen. Wir sind eben nahe der Sierra Nevada. Sowohl unsere dünnen als auch unsere warmen Sachen haben wir auf dieser Reise schon gebraucht. Heute sind wir dankbar für Anorak und Steppjacke.

Um 7.25 Uhr nehmen wir gleich 10 Meter nach unserer Frühstücksbar ein Taxi zum Ticketoffice der Alhambra. Es ist eine lange Fahrt steil bergauf durch engste Gässchen; vor den Kurven wird gehupt. Angekommen: 4,80 Euro kostet der ganze Spaß. Das würde gerade für den Bus reichen, aber bei weitem nicht für die Parkgebühr für 60

PKW! Um 7.50 Uhr reihen wir uns in die noch kurze Schlange ein. Vielleicht 20 Leute sind vor uns, die alle eine „Spontankarte“ wollen. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass so mancher Reiseführerschreiber, der für den Vorverkauf plädiert, den Prozess des Kartenkaufens noch nicht selber erlebt hat. Man muss halt pünktlich sein! Um 8.05 Uhr haben wir unsere Karten, für 10.30 Uhr ist der Besuch des Nasridenpalastes eingedruckt. 12 Euro Eintritt ist nichts für das, was geboten wird! Ich bin mit meinem Schwerbehindertenausweis sogar frei.

Zugeknöpft bis oben orientieren wir uns erst einmal. Dann laufen wir los und entscheiden uns als erstes für die Festung Alcazaba. Sie beeindruckt in erster Linie durch ihre wuchtigen Bauwerke und die dicken Mauern. Es ist der älteste Teil der Alhambra und entstand schon vor der Zeit der Nasriden. Die rote Farbe ihrer Tontürme hat der Alhambra ihren Namen gegeben (Al Hamra – die Rote). Selbstverständlich klettern wir auf die Türme der Alcazaba. Warum haben wir die Stufen unserer heutigen Tour nicht gezählt? Wir würden auf weit über 1.000 kommen!

Der Ausblick über die Stadt in der Morgensonne ist grandios, und die Sonne steht zum Fotografieren total günstig. Nachmittags zieht es zu, da wäre es nicht mehr so schön gewesen. Wir sind mal wieder totale Glückskinder! Wir widmen uns noch etwas den Rosen und anderen schönen Pflanzen, und dann ist es schon Zeit für den Königspalast der Nasriden.

Der Palast ist der eigentliche Höhepunkt der Alhambra. Wir haben keine Vorstellung von seinem Ausmaß und der Schönheit seiner Räume, Patios, Wasserspiele, Blumen und Pflanzen. Es ist wirklich wie in 1001 Nacht. Bei uns kommt so manche Erinnerung an Paläste auf, die wir im Oman besucht haben.

Die Dekoration der Räume ist wie ein himmlischer Traum. Alles wurde aus Holz und Gips geschaffen und hat dennoch Hunderte von Jahren überdauert. Einfach unvorstellbar! Immer wieder ändern sich die Motive, die Kacheln strahlen in leuchtenden Farben, wobei Sonnengelb und Azurblau dominant sind. Immer wieder Fenster in der Form von Sternen. Viele Lichteinlässe in den Decken der Bäder sind sternförmig. Und bei dem heutigen schönen Wetter gleißt die Sonne

durch die Sternöffnungen. Überall sind Wasserbecken, Brunnen, kleine Bewässerungskanäle für die Pflanzen. Und erst die Spiegelbilder der Portale in den glatten Wasserflächen! Man muss schauen und schauen. Lustig, wie sich einige Leute krampfhaft an ihrem Audioguide festhalten und nur den „Befehlen“ nachlaufen. Viel besser ist, man beschäftigt sich vorher mit der Alhambra und lässt dann alles auf sich wirken. Worte vergisst man nur zu schnell, Bilder prägen sich viel intensiver ein. Sonst wären uns nicht so deutlich die Ähnlichkeiten mit anderen Bauwerken aus der islamischen Welt aufgefallen. Der Höhepunkt soll eigentlich der Löwenhof sein, aber er wird leider restauriert. Also haben die Löwen „frei“. Unbeschreiblich die Sala de los Reyes, prachtvoll mit Stalaktitenkuppeln geschmückt. Alles erscheint zart, ein Hauch von Farben. Die Fensteröffnungen wirken wie mit „Scherenschnitten“ gefüllt. Ausblicke in die wunderbaren Gärten. Es sind noch wenige Leute unterwegs; Gruppen werden kurz durchgeschleust.

Bei den Highlights auf den Nebenwegen sind wir fast allein. Man braucht Zeit und Muße, um die vielen kleinen Details zu sehen und in ihrer Schönheit und Ästhetik zu erfassen. Alleine bewegen wir uns durch die Grünanlagen mit ihrer Blumenpracht, dazwischen die verschiedensten, teils hunderte Jahre alten Bäume. Dann besuchen wir den Palacio Carlos V. Das ist natürlich ein krasser Kontrast, zumal er nie fertiggestellt wurde. Er passt so gar nicht in diesen islamischen Mikrokosmos. Dennoch ist er von der Anlage her sehr beeindruckend. Der Palast gilt als das bedeutendste Bauwerk der Hochrenaissance in Spanien. Der kreisrunde Innenhof wird oft mit einer Stierkampfarena verglichen. Im Inneren finden sich auf verschiedenen Etagen zahlreiche Museen. Sie sind menschenleer, oft sind wir allein. Nicht, dass es sich um Provinzmuseen gehandelt hätte – wir sehen viele Kunstschatze.

Aber unser Alhambra-Besuch ist noch lange nicht zu Ende. Die Gärten des Generalife kommen der Vorstellung des Korans vom Paradies schon recht nahe... Es handelt sich hier um den Sommersitz der Nasriden-Könige, ein Palast mit wunderbaren Gärten, romantischen Türmen und Räumen mit einzigartigen Ausblicken auf die Innenstadt und hinüber zum Albacyn.

Um 14.15 Uhr verlassen wir die Alhambra. Über sechs Stunden, ohne auch nur eine Pause, hat unsere „Wanderung“ durch die maurische Welt gedauert. Treppen über Treppen, aber keine Anstrengung bereuen wir. Wir laufen den steilen gepflasterten Weg hinunter. Runde Kieselstein, spürbar durch die dicksten Sohlen, da ist nichts zu machen. Auch das schaffen wir.

Um ca. 14.30 Uhr sitzen wir gemütlich in einem marokkanischen Restaurant und entspannen in aller Ruhe bei ganz unterschiedlichen Köstlichkeiten. Wir trinken einen Weißwein aus Granada, einen Menchal. Vom Haus gibt es einen Tomatenaperitif mit Piment. Vorspeisen: Karottensalat, kaltes Kichererbsenpüree mit Tomate und Jamon, Teigtasche mit Hühnerfleisch gefüllt, mit Mandeln, Zimt und Puderzucker gewürzt. Hauptgericht: Fischtürmchen – Fisch und Spinat eingewickelt in hauchdünne Zucchinischeiben, Shrimps und leckerste Sauce, dazu schwarzer Reis und Salatgarnitur. Kalte Reiseröllchen in Sesam und Mohn gerollt. Filet gegrillt, kalte Sauce zum Eintunken, Feldsalat. Name: Secreti iberica. Schokotorte, Quarkspeise mit rosa Grapefruit und allen Geschmäckern des Orients. Die allerbesten Brötchen, Kaffee, Brandy, Vino dulce. Und so heißt das Restaurant: Ristaurante Azafran, Paseo del Padre Manjon n. 1 (Paseo de los Tristes). Wer probiert es als Nächster aus?

So gestärkt nehmen wir die verbleibenden Stunden des Tages in Angriff und wandern hinauf zum Kloster auf dem Sacromonte. Die kleinen Gässchen ziehen sich durch das Wohnviertel der Gigantes. Wir kommen an einem einzigartigen Haus vorbei: Der Vorgarten ist eine einzige Blütenpracht, und an der Fassade hängt ein bemalter Teller oder Blumentopf neben dem anderen. Die herrlichsten blühenden Hängepflanzen quellen aus den Töpfen. Die Besitzerin, eine alte Frau, möchte 50 Cent für ein Foto, schenkt uns dann aber eine Postkarte. Wirklich beeindruckend. Casa Sevillana nennt sie ihr Haus.

Je höher wir den Berg hinaufsteigen, desto schöner wird unser Blick auf die Alhambra. Immer wieder bleiben wir stehen, machen Fotos und genießen den Blick. Oben angekommen sind wir erst etwas enttäuscht: Die Anlage der Abadia del Sacromonte wirkt halb verfallen, und nur drei Leute treffen wir auf dem großen Platz an. Wir haben

schon allein wegen des Ausblicks Reisebusse und Menschenmassen erwartet. Um 17 Uhr besteht die Möglichkeit zur Besichtigung. Glücklicherweise kommt die Mindestzahl von fünf Personen zusammen. Die Führung ist auf Spanisch. Die Abtei liegt auf dem Gipfel des Monte Valparaíso, am Ende des Weges der Sieben Abhänge. An diesem Ort befanden sich im 17. Jahrhundert einige „Bleibücher“ (Los libros plúmbeos), die das Martyrium der Heiligen San Cecilio, San Tesifón und San Hiscio wiedergeben. Die Bleibücher werden angeblich in Rom unter Verschluss gehalten, da in ihnen die Gemeinsamkeiten von Christentum und Islam dargestellt würden...

Die Kirche besticht durch den Davidsstern, als Referenz an das Siegel des Salomos, das Symbol der Weisheit. Die Höhlen, in denen man die Gebeine der Heiligen entdeckt hatte, wurden zu Kapellen umgewandelt. Interessant die beiden großen Steine: Die Legende besagt, dass derjenige, der den ersten Stein küsst, noch im gleichen Jahr heiraten wird. Am Festtag des San Cecilio ständen Männer und Frauen Schlange, um ihr Glück zu versuchen. Dann gibt es den Christus der Giganten, ein Kruzifix, das insbesondere bei den Karfreitagprozessionen der Zigeuner eine Rolle spielt.

Nach der Besichtigung werfen wir noch einen Blick auf die Alhambra in ihrer ganzen Ausdehnung und in den Barranco de los Negros – in die wilde Natur. Wir wandern wieder bergab und nehmen in einem muslimischen Cafe ein Wasser und ein alkoholfreies Bier zu uns, bei Meknes-Rhama, Peso de la Harina 1. Als ich zahlen will, betet der Besitzer gerade. Hinter der Theke, genau in Richtung Mekka, ist ein riesiges Foto der großen Moschee. Wir warten, bevor ich einen zweiten Versuch zum Bezahlen mache. Da rollt der Besitzer gerade seinen Gebetsteppich auf und bedankt sich, dass wir gewartet haben, bis er sein Gebet verrichtet hat. Weiter geht es durch die Gassen hinunter zur Gran Avenida Colon auf ein Lutscheis und dann zu unserem Hotel. Mittlerweile ist es 20.50 Uhr. Mit Ausnahme des Mittagessens waren wir nur auf den Füßen, und der Kilometerzähler zeigt 17,8 Kilometer an. Gutes Pensum für eine Teilstadtbesichtigung!

Freitag, 7. Mai. Heute ist ein Ausschlaftag, denn es ist Bummeln in der Stadt angesagt, mit Besichtigung der Kathedrale und der Capilla Real. Aus dem Plan, eine Bar zum Frühstück anzusteuern, wird erst



einmal nichts. Das Wetter ist prächtig, da frühstücken wir natürlich in einem der netten Straßencafés. Wir kommen an Kirchen und Palästen vorbei, und das Fotografenherz lacht. Es sind schon krasse Unterschiede: viel Gassengewirr, dann wieder große Avenidas. In den Gässchen stehen viele Häuser leer oder sind in einem desolaten Zustand. Alles wirkt auch etwas chaotisch, und wir begegnen recht alternativ aussehenden Gestalten. Die an die Hippyzeit erinnernden jungen Menschen, oft mit Hund oder mit dem Baby auf Rücken oder Bauch gebunden, machen das Straßenbild bunt, aber auch gewöhnungsbedürftig. Ob all diese jungen Menschen wirklich Studenten sind? Schließlich machen Studenten ein Fünftel der Einwohner Granadas aus.

Viele Universitätsgebäude reihen sich in die Gebäudeensembles der Gassen und Plätze ein. Überhaupt gibt es in der Stadt viele Plätze mit altem Baumbestand, schön gestaltet mit Blumenrabatten. Dann entscheiden wir uns für ein Cafe in der Sonne und frühstücken in aller Ruhe in der Calle Reyes Catolicos. Obwohl erst 10 Uhr ist es schon glühendheiß. Im Schatten braucht man allerdings sofort eine Jacke. Also rein raus im Wechsel.

Jetzt geht es zurück zur Gran Via de Colon und direkt zur Kathedrale. Hier treffen wir auf große Touristengruppen. Auf der bisherigen Reise war das ja eher außergewöhnlich. Die Schlange am Eingang löst sich aber schnell auf.

Die Kathedrale wurde auf den Resten einer Moschee errichtet. Diego de Siloé ist es perfekt gelungen, einem gotischen Unterbau eine Renaissancekuppel aufzusetzen. Damit schuf er ein Bauwerk, mit dem er die Anerkennung der Architekten seiner Zeit erhielt. Es gibt drei wundervolle Portale: Ecce Homo, San Jerónimo und El Perdón, Letzteres mit hervorragenden Reliefs des Glaubens und der Gerechtigkeit.

Von den Ausmaßen der Kathedrale ist man gleich beim Eintritt überwältigt. Außerdem unterscheidet sie sich sehr von den anderen Kathedralen, die wir bisher in Spanien besucht haben. Sie ist eines der Hauptwerke der spanischen Renaissance. Fünfschiffig verfügt sie über eine Anzahl unterschiedlicher und sehr interessant gestalteter Seitenaltäre. In der Mitte der Kirche stehen sich auf mittlerer Höhe

zwei riesige Orgeln gegenüber, deren Vorder- und Rückseiten gleichermaßen prunkvoll gestaltet sind. Der Altarraum ist repräsentativ für die Schönheit des Gebäudes: Die Kuppel ist mit schönen Fenstern sowie Skulpturen und Gemälden von Alonso Cano dekoriert. Einzigartig ist auch das platareske Chorgestühl. Der Hochaltar findet sich in der Mitte der Kirche, und der dazugehörige Chorraum liegt weit dahinter. Viele Ölgemälde erinnern fast mehr an eine Pinakothek als an eine Kirche. Beeindruckend ist eine Darstellung Marias – noch im Wochenbett. Josef sitzt davor und hält den fröhlich zappelnden Jesus im Arm. Uns ist kein Bild in Erinnerung, das Jesus in den Armen von Josef darstellt.

Wir verlassen die Kathedrale und gehen eine kleine Gasse hinunter zum Eingang der Capilla Real. Beide Gebäude bilden eine architektonische und künstlerische Einheit. Am Äußeren der Capilla sind noch zahlreiche maurische Reste zu entdecken. Auf Wunsch der Katholischen Könige wurde die Grabstätte für Isabella und Ferdinand II. unter Leitung des Architekten Enrique Egas zwischen 1504 und 1521 errichtet. Die Capilla Real ist wahrhaft ein beeindruckendes Monument. Die Grabmäler aus Carrara-Marmor sind eindrucksvoll gestaltet. In der Krypta unterhalb der Grabmäler befinden sich die Zinksärge der Bestatteten. An ihrem Fußende brennt immer eine Kerze. Das vergoldete Ziergitter, durch das man den Grabraum betritt, ist unbeschreiblich. Mit dem Fernglas müsste man die einzelnen Figuren und Szenen betrachten. Großartig gearbeitet!

Dann schließt sich noch ein kleines Museum an mit Bildern u.a. von Perugino, van der Weyden, Botticelli und natürlich Siloé. Zu sehen sind auch die Kroninsignien von Isabella. Mit uns im Raum befindet sich eine spanische Schulklasse. Es sind etwa 12- bis 13-jährige Mädels. Sie hören, dass wir Ausländer sind, und fragen nach unserer Muttersprache. Sie können zwar etwas Französisch und Englisch, aber kein Deutsch. Sie wollen hören, wie die deutsche Sprache klingt, und bitten uns, etwas zu sagen. Das tun wir natürlich gleich. Sie versuchen, es zu wiederholen. Sie meinen, dass Deutsch eine schwere Sprache sei. Adios, sie winken uns noch zu. Eine sehr nette Begegnung.

Briefmarken kann man auf der Post kaufen oder wie in Italien in einem Tabakladen. Ich wähle ein Geschäft in einer engen Gasse aus, winzig und ziemlich malerisch. Dies beschert mir einen alten, fast zahnlosen Verkäufer. Er fragt sofort, ob uns Granada gefallen würde. Solche Kontakte und Gespräche machen eine Reise immer besonders lebendig. Und, wenn die Worte fehlen, dann geht es auch mit Händen und Füßen...

Wir suchen ein in einem Reiseführer von Reisenden empfohlenen Restaurant auf. Das macht uns aber nicht an: Soll das wirklich etwas Besonderes sein? Nicht für uns. Wir sind ja wirklich experimentell veranlagt, aber es muss schon hygienisch ansprechend sein. Also gehen wir weiter und lassen uns wie immer von unserer eigenen Nase leiten. So gelangen wir zur Plaza Bib-Rambla, natürlich ein ausgesprochener Touristentreff. Überall hört man Deutsch oder Englisch, ziemliches Gedränge, zwar malerisch, aber wir haben in Spanien mittlerweile schönere Plätze kennengelernt.

Wir bummeln durch einige Fußgängergassen. Gegen die Hitze sind über die Mitte der Straße lange Bahnen mit Stoff gespannt. Immer mehr entfernen wir uns vom Touristenbereich und finden natürlich auch das passende Restaurant für uns: unscheinbar von außen, in einem Kellergewölbe, sehr groß, sehr hübsch und bestens besucht – nur von Spaniern!

Vorspeisen: Auswahl an Pasteten, Käse und Corizza – die heiße, scharfe Wurst. Hauptgang: Ochschwanzragout und Lammkotelett mit Folienkartoffel und kalter Minzsauce. Postres: Ananas und Nougat Glaces – eine Art halbgefrorenes Torrone. Vino Blanco, Agua, Brandy, Licore Hierbas, Kaffee. Köstlicher Genuss! Danach rufen wir Mutter in Paderborn an. Sie ist ganz schön überrascht, dass wir erst um 16.30 Uhr vom Mittagessen kommen, während sie schon ihr Mittagsschläfchen beendet hat.

Wir lassen uns einfach weitertreiben, tätigen einige kleine Einkäufe, lutschen ein Eis, kaufen etwas Reiseproviant für die morgige lange Zugfahrt. Um 20 Uhr beenden wir unser Sightseeing in Granada. Heute sagt der Kilometerzähler nur 8,6 Kilometer.

## 9. Umsteigen in Valencia

Samstag, 8. Mai. Der Abschied von Granada. Noch einmal gemütliches Frühstück in der Bar an der Ecke, dann zurück zu unserem Hotel. Um 8 Uhr checken wir aus, und es geht zum Bahnhof. Unser Zug steht schon da, ein einziger Waggon. Bis Valencia werden es mehr werden.

Die Fahrt durchs Landesinnere ist langsam. Es geht durch eine flache Landschaft. Wir kommen durch Linares-Baeza, Alcazar de San Juan, Albacete und Almansa. Am Nachmittag erreichen wir Valencia, fast eine Millionenstadt. Wir steigen hier nur um. Wenn man von den Gleisen kommend die Bahnhofshalle betritt, so ist man erst einmal erschlagen: Man steht mitten drin im reinsten Jugendstil! Und alles steigert sich noch, betritt man den Bahnhofsvorplatz oder widmet man sich den Seitenflügeln. Direkt neben dem Bahnhof ist die Stierkampfarena, direkt gegenüber dem Bahnhof herrlich alte Häuser und Paläste. Dieser erste Eindruck lässt fast vergessen, dass man sich in einer solch großen Stadt befindet.

Allerdings ist die Zugeinfahrt in die Stadt nicht gerade schön: ziemlich heruntergekommene Wohnviertel, hässliche Wohnsilos ohne Grünanlagen, dann wieder ein paar armselige kleine Häuschen mit Schrebergärtchen. Vermutlich gibt es einige Barrios, wie man die Stadtteile nennt, in denen man sich tagsüber und erst Recht bei Dunkelheit nicht bewegen sollte. Wir haben ausreichend Zeit, um die Leute ein bisschen zu beobachten und uns gemütlich bei Kaffee und frischen Orangensaft zu stärken. Martin bekommt endlich mal eine Erdmandelmilch und ein mit Schinken und Tortilla belegtes Baguette.

Unser Regionalzug nach Teruel wartet bereits auf Gleis 6, und so machen wir es uns in ihm gemütlich. Bei dieser Fahrt kann man wirklich kein Auge zu tun: Es wird wieder eine Panoramafahrt, hinein in die Abendstimmung und den Sonnenuntergang. In einigen Ländern Europas würde dafür sicher eine Sondergebühr erhoben!

Der Zug klettert schnaufend nach oben. Wenn wir Teruel erreicht haben, dann werden wir 946 Meter über dem Meeresspiegel sein. Es

knackt in den Ohren. Schwierig, soll man links oder rechts aus dem Fenster schauen? Erst Felder und Schafherden, dann tiefe Canyons oder Barrancas, Felsen, Ödland, Koniferenwälder, Mandelplantagen und Olivenhaine, dazwischen Erdreich in den Farben weiß bis fast blutrot. Auf Bergen sehen wir immer wieder Festungsanlagen.

Kleine Dörfer liegen direkt an der Bahnlinie – eines heißt „cinque Case“ und bestand wohl ehemals wirklich nur aus fünf Häusern, heute Ruinen. Wir kommen durch Cabanal, Sagunt, Segorbe Ciudad, Barracas, Rubielos de Mora, Mora de Rubielos, Sarrion, Puebla de Valverde und Puerto Escandon – Orte, über die man natürlich nichts im Reiseführer findet. Wir haben die Namen vorher noch nie gehört.

Mittlerweile beginnt die Sonne, sich langsam auf den Untergang vorzubereiten. Haben wir mal wieder ein Glück. Das meiste kann man wirklich nur mit dem Auge einfangen, es geht für die Kamera viel zu schnell. Auffallend sind wieder die Riesenentfernungen von den Feldern zum nächsten Gehöft oder Dorf. Wie das die Bauern wohl machen? Und auch hier oben in den Bergen des Iberischen Gebirges wird nahezu überall künstlich bewässert.

Jetzt nähern wir uns Teruel. Wir sind schon seit längerer Zeit allein in unserem Waggon. In einem anderen Wagen, an der Spitze des Zuges, müssen wohl drei Menschen gesessen haben, denn sie steigen mit uns aus. Es ist kurz nach 21 Uhr.

## 10. Teruel

Eigentlich haben wir uns auf einen „Bergaufstieg“ eingestellt, aber das Städtchen liegt direkt über uns. Es gibt eine alte Treppe, aber auch einen Aufzug. Bevor wir ihn benutzen, will Martin aber noch, dass ich ein Nachtfoto der Mudejar-Treppenanlage mache. Sieht beleuchtet aus wie im Orient. Und der Torre dahinter! Einfach nur schön! Aber, es wird sich noch steigern!

Der Aufzug bringt uns samt Gepäck bis auf wenige Meter vor den Eingang zu unserem Hotel. Wir haben es wieder sehr gut getroffen. Im Restaurant noch ein Mordsbetrieb, wohl eine Feier. Wir beziehen unser Zimmer und entscheiden uns dann, im Hotel zu essen. Meistens boykottieren wir ja Tagesmenüs, heute tun wir es ausnahmsweise nicht. Vorspeise: geröstete Weißbrotschreien mit Knoblauchöl beträufelt, herrlichster Schinken und Gazpacho. Der Ober erklärt Martin gleich, dass er das Brot in die Hand nehmen solle. Dann soll er einen Löffel voll der Tomaten darauf geben und anschließend den Schinken. Wird befolgt. Schmeckt das vielleicht gut! Ferner gibt es Nudelsalat mit Thunfisch. Hauptgang: ein bäuerlicher Eintopf mit Kartoffeln, Gemüse und Lammfleisch. Das zweite Hauptgericht: eine Masse aus Hühnerfleisch, Zwiebeln und Kraut geschmort und zerknetet, dann eingepackt in hauchdünnen Nudelteig und gebacken. Weißwein, Agua, Torta di Chesó mit Heidelbeeren und Vanilleeis, Kaffee, Licore Hierbas. Danach sind wir ins Bett gefallen wie die Steine. Wir haben es heute nur auf knapp 5 Kilometer gebracht.

Sonntag, 9. Mai. Das Sonntagsprogramm heißt heute Teruel. Es liegt in der südlichsten Provinz Aragoniens. Diese hat die geringste Bevölkerungsdichte: Auf 14.810 km<sup>2</sup> Fläche leben nur rund 150.000 Menschen.

Nach einem leckeren und sehr gemütlichen Frühstück in unserem Hotel machen wir uns ohne Stadtplan auf den Weg: Wir wollen das bedeutendste Ensemble der Mudejar-Architektur erkunden, 1986 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Zu diesem Ensemble gehören die drei Backsteintürme der Kirchen El Salvador, San Martin und San Pedro sowie der Glockenturm und die Artesonadodecke der

Kathedrale. Damit hat sich Teruel einen letzten Rest von spanisch-arabischem Charme bewahrt. Dazu kommen noch die kleinen Gassen, Erkerbalkone und Patios im arabischen Stil. Unser Kilometerzähler wird am Abend 9,5 Kilometer zeigen.

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle etwas über die muslimische Bevölkerung in Aragonien erzählen und etwas intensiver auf die mudejarische Kunst eingehen: Sie ist einfach einmalig und faszinierend!

Im Jahr 622, im Jahr der Hedschra, flieht Mohamed von Mekka nach Medina. Der Islam entsteht. Im Jahr 711 überfallen die Muselmanen die iberische Halbinsel, und der christliche Adel sucht im Norden des Landes Zuflucht. 1031 kommt es zur Auflösung des Kalifats von Cordoba; Spanien zerfällt in die Teilreiche der Taifas. Im Jahr 1118 gerät das Taifenreich in die Hand von Alfonso I. 1238 folgt die Eroberung Valencias durch Jaime I., es folgt eine weitere Ausdehnung des Aragonesischen Reiches. Mauren, Juden und Christen leben zusammen. Es kommt zur Blütezeit der mudejarischen Epoche. 1610 werden die Morisken von der iberischen Halbinsel vertrieben, Felder und Bewässerungsanlagen verkommen in der Folge. Die Wirtschaft liegt darnieder.

In der Broschüre „Mudéjarische Kunst – Welterbe der Menschheit – in Aragonien“, herausgegeben vom Gobierno de Aragon, Departamento de Industria, Comercio y Turismo, wird zur mudéjarischen Kunst und zu Teruel ausgeführt: „Im Dezember 2001 erklärte die UNESCO die mudejarischen Baudenkmäler Aragoniens zum Weltkulturerbe der Menschheit. Das Augenmerk richtet sich dabei nicht ausschließlich auf ihren zweifellos einzigartigen und unersetzbaren künstlerischen Ausdruck. Vielmehr sind diese Kunstwerke von einer hochbrisanten Aktualität, sind sie doch Zeugnis des Zusammenlebens verschiedener Kulturen an einem umgrenzten geografischen Ort in einer Epoche kultureller Toleranz. Für uns im beginnenden 21. Jahrhundert, in dem das Miteinander verschiedener Kulturen eine aktuelle Herausforderung an die Gesellschaft bedeutet, könnte diese Epoche ein Wegweiser sein. Diese Baudenkmäler können uns Hinweise darauf eröffnen, wie zukünftig ein friedliches Zusammenleben zu gewährleisten wäre.“

Mudéjar ist die Bezeichnung für die Bevölkerung muslimischer Kultur, Tradition und Religion, die nach der Wiedereroberung Spaniens durch die Christen weiterhin in ihren Dörfern und Städten verblieb und ihre Gewohnheiten und Gebräuche beibehielt. Es waren außerordentlich begabte Handwerker und Baumeister darunter, die neue christliche Bauten errichteten und dabei die europäische mit ihrer islamischen Tradition verschmolzen. Dabei entstanden einmalige Kunstwerke, die weltweit Anerkennung und Wertschätzung erfahren. Das in der mudéjarischen Kunst verwendete Material ist billig und leicht zu beschaffen. Dieses einfache Material verwandelte sich unter den Händen der mudéjarischen Werkleute und Künstler in Schönheiten aus Ziegelstein, Gips, farbigem Holz und Glaskeramik. Das Konstruktionsschema richtete sich zwar nach den verschiedenen Stilrichtungen der jeweiligen Mode (Romanik, Gotik, Barock etc.), jedoch ist der Mudéjar-Stil eine ganz eigenständige unverwechselbare Ausprägung, die mit ihrem dekorativen Reichtum Mauern und Decken überzieht, sie plastisch hervorhebt und mit außerordentlicher Schönheit bereichert“.

Gleich neben unserem Hotel befindet sich der erste der Mudéjar-Türme, der Torre de El Salvador. Der Torturm hat eine Minarettstruktur nach dem Stil der Almohaden. Das erste Turmgeschoss zeigt gemischtlinig gekreuzte Bögen, die auf schmalen Keramiksäulen aufliegen. Die Zwischenräume werden von grünen und weißen Keramiksternen ausgefüllt. Der zweite Turmkörper zeigt achteckige Sterne, Schachbrettmuster mit Keramikfliesen, zwei Bogenfenster, Felder mit zick-zack-förmig angeordneten kleinen Ziegelsteinen und gekreuzten gemischten Bogenlinien. Das dritte Turmgeschoss zeigt zwei Fensterreihen, die untere Reihe sind Spitzbogen- und die obere Rundbogenfenster. Liest sich schwierig, macht aber deutlich, dass Sehen über Lesen geht! Sieht das toll aus im Morgenlicht, wenn all die farbigen kleinen Kacheln und bunten Säulchen in dem Backsteinmauerwerk so richtig zur Geltung kommen!

In kürzester Zeit erreichen wir durch die kleinen Gässchen und noch menschenleeren Plätze schon das andere Ende der Stadt. Vor uns liegt eines der historischen Gebäude, eine ehemalige Textilfabrik. Gleich links davon befindet sich der Aquädukt, unten ist eine Fuß-



gängerbrücke, oben lief das Wasser. Er überspannt ein kleines Tal. Links ist ein Teil der Stadtmauer zu sehen. Wir gehen wieder in die Stadt hinein und gelangen zum Torre San Martino. Die daneben liegende Kirche wird gerade renoviert und ist nicht zugänglich. Dafür erstrahlt der Torre im Sonnenlicht in vollster Schönheit.

Immer wieder tun sich neue schöne Blickwinkel auf und locken zum Entdecken. So gelangen wir zur Plaza Catedral. Die Kathedrale liegt vor uns in der Sonne. Ihr Turm mit quadratischem Grundriss besteht aus drei Baukörpern und einem achteckigen Abschlussteil. Das erste Geschoss öffnet sich mit einem Spitzbogen über der Straße und ist mit grünen Keramikzylindern verziert. Das zweite ist mit einem Fries aus gekreuzten Halbkreisbögen verkleidet und hat zwei Bogenfenster. Das dritte Turmgeschoss hat zwei Reihen Bogenfenster. Die Ziegel auf den kleinen Kuppeln und Türmchen gleißeln in der Sonne, sind ziegelrot, grün oder azurblau glasiert. Und dann das Innere! Eine wunderbare hölzerne Kassettendecke, ganz anders, als wie wir sie sonst kennen. Die reiche Verzierung besteht aus geometrischen, heraldischen und botanischen Motiven. Inschriften und Figuren – Handwerker, religiöse Figuren, Könige, Königinnen, Ritter, Adelige, Heilige usw. – stellen eine unfassbare Enzyklopädie des mittelalterlichen Lebens dar. Und erst noch die achteckige Kuppel!

Von der Kathedrale gehen wir weiter zum Museo Provincial. Wer hätte gedacht, was uns da erwartet! Alles bei freiem Eintritt... Im Untergeschoss ist eine Ausstellung zur spanischen Mode der letzten 50 bis 60 Jahre. Grandios. Designer klauen doch immer wieder bei ihren Vorgängern. Jedes Teil so hoch modern! Und die Hüte, Taschen, Schuhe! Toll.

Dann arbeiten wir uns durch die vier Etagen des Museums hindurch und erfahren sehr viel über die Geschichte, die römische Zeit, das Leben einfacher Menschen und das Handwerk, über Kriege, Keramik usw. Wir gehen durch die ethnographische Abteilung und die prähistorisch-archäologische Sektion. Dann treten wir hinaus auf die Dachterrasse. Das ist eine echte Belohnung! Wir sind in etwa gleicher Höhe mit der Kuppel der Kathedrale. Ein wunderbarer Ausblick, bei allerbesten Licht-Sonne-Verhältnissen (siehe das Einbandfoto!). Das einzigartige Renaissancegebäude, in dem das Museum untergebracht

ist, hat auf dieser Terrasse eine wunderbare Säulenreihe mit Rundbögen. Dies ergibt beim Blick auf die Stadt richtige „Bilderrahmen“.

Wieder unten schlagen wir uns durch zur Plaza Del Torico. Dort finden wir am Ende einer Passage ganz versteckt unser Sonntagsrestaurant. Wie wir später herausfinden, ist es mit zwei Gabeln ausgezeichnet. Hat es aber auch verdient! Es ist zwar noch nicht ganz 14 Uhr, aber wir gehen schon mal rein. Gute Entscheidung. Später ist es total voll. So speisen wir bei Torico Gourmet, Joaquin Costa 8/ Pasaje el Tozal. Wir haben damit eine ausgezeichnete Wahl getroffen! Vorspeise: Carpaccio von Bacalao, Salat mit kandiertem Ziegenkäse, Rosinen und Tomatenkonfitüre. Hauptgerichte: gratinierter Bacalao auf Spinat mit Knoblauch, Pinienkernen, in Scheiben gebratene Kartoffeln und Tomatenkonfitüre, Steak auf Bratkartoffeln. Postres: karamellierter hauchdünner Apfelkuchen auf Vanillesaucespiegel, Halbgefrorenes aus Quark mit Mangosauce und kandierten Tomaten, Kaffee, ein Brandy und ein Vino Dulce. Ein wunderbares Restaurant und zudem sehr gemütlich!

Jetzt kehren wir heim, es ist 16.30 Uhr. Kurze Siesta. Das sind die Vorteile einer so kleinen Stadt. Lange halten wir es aber in unserem Zimmer nicht aus. Es ziehen Wolken auf, wir nehmen einen Schirm mit, brauchen ihn aber nicht.

Jetzt führt uns unser Weg zu den Amantes, den Liebenden von Teruel. Wir gehen in das kleine Museum und hören uns die schicksalhafte Geschichte der beiden Liebenden an. Dann besuchen wir deren Mausoleum. Hier ruhen ihre Knochen, obenauf die Grabplatten. Sie liegen nebeneinander, aber nicht einmal die Marmorhände berühren sich. „Der Ursprung dieser traurigen Liebesgeschichte von Isabel de Segura und Diego de Marcilla geht auf das Mittelalter in Teruel zurück. Es wird erzählt, dass sie sich seit ihrer Kindheit liebten. Deshalb wollte er die schöne Isabel heiraten, aber Isabels Vater war gegen diese Hochzeit, weil Diego aus keinem reichen Haus stammte. Isabel war hin und her gerissen zwischen ihrer großen Liebe zu Diego und dem Gehorsam zu ihrem Vater. Isabels Vater gewährte ihm endlich eine Frist von fünf Jahren, um Ruhm und Reichtum zu erlangen. Er könnte Isabel unter der Voraussetzung heiraten, dass er innerhalb der vereinbarten Frist reich würde. Deshalb brach er zum

Kreuzzug auf, um sein Glück zu suchen. Während Diegos Abwesenheit wollten einige Männer die schöne Isabel heiraten, aber sie wollte ihr Versprechen einhalten. Diego war nicht rechtzeitig zurückgekehrt, so dass man ihn für tot hielt. Isabel musste dann gegen ihren Willen einen reichen Ritter heiraten. Aber Diego war nicht gestorben. An ihrem Hochzeitstag kam Diego nach Hause zurück. Als der Liebhaber dann von Isabels Hochzeit gehört hat, ist er verrückt geworden und wollte Isabel unbedingt treffen, um von ihr Abschied zu nehmen. Er bat sie um einen einzigen Kuss, um ihre Liebe zu ihm unter Beweis zu stellen, aber sie weigerte sich, weil sie schon verheiratet war. Er bat sie wieder um einen letzten Kuss, und dann, als sie verneinte, wurde er ohnmächtig und fiel auf den Boden. Er starb vor Liebeskummer... Am nächsten Tag läuteten die Totenglocken, als eine mysteriöse Dame mit einem Trauerschleier auf den unbelebten Körper zuing. Sie gab Diego einen Abschiedskuss und dann fiel sie auf den Boden... Und welche Überraschung! Sie war Isabel de Segura und sie war auch vor Liebeskummer gestorben! Die Legende erzählt, dass man dann entschied, die beiden zusammen zu beerdigen, damit sie für immer zusammen sein können und ihr Traum so in Erfüllung gehen kann. Ihre Leichen ruhen jetzt gemeinsam in einem Mausoleum neben dem Turm San Pedro. Jedes Jahr bringt die Stadt von Teruel diese romantische Legende auf die Bühne. Im Februar wird das Drama der Liebenden in den Gassen der Altstadt aufgeführt“ (<http://alemanteruel.blogspot.com/2006/12/marta-die-liebenden-von-teruel.html>).

Normalerweise geht man vom Mausoleum direkt in die Iglesia San Pedro. Das ist heute nicht möglich, denn in der Kirche findet die Preisverleihung eines Klavierwettbewerbs statt, Altersgruppe etwa 10 bis 25, benannt nach dem Komponisten, dessen Werke auch gespielt werden: Garcia Antonio Abril. Der Eintritt ist frei, und es gibt noch Plätze. So können wir uns in aller Ruhe die wunderbare Kirche anschauen. Wir erleben dann die Verleihung der Preise von 100 bis 7.000 Euro in den A-, B-, C- und D-Klassen. Der jeweilige Sieger der Klasse spielt auf einem Flügel vor. Es ist ein echter Genuss.

Weiter wird gebummelt, langsam in die Dämmerung hinein. Wir wollen noch etwas trinken, gelangen in eine etwas seltsame Bar.

Dann kommen zwei Touristen, englisch sprechend, wollen dort Tapas essen, Naja, das hätten wir nicht gemacht. Sah nicht besonders appetitlich aus. Uns zieht es heimwärts. Es war ein voller Tag.

Morgen Abend werden wir in Frankreich sein und werden dann den Sprach-Schalter auf Französisch umstellen müssen. Grade jetzt, wo es gut mit Spanisch klappt – zumindest für den Alltag zum Überleben!

Montag, 10. Mai. Der Abschied von Teruel. Das kleine Städtchen ist uns so richtig ans Herz gewachsen. Obwohl unser Hotel viele Zimmer hat, war es ruhig und gemütlich. Aus dem Fenster hatten wir einen herrlichen Ausblick. In der Nacht muss es gewaltig geregnet haben. Wir haben jedenfalls nichts davon bemerkt. Und jetzt am Morgen hängen beängstigende dicke schwarze Wolken am Himmel.

Nach dem Frühstück checken wir aus, gehen zum Aufzug und blicken traurig zurück. Die wunderbare Treppe liegt jetzt in der gleißenden Sonne, und ein Foto wäre nicht möglich. Gut, dass alles schon aufgenommen wurde...

Wir sind natürlich wie immer sehr früh am Bahnhof. Der Zug kommt tatsächlich acht Minuten zu früh. So etwas erleben wir in Deutschland nur selten. Es ist ein ganz kurzer Zug und nicht voll. Er bringt uns gemütlich nach Valencia. Es gibt in der Morgensonne schöne Ausblicke. Wir kennen aber die Strecke schon, und so schlafen wir noch eine Runde.

## 11. Perpignan

In Valencia reicht die Zeit noch zum Kauf von Hustenbonbons und Wasser sowie für das WC. Dann geht es schon durch die Sicherheitskontrolle zum TALGO. Der Zug wird knalle voll, aber wir haben zwei wunderbare Plätze und können auch unser Gepäck gut verstauen. Die meisten Leute werden sicherlich in Barcelona aussteigen und vermutlich auch viele wieder zusteigen.

Die Fahrt geht lange an der Küste entlang. Schrecklich die Campingplätze mit ihren garagenähnlichen Hütten oder mit Wohnwagen an Wohnwagen. Noch schlimmer die Hotelsilos, z.B. in Salou: 15 Stockwerke und mehr, die Menschen wie Heringe am Pool. Im Meer oder am Strand sind erst wenige Leute unterwegs. Wahrscheinlich ist das Wasser noch zu kalt. War das schön im Landesinneren! Darüber kann auch nicht die eine oder andere malerische Badebucht hinwegtäuschen. Also so einen „Hotelkastenurlaub“ – und hätte er 10 Sterne – könnte man uns schenken, aber wir würden das Geschenk nicht annehmen. Dann urlauben wir lieber im Garten...

Nun wird die Landschaft wieder bergiger. Es geht über Castello de la Plana, Benicasim, Benicarlo, Vinaros, Cambrils, Salou, Tarragona, Barcelona Sants, Girona, Figueras, Port Bou und Cerbere nach Perpignan. Leider sieht man vom Zug aus nichts von der wunderbaren Stadtmauer von Girona. Wir sehen schroffe Küsten und viele Felsen. Nebel hängt vor den Bergen; man merkt an der Fröhlichstimmung, dass wir noch Frühling haben. Die Landschaft zeigt sich in jeder Hinsicht sehr abwechslungsreich.

Dann kommen wir pünktlich in Perpignan an. Der berühmte, von Dali gestaltete Bahnhof ist total enttäuschend: entweder war es sein frühestes Werk oder er litt bereits an Altersschwäche. Auch der erste Eindruck von der Stadt ist nicht so toll. Naja, vielleicht gibt das centre ville morgen ein besseres Bild ab.

Das Hotel ist nett, der Empfang herzlich. Wir bringen nur unsere Sachen aufs Zimmer und gehen dann los. Die Empfehlung des Restaurants Serre ist ein Volltreffer! Nur wenige Straßen von unserem Hotel entfernt, ganz klein und gemütlich, 22 Sitzplätze, eine winzige,

aber exzellente Karte. Vorspeisen: Tomatensalat mit Käse, Fischsuppe. Hauptgerichte: Lammeintopf mit Nudeln, Aubergine gratiniert mit Sugo und Thunfisch. Dessert: Crema catalana, Crepe mit Zitronen. Vin blanc, Wasser, Kaffee, Marc de Bourgogne, Cassis. Dann geht es gemütlich heim, denn morgen wird wieder ein voller Tag werden. Kilometer? Naja, es war ein Reisetag, und so ignorieren wir den heute den Schrittzähler.

Dienstag, 11. Mai. Heute steht die Erkundung von Perpignan auf dem Programm. Der Tag ist durch den Tod von Tante Anni überschattet. Um Näheres zu erfahren. telefonieren wir mit Cousine Ingrid und hören u.a., dass die Beerdigung am Montag, den 17. Mai, stattfinden wird. Da werden wir wieder in Würzburg sein und können dann zur Beerdigung nach Meiningen fahren. Wir hatten einen emotional sehr engen Kontakt zu Tante Anni. Außerdem verbrachte Martin während seiner Kindheit so manche Ferien in Pleißa. Und als „Frischverlobte“ lernte ich Tante Anni als erste Person aus Martins Verwandtschaft kennen. Wir reisten damals auf eigene Faust durch die DDR.

Nach dem Frühstück geht es zuerst zum Bahnhof, um die fehlenden Reservierungen zu erwerben. Aber in Frankreich ticken die Uhren anders als in Spanien. Der Zustand des „Dali-Edelbahnhofs“ in Perpignan entlockt uns auch heute keine Entzückungsschreie. Am Bahnschalter wartet man, bis man Wurzeln schlägt. Von freundlicher Beratung ist hier in Perpignan nichts zu spüren. Für Interrailkarten gäbe es nur ein kleines Kontingent an Reservierungen. Da müsste man eben Monate im Voraus buchen. Ich kann mir die Frage wirklich nicht verkneifen, ob Frankreich außerhalb von Europa liege und somit die internationalen Bedingungen ignoriert werden können... Es ist einfach frech, wie man abgespeist wird.

Wenigstens findet sich für die Fahrt nach Monaco eine Verbindung mit Regionalzügen: Perpignan – Marseille – Nice – Monte Carlo! Wir werden zwar für zwei Stunden nutzlos in Marseille sitzen, aber ich werde dort erneut den Versuch einer erneuten Reservierung und vor allem der Beschwerde machen. So kaufe ich zwei Fahrkarten mit Reservierung für die Rückfahrt am Freitag von Ventimiglia nach Milano. Jetzt müssen wir nur noch an die Reservierungen von Mila-

no nach Zürich kommen... Mal sehen, ob es klappen wird. Bei so viel Ignoranz und miserablem System steigt uns schon die Galle hoch. Aber habe ich nicht zu Beginn über die Pariser Bahnhöfe geschrieben? Spanien ist sicher kein reiches Land, aber das Bahnsystem ist einzigartig!

Dann bummeln wir durch Perpignan. Leider ist der Gesamteindruck ziemlich desolat: Müll, Dreck, Hundekot, kein unverdelltes Auto... Die viel gerühmten Kneipen wirken auch nicht verlockend. Wir sind ziemlich verwöhnt! Verwöhnt aber auch, was den Zustand der kulturellen Einrichtungen und historischen Bauwerke angeht: Selbst die Kirchen, die viele Kunstschatze bergen, sind heruntergekommen und dunkel. Wenn überhaupt, kann man sie für einen Euro selbst beleuchten. Der „schönste Friedhof bzw. Kreuzgang Frankreichs“ ist auch nur unter naja abzulegen. Die Kathedrale befindet sich seit Jahren in Renovierung, und so ruht im Inneren auf allem eine zentimeterdicke Staubschicht.

Aber es gibt auch interessante Bauten: Die Loge de Mer war ehemals eine Börse und Sitz des Konsulats für Meeresangelegenheiten. Das Rathaus wurde in mehreren Bauabschnitten im 13., 16. und 17. Jahrhundert erbaut. Die Kirche Saint Jean, in Jahr 1324 begonnen, war ursprünglich dreischiffig geplant, wurde dann aber einschiffig gebaut. Sie wurde 1509 eingeweiht und 1601 als Bischofssitz zur Kathedrale erhoben.

Der Palast der Könige von Mallorca wird zurzeit renoviert, ist aber in Teilen zu besichtigen. Großer Vorteil: kein Eintritt und nur wenige Besucher. Wenn man allerdings wie wir gerade aus den europäischen Zentren der Mudéjar-Architektur kommt, dann ist man schon etwas enttäuscht. Der Palast ist dennoch ein beachtliches Zeugnis mittelalterlicher Architektur. Er wurde 1276 errichtet, um den Hofstaat von Jacques II von Mallorca unterzubringen. Wir besichtigen Ehrenhof, gotische Gebäude, Fassaden mit Spitzbögen und die Kapelle.

Besonders beeindruckend ist die Kirche Saint Jacques. Die Kirche ist mit prachtvollen Altären ausgestattet und hat zwei Apsiden – es wurde immer wieder angebaut. Das ist wahrhaft ungewohnt. Der daneben liegende Garten Miranda ist verschlossen und von außen nicht einladend. Beim Bummeln entdecken wir immer wieder dem Verfall

preisgegebene Bauwerke oder deren Überreste. Sehr schade, denn bald wird hier noch mehr im Müll versinken. Wir gelangen in Villenstraßen mit interessanten Häusern, aber auch in Gassen, die man bei Einbruch der Dunkelheit nicht mehr betreten möchte. Der Bevölkerungsanteil von Tunesiern, Marokkanern und Nordafrikanern erscheint sehr hoch. Die Menschen wirken sehr traditionell, bezogen auf die Kleidung und Verschleierung der Frauen.

Der Hunger kommt – es ist schließlich schon 16 Uhr. Wir steuern das Restaurant Le France im Palais de la Loge an, denn dort serviert man durchgehend warme Küche. Ein weißer Muscat und Wasser. Vorspeise: warmer Ziegenkäse auf geröstetem Brot und Salat. Martin entscheidet sich zum ersten Mal für Tapas: Patates und gegrillte kleine Paprikaschoten. Hauptgericht: Canard Maigret mit geschmorten Früchten, Kardamon, Piment und Kartoffelgratin, Steak mit Roquefortsauce und Kartoffelgratin. Dessert: flache gratinierte Apfeltarte mit Vanilleeis, Vanilleeis mit krokantierten Mandeln und Krokantkeks.

Mittlerweile hat es zu regnen begonnen, und wir bummeln gemütlich heim. Wir rufen Suzy in Monaco an und teilen ihr unsere spätere Ankunft mit. Wir nehmen ja eine andere Zugverbindung.



## 12. Monaco

Mittwoch, 12. Mai. Es ist wieder Weiterreisen angesagt. Von Perpignan aus gestaltet sich das aber alles andere als erwartet. Aufgrund eines Zugangsglücks, Entgleisung eines Güterzuges, müssen wir über Marseille fahren und dafür nochmals in Montpellier umsteigen. Dort bleibt Zeit, um die unnötige Fahrkarte, die uns die Bahndame in Perpignan verkauft hat, umzutauschen. Übrigens waren alle Auskünfte, die sie uns gegeben hat, falsch! Vielleicht sind bei ihr auch noch nie Leute im fortgeschrittenen Alter mit einem Interrailticket aufgetaucht?

In Montpellier tauscht man die Fahrkarten samt Reservierungen gegen eine Gebühr von drei Euro um, ohne Bürokratismus. Dann kann ich noch die Reservierungen von Ventimiglia nach Milano und Milano nach Schaffhausen besorgen. War in Perpignan angeblich alles nicht möglich. Es ist aber alles sicher spannender, als irgendwo im Stau zu stehen.

Wir erreichen Marseille und haben Zeit, um uns ein Baguette und Wasser zu kaufen. Leider wissen wir noch nicht, wie es weiter geht. Wir kennen wohl die Uhrzeit für die nächste Verbindung nach Nizza, die Abfahrt verspätet sich aber. Wie in Frankreich üblich erscheint das Gleis auf dem Screen Partir erst wenige Minuten vor Abfahrt des Zuges. Dann hechtet man zum Gleis. So auch wir. Unsere Reservierung ist natürlich hinfällig, aber wir ergattern uns Sitzplätze, und die Gebühr haben wir ja entrichtet. Mit Bahnerfahrung lässt sich alles managen.

Dann rollen wir entlang der Küste und genießen wunderbare Ausblicke auf das Mittelmeer. Wir kommen durch viele kleine, ehemals hübsche Orte wie z.B. Biot, Cagne sur Mer, Antibes, Cannes oder Juan les Pin. Leider hat sich viel verändert: viel Beton, Hotelkästen, Straßen, Autobahnen... Das Grün ist fast verschwunden. Auf dem Wasser viele Boote und sogar Kreuzfahrtschiffe. Schade...

Gut, dass wir Suzy nicht mehr angerufen haben, denn unsere Ankunftszeit in Monaco verändert sich wieder. Schließlich erreichen wir Nizza und nehmen gleich den noch wartenden Zug in Richtung

Ventimiglia. So erreichen wir Monaco ca. zwei Stunden später als geplant. Wir besorgen uns sofort am Bahnhof einen Stadtplan. Naja, da haben wir leider den falschen Ausgang im unterirdischen Bahnhof genommen. Was machen so ein paar Kilometerchen schon aus, bei unserem üblichen Tagespensum! Also zurück zum Ausgang Monaco Ville. Die Strecke entspricht in etwa einem Kilometer, allerdings auf hochglänzenden Travertin- und Granitplatten. Nach dem Stadtplan ist es eigentlich nicht weit zur Rue Plati. Aber wer Monaco kennt, der weiß, dass fast senkrecht an den Felsen hinauf gebaut wurde. Eine nette Dame zeigt uns einen öffentlichen Aufzug. Damit sparen wir uns schon mal einige Höhenmeter. Nichts desto trotz, wir müssen dennoch kurvenreich und steil weiter bergauf. (Leider wussten wir nicht, dass es noch weitere öffentliche Aufzüge gibt!).

Aber dann kommen wir an, wenn auch schweißgebadet. Wir klingeln und nehmen den Aufzug in den 4. Stock. Dort werden wir von Suzy aufs herzlichste begrüßt! Aimé ist noch unterwegs, um das Auto in die Garage zu bringen. Dann begrüßt auch er uns herzlich. Wir beschließen, die Konversation auf Französisch zu führen und nur im Bedarfsfall Englisch zu verwenden. Italienisch haben wir auch gestrichen, spricht Suzy nicht. Sonst „wandere“ ich wieder zwischen den beiden Sprachen hin und her oder Aimé ist „ausgeschlossen“. Das ist eine sehr gute Entscheidung.

Suzy zeigt uns die Wohnung. Wir werden in ihrem Arbeitszimmer schlafen, eingerahmt von amerikanischer Literatur und den vielen Erinnerungsstücken aus den USA und von ihren Eltern. Dann bereiten wir gemeinsam das Abendessen: Plinis – kleine Pfannkuchlein – mit Wildlachs und „sourcream“, Käse, eingelegte Paprika mit Anjovis, verschiedene gesunde Brotsorten aus Dinkel oder Roggen. Das Brot schmeckt nach der langen Weißbrotzeit besonders lecker. Es gibt noch Obst und „Fougasse“, den monegassischen Nationalkuchen mit Fenchel. Dann folgt natürlich ein Gläschen von Aimés Orangenwein sowie Weißwein und viel Wasser, später noch Verbeniatee. Wir sind hundemüde, und so wird das Bett gebaut und kurz vor Mitternacht schlafen gegangen. Übrigens haben wir mit den „Bahnhofsspaziergängen“ 9 Kilometer geschafft.

Donnerstag, 13. Mai. Da haben wir doch alle verschlafen, kein Wunder. Geweckt wurden wir von den Geräuschen des Grand Prix von Monaco. Unvorstellbar, wenn die Rennautos durch die engen Straßen jagen, die Motoren heulen, die Reifen quietschen. Auf dem Balkon kann man sich kaum noch unterhalten, obwohl wir weit entfernt von der Rennstrecke sind. Trotzdem entscheiden wir uns für das Frühstück draußen, denn von dort können wir den Vorlauf für das Rennen verfolgen. Leider wurde vor drei oder vier Jahren genau vor dem Apartmenthaus ein Haus hochgezogen, obwohl man den Wohnungsbesitzern versichert hatte, dass die Aussicht auf Monte Carlo für immer erhalten bliebe. Jetzt sieht man nach links nur noch einen Teil des Hafens und nach rechts noch etwas von Monte Carlo. Sehr schade. Bedauerlich ist außerdem, dass Monaco immer mehr zubetoniert wird, dass immer größere und höhere Häuser gebaut werden. Als ich vor 38 Jahren zum ersten Mal in Monaco war, da hatte es noch eine kleinstädtische Struktur. Damals hatte Aimé die Wohnung mit dem grandiosen Ausblick gekauft.

Wir frühstücken also auf dem Balkon, genießen die Minuten ohne Renngeräusche, verfolgen aber auch Teile des Rennens mit dem Fernglas. Suzy und Aimé haben sich große Mühe gemacht, um uns mit Spezialitäten aus der Region zu verwöhnen. So gibt es zum Mittagessen Cassurole, einen Eintopf mit weißen Bohnen, Gans, Bratwürsten und Kräutern. Sie haben beim Metzger eine große Terrine besorgt, und jetzt muss die Cassurole noch knapp zwei Stunden im Backofen brutzeln. Es schmeckt absolut grandios. Dann betrachten wir gemeinsam unsere Spanienbilder. Die beiden sind total begeistert. Es wird eine Mail an Cousin Bob nach Oregon geschickt und ein Telefonat für den Abend angekündigt.

Wieder untermalen die Klänge des Rennens unsere Gespräche. Zwischendurch schauen wir uns Teile der Übertragung im Fernsehen an. Als es aufgehört hat zu regnen, machen wir einen kleinen Spaziergang in den gegenüberliegenden Park. Leider gibt es auch hier viel Beton, aber ebenso wunderbare Pflanzen, zwei sehr schöne Kinderspielplätze sowie eine kleine „Farm“ für Kinder mit Hasen, Ziegen und Schafen. Leider ist der Minigolfplatz wegen des Regens geschlossen, und auch Suzys Augenaufschlag kann den Betreiber nicht

überzeugen, dass wir unbedingt spielen wollen. Später vielleicht. Also gehen wir weiter hinauf bis zum Aussichtspunkt beim Jardin Exotique. Man blickt auf Monaco und Monte Carlo. Bei Fotos muss man mit allen Tricks versuchen, die vielen Baukräne auszublenden. Und die sind riesig!

Beim Rückweg dürfen wir dann Minigolf spielen. Suzy und Martin sind die Gewinner, und die beiden Nicht-Textors haben das Nachsehen! Wieder daheim bereiten wir gemeinsam das Abendessen vor und telefonieren dann mit Bob und Joan. Es ist richtig schön, über den großen Teich zu telefonieren, und dabei das Gefühl zu haben, dass die Gesprächspartner sich anhören, als seien sie „next door“.

Es wird wieder ein köstliches Abendessen mit intensiven Gesprächen. Aimé serviert uns viele seiner Schätze aus dem Wein- und Marmeladenkeller. Toll. Dann erklären die beiden, dass sie uns zum Zug nach Ventimiglia bringen wollen und dies dann gleich mit einem Marktbesuch verbinden würden. So geht es nicht zu spät ins Bett.

## 13. Von Monaco nach Schaffhausen

Freitag, 14. Mai. Um 6 Uhr klingelt bei uns der Wecker. Es muss ja schließlich alles verstaut werden. Wir wollen außerdem noch das Bett wegräumen, halt alles machen, was sich für ordentliche Gäste so gehört. Dann hören wir Suzy. Wir frühstücken in der Küche bei leckerem Brot, wunderbarer Orangenmarmelade und Tee. Das Auto steht schon bereit, es geht in Richtung Italien.

Es führen drei Straßen in unterschiedlicher Höhe nach Ventimiglia. Aimé entscheidet sich für die untere Straße am Meer. Wunderbare Ausblicke, palastartige Häuser, Edelhotels, aber auch viel verbaut. Dann erreichen wir Italien, und das Bild ändert sich. Alles ist einfach harmonischer und wirkt gemütlicher.

Dann sind wir am Bahnhof. Suzy und Aimé lassen es sich nicht nehmen, uns bis zum Zug zu begleiten. Er ist schon da, und so finden wir auch gute Plätze für unser Gepäck. Adios amigos!

Die Fahrt führt uns entlang der Küste über Genua nach Milano. Dort wechseln wir in den Zug nach Zürich. Je weiter nördlich wir kommen, desto schlechter wird das Wetter. Es regnet zeitweise, die Berge sind schneebedeckt, die Natur ist noch ziemlich weit zurück. Wohltuend wirkt das satte Grün, obwohl wir in Spanien die grünste und blütenreichste Zeit des Jahres erlebt haben.

Nach nochmaligem Umsteigen kommen wir schließlich in Schaffhausen an. Heute um 24 Uhr wird unser Interrailticket ablaufen – wir haben es somit voll ausgenutzt. Das Städtchen begeistert uns auf Anhieb. Wir suchen eine Unterkunft. Dazu braucht es mehrere Anläufe: Entweder sind die Hotels ausgebucht oder sie wollen keine Gäste für nur eine Nacht. Dann haben wir Glück.

Bei leichtem Nieselregen erkunden wir noch Schaffhausen. Ein wunderschönes Städtchen. Bei Gelegenheit sollten wir es uns genauer anschauen. In einem gemütlichen italienischen Restaurant „feiern“ wir dann das Ende dieses wunderschönen Urlaubs! Es war einfach toll!

Samstag, 16. Mai. Nun geht es mit dem Baden-Württemberg-Ticket von Schaffhausen bis Würzburg! Das ist vielleicht ein Preis-Leistungs-Verhältnis! Wir müssen wohl mit Nahverkehrszügen fahren, aber bei einer so schönen Strecke sind wir gerne längere Zeit unterwegs!

Am späten Nachmittag kommen wir in Würzburg an. Wir haben unsere Spanienreise in vollen Zügen genossen – nun aber freuen wir uns auf unsere Wohnung und unser Bett. Zuvor muss aber noch die Post gesichtet werden...

## Reflexion – Fazit

Wie heißt es in dem alten Sprichwort? Wenn einer (wenn zwei) eine Reise tun, dann kann er was erzählen...

Dank der Technik – jeden Abend „klopfte“ ich die wichtigsten Erlebnisse und Ereignisse in unser Netbook – ist nun dieser Reise- bzw. Erlebnisbericht entstanden, natürlich nach Überarbeitung und Ergänzung. Wir haben gemeinsam wieder eine wunderbare Zeit durchlebt. Die richtige Reisebegleitung ist einfach unverzichtbar! So gab es kein Meckern und Grummeln, sondern täglich eine Fülle von neuen Eindrücken, Erlebnissen, Genüssen jeglicher Art, Entspannung und Erholung. Tja, Letzteres ist kaum zu glauben, wenn man diesen Bericht liest. Aber Ihr könnt uns glauben, der Urlaub war total stressfrei!

Sicherlich wären wir an dem einen oder anderen Ort gerne noch etwas länger geblieben, aber die Neugier ließ uns weiterreisen. Mit unserer Methode, „kleine Dinge zu sehen“, konzentrieren wir uns immer mehr auf die kleinen Sachen am Rand. Das ist uns wichtiger als einen Reiseführer „abzuarbeiten“.

Vielleicht ist auch eine gewisse Reisesstruktur nötig? Wir hatten vor, einmal Spanien zu umrunden und viele schöne Dinge zu entdecken. So bewegten wir uns von einem – vielen Menschen unbekanntem – Weltkulturerbe zum anderen. Die Vielzahl der „kostenfreien Naturfilme“ möchten wir auch keinesfalls missen.

Wir halten es mit Wilhelm Busch – und zwar schon lange:

„Viel zu spät begreifen viele die versäumten Lebensziele:  
Freude, Schönheit der Natur, Gesundheit, Reisen und Kultur.  
Darum, Mensch, sei zeitig weise. Höchste Zeit ist's: Reise, reise!“

Schon immer war uns einer der wenigen Urlaubstage zu schade für den Hausputz oder das Kofferpacken. Dies hätte ja zum Verlust von Reisezeit geführt! Eine gesunde Mischung aus Natur, Kultur, Abenteuer, Erholung und Entspannung reizt uns am meisten! Wir haben aber auch viele Lieblingssorte, die nicht weit in der Ferne liegen und somit „alterstauglich“ sind.

Für uns war es schon immer angenehm, mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein. Auf dieser Reise haben wir bei den Fahrt- und Parkkosten im Vergleich zur Nutzung des eigenen Autos etwa 1.100 Euro gespart! Die Kosten für Stress, Stehen im Stau, Autoabnutzung usw. haben wir dabei noch nicht einmal berechnet!

Also werden wir bei unserer erprobten Art des Reisens bleiben, auch wenn viele Menschen um uns herum nur mit dem Kopf schütteln. Das macht nichts. Jeder soll seine Reiseart praktizieren!°

Und denkt an Wilhelm Busch: „Darum, Mensch, sei zeitig weise. Höchste Zeit ist´s: Reise, reise!“



## **Anhang: Zugverbindungen/Hotels**

Beides wurde vor der Abreise recherchiert – und alles hat wunderbar geklappt. Gut, dass es das Internet gibt!

Freitag, 23. April 2010 Würzburg ab 10.56, Frankfurt an 12.05, ICE 724

Frankfurt ab 13.01, Paris Est HGV an 16.50, ICE 9554. Beginn Inter-rail-Ticket ab französischer Grenze

Paris Est nach Paris Austerlitz, Metro 5 (Richtung Place d'Italie)

Paris Austerlitz ab 20.34, Barcelona Estacion de Franca an Samstag, 24. April, 8.24, EN 477

Weiterfahrt mit Nahverkehrszug (Cercanias) 8.30, Ankunft Barcelona Sants 8.42, R2

Samstag, 24. April 2010 Weiterfahrt nach Burgos

Barcelona Sants ab 9.20, Burgos an 15.19, ALS 622, Reservierungspflicht

Montag, 26. April 2010 Weiterfahrt nach El Escorial

Burgos ab 8.39, El Escorial an 12.23, R 18010

Mittwoch, 28. April 2010 Weiterfahrt nach Ávila

El Escorial ab 9.39, Ávila an 10.43, R 17103

Donnerstag, 29. April 2010 Weiterfahrt nach Salamanca

Ávila ab 10.15, Salamanca an 11.22, IR 18901, Reservierungspflicht

Samstag, 1. Mai 2010 Weiterfahrt mit Bus nach Mérida

Salamanca ab 9.50, Mérida an 14.30

Montag, 3. Mai 2010 Weiterfahrt nach Cordoba

Mérida ab 7.55, Puertollano an 11.12, ARC 694, Reservierungspflicht

Puertollano ab 12.21, Cordoba Central an 13.04, AVE 3940, Reservierungspflicht

Mittwoch, 5. Mai 2010 Weiterfahrt nach Granada

Cordoba Central ab 10.52, Sevilla Santa Justa an 11.35, AVE 2090, Reservierungspflicht

Sevilla Santa Justa ab 11.50, Granada an 14.59, IR 13926, Reservierungspflicht

Samstag, 8. Mai 2010 Weiterfahrt nach Teruel

Granada ab 8.45, Valencia Estacio d.N. an 16.50, ARC 694, Reservierungspflicht

Valencia Estacio d.N. ab 18.45, Teruel an 21.18, IR 14530

Montag, 10. Mai 2010 Weiterfahrt nach Perpignan

Teruel ab 10.02, Valencia Estacio d.N. an 12.20, IR 18511, Reservierungspflicht

Valencia ab 13.08, Perpignan an 19.34, TLG 460, Reservierungspflicht

Mittwoch, 12. Mai 2010 Weiterfahrt nach Monaco

Perpignan ab 8.05, Montpellier Saint-Roche an 9.45, RE 76504

Montpellier Saint-Roche ab 10.16, Nice Ville an 14.34, Schnellzug 4652/4653, Reservierungspflicht

Nive Ville ab 14.53, Monaco-Monte Carlo an 15.15, RE 86039

Freitag, 14. Mai 2010 Weiterfahrt nach Schaffhausen

Monte Carlo ab 8.17, Ventimiglia an 8.42, RE 86011

Ventimiglia ab 8.58, Milano Centrale an 12.55, IC 663, Reservierungspflicht

Milano Centrale ab 13.10, Zürich an 16.51, EC 18, Reservierungspflicht

Zürich ab 17.05, Schaffhausen an 17.49, IR 2582, Ende des Interrail-Tickets

Samstag, 15. Mai 2010 Weiterfahrt nach Würzburg über Singen und Stuttgart mit dem Baden-Württemberg-Ticket

## **Hotels/Unterkünfte während der Reise**

### **1. Hotel Velada Burgos**

Fernán González 6-10

Burgos, 09003

Telefon +34947257680, Fax+34947257681

E-Mail-Adresse: reservas.burgos@veladahoteles.com

### **2. Hotel Miranda & Suizo**

Floridablanca, 20

San Lorenzo de El Escorial, 28200

Telefon +34918904711, Fax +34918904358

E-Mail-Adresse: reservas@hotelmirandasuizo.com

### **3. Hotel Reina Isabel**

Paseo De La Estación, 17

Ávila, 05001

Telefon +34920251022, Fax +34920251173

E-Mail-Adresse: hotel@reinaisabel.com

### **4. Hotel Petit Palace Las Torres**

Concejo 4-6

Salamanca, 37002

Telefon +34923212100, Fax +34923212101

E-Mail-Adresse: TOR@hthoteles.com

### **5. Hotel Las Abadías**

Ronda de los Emeritos, s/n

Mérida, 06800

Telefon +34924313326, Fax +34924387990

E-Mail-Adresse: info@hostalabadias.com

### **6. Hotel Selu**

Eduardo Dato, 7

Córdoba, 14003

Telefon +34957476500

E-Mail-Adresse: reservas@hotelselu.com

7. Hotel Abadia Hotel  
Triana Baja, 7, Centro  
Granada, 18001  
Telefon + 34958271979, Fax +34958271979  
E-Mail-Adresse: abadiahotel@gmail.com

8. Hotel Reina Cristina  
Paseo Del Ovalo, 1  
Teruel, 44001  
Telefon +34978606860, Fax +34978605363  
E-Mail-Adresse: reinacristina@gargallohotels.es

9. Hotel Aragon  
17 Avenue Gilbert Brutus  
Perpignan, 66000  
Frankreich  
Telefon +33468540446, Fax +33468851793  
E-Mail-Adresse: contact@aragon-hotel.com

Wir haben alle Unterkünfte über [www.booking.com](http://www.booking.com) reserviert. Hat sehr gut funktioniert – bei sehr günstigen Preisen. Bei einer Wiederholung der Reise würden wir alle Unterkünfte wieder wählen. Wir können sie nur weiterempfehlen!